



Ergebnisse der Umfrage „Klimaschutz 2020“ der Stadt Göttingen

Inhalt

1. Einleitung	3
2. Methodisches Vorgehen und Datenerhebung	4
2.1 <i>Untersuchungsdesign und Erhebungsinstrumente.....</i>	4
2.2 <i>Grundgesamtheit.....</i>	6
2.3 <i>Stichprobenziehung</i>	6
2.4 <i>Versand und Rücklauf.....</i>	6
3. Methodisches Vorgehen und Datenerhebung	7
3.1 <i>Untersuchungsdesign und Erhebungsinstrumente.....</i>	7
3.2 <i>Allgemeine Einstellung zu Klimaschutz und Nachhaltigkeit</i>	13
3.3 <i>Konkrete Umweltpraktiken.....</i>	15
3.4 <i>Nutzung von Klimaschutz-Angeboten in Göttingen</i>	19
3.5 <i>Wichtigkeit und Zufriedenheit von Klimaschutzmaßnahmen</i>	24
3.6 <i>Ergebnisse aus der offenen Frage zu Maßnahmen</i>	27
3.7 <i>Ergebnisse aus dem CO₂-Rechner</i>	34
4. Anhang.....	39
4.1 <i>Soziodemographie</i>	39
4.2 <i>Versand und Rücklauf.....</i>	54
4.3 <i>Allgemeine Einstellungen zu Klimaschutz und Nachhaltigkeit</i>	54
4.4 <i>Konkrete Umweltpraktiken.....</i>	63
4.5 <i>Wichtigkeit von Klimaschutzmaßnahmen nach Bereichen</i>	68
4.6 <i>Klimaschutz-Angebote in Göttingen.....</i>	77
4.7 <i>Ergebnisse aus der offenen Frage zu Maßnahmen</i>	89
5. Impressum.....	100

1. Einleitung

Die Umfrage „Klimaschutz 2020“ wurde im Rahmen der **Evaluation des Masterplan 100% Klimaschutz** von Juni bis August 2020 durchgeführt (siehe [Evaluationsbericht 2020](#)). Das Ziel der Umfrage war es, mehr Erkenntnisse über die verhaltensbedingten Potentiale von Treibhausgaseinsparungen der Göttinger*innen zu gewinnen (sogenannte „Suffizienz“, s. Textbox unten) und auf dieser Grundlage die Angebote für die Göttinger*innen zum klimaschonenden Handeln weiter zu verbessern. Die Umfrage soll einen Eindruck über das Meinungsbild der Göttinger Bevölkerung geben und eine Grundlage für Entscheidungen zu weiteren Maßnahmen in den Bereichen des Klima- und Umweltschutz darstellen.

Hierzu wurden zufällig ausgewählte Göttinger*innen unter anderem zu ihren Einstellungen und Verhaltensweisen zu verschiedenen umweltrelevanten Themen befragt und die Bekanntheit und Nutzung verschiedener Dienstleistungen abgefragt, die die Bürger*innen bei klimarelevanten Fragen unterstützen und beraten sollen.

Durch die Bereitstellung dieser umfangreichen Datenbasis soll die Möglichkeit geboten werden, sich selbst einen tieferen Blick in das Thema Klimaschutz in Göttingen zu verschaffen. Die Veröffentlichung hat darüber hinaus nicht nur Verwaltung und Politik als Adressaten zum Ziel, sondern auch die übrige Gesellschaft, wie z.B. die Wissenschaft oder auch Privatpersonen. Es soll damit Transparenz geschaffen und auch die Möglichkeit der Nachvollziehbarkeit von Ergebnissen gewährleistet werden.

Hintergrund: Suffizienz und verhaltensbedingte Emissionen

Neben der Effizienz und der Konsistenz (Kreislaufwirtschaft) gehört die Suffizienz zu den drei Strategien, um Ressourcenverbräuche und Treibhausgasemissionen auf ein Maß zu reduzieren, dass die Belastungsgrenzen der Erde nicht weiter gefährdet. Suffizienz beschreibt dabei eine Reduktion von Verbräuchen durch Verhaltensänderungen, zum Beispiel im Bereich der Mobilität, des Wohnens, des Energiebezugs, des Konsums und der Ernährung. Um die ambitionierten Klimaschutzziele zu erreichen und die Emissionen in der nötigen Geschwindigkeit zu reduzieren, sind nicht nur technische Fortschritte nötig, sondern auch klimaschonendere Verhaltensweisen und Lebensstile. Hierzu bedarf es passender Rahmenbedingungen, damit nachhaltige Verhaltensweisen einfacher, günstiger und komfortabler werden und sich klimaschonende Routinen herausbilden (vgl. Michael Kopatz „Ökorumine“). Deshalb wurde bereits im Masterplan 100% Klimaschutz der Stadt Göttingen „Suffizienz“ als eines von sieben zentralen Handlungsfeldern benannt.

Bisher sind die stadtspezifischen Daten im Handlungsfeld „Suffizienz“ allerdings lückenhaft und für ein zielführendes Controlling in diesem Bereich nicht ausreichend. Lediglich ausgewählte Indikatoren innerhalb des städtischen Controllingsystems können für einige Sektoren Aussagen liefern (z.B. PKW-Besitz pro Person, Wohnfläche pro Person), jedoch kein ganzheitliches Bild für das Handlungsfeld Suffizienz aufzeigen.

Die regelmäßig aktualisierte kommunale Energie- und Treibhausgasbilanz umfasst lediglich Aussagen zu Verbräuchen und Emissionen, die energiebedingt innerhalb des Stadtgebiets entstehen (sogenanntes endenergiebasiertes Territorialprinzip nach BSKO-Standard). Hierbei werden wesentliche Emissionen, die durch die Göttinger Stadtgesellschaft ausgelöst werden (sogenanntes Verursacherprinzip), nicht mit der kommunalen Klimaschutzbilanz erfasst, z.B. im Bereich der Mobilität der Göttinger*innen außerhalb des Stadtgebiets (wie der Flug- und Schiffsverkehr), im Bereich der Ernährung und der Landwirtschaft (deren Emissionen werden den jeweiligen Erzeugerregionen zugerechnet bzw. die nicht-energetischen Emissionen bleiben unberücksichtigt) oder im Bereich des Energiebezugs, wo beispielsweise der Bezug von Ökostrom in den kommunalen Bilanzen unberücksichtigt bleibt. Aufgrund der vergleichsweise wenigen emissionsintensiven Industriebetriebe liegen die Pro-Kopf-Emissionen der Treibhausgasbilanz in Göttingen gemäß Territorialbilanz mutmaßlich deutlich unter den tatsächlichen Pro-Kopf-Emissionen der Göttinger*innen gemäß dem Verursacherprinzip.

3. Methodisches Vorgehen und Datenerhebung

2.1 Untersuchungsdesign und Erhebungsinstrumente

Die wesentlichen Ziele der Bürgerumfrage zum Klimaschutz waren es,

- **Informationen über die Bekanntheit und den Nutzungsgrad vorhandener Klimaschutz-Angebote zu gewinnen**, um die Angebote zu optimieren und zu untersuchen, in welchen Bereichen weiterer Bedarf nach unterstützenden Angebote besteht und welche Potentiale und Hemmnisse bestehen.
- **Informationen über die Einstellungen zu verhaltensbedingten Emissionen zu erhalten**, um mehr über die Akzeptanz und den Wunsch für weitere Maßnahmen in den jeweiligen Bereichen zu erfahren.
- **Informationen über die konkreten verhaltensbedingten Emissionen der Göttinger*innen in unterschiedlichen Lebensbereichen zu erhalten**. Hierzu wurde mit Unterstützung des Umweltbundesamts ein CO₂-Rechner am Ende der Umfrage speziell für die Umfrageteilnehmer*innen geschaltet. Aufgrund der geringen Teilnahmezahlen, sind dessen Ergebnisse aber nur bedingt aussagekräftig.
- **eine Datenbasis für ggf. weitere Befragungen** im Rahmen eines längerfristigen Monitorings zu schaffen, um in einem Zeitreihenvergleich Veränderungen in den Einstellungen und der Bekanntheit und Nutzung von Angeboten zu identifizieren.

Um diesen Zielen gerecht zu werden, wurde eine postalische, schriftliche Befragung mit Ziehung einer Zufallsstichprobe als Erhebungsmethode gewählt unter Verwendung eines standardisierten Fragebogens.

Die Umfrage wurde vom Referat Statistik und Wahlen der Stadt Göttingen durchgeführt, wobei das Referat für Nachhaltige Stadtentwicklung der Auftraggeber war.

Kern des Fragebogens bildeten ausgewählte Klimaschutz-Angebote und Themenschwerpunkte. Die zufällig zur Teilnahme ausgewählten Personen wurden danach gefragt, ob sie die Angebote kennen, wie häufig diese genutzt werden und wie zufrieden sie damit sind.

Abschließend wurden noch einige soziodemografische Angaben zur Person abgefragt. Dies umfasste Fragen zu Alter und Geschlecht, zum allgemeinbildenden Schulabschluss, zur berufsqualifizierenden Ausbildung bzw. zum Studium und zum derzeitigen Status der Erwerbstätigkeit. Nicht abgefragt wurde der eigene Wohnort. Die Zuordnung der zurückgesendeten Fragebögen zu den Stadtbezirken erfolgte über einen auf die Fragebögen abgedruckten Code, das sog. Pseudonym. Hierdurch konnte auf eine weitere zu stellende Frage verzichtet und der Aufwand der teilnehmenden Personen reduziert werden.

Nach Abschluss der Befragung wurde den Befragten über einen Link zusätzlich die Möglichkeit gegeben, den [CO₂-Rechner des Umweltbundesamts](#) (UBA) zu nutzen. Mit dem CO₂-Rechner lässt sich annäherungsweise der persönliche Treibhausgas-Fußabdruck abschätzen. Der für die Göttinger Befragung leicht angepasste CO₂-Rechner wurde vom Umweltbundesamt durch eine finanzielle Förderung bereitgestellt.

Zur Unterstützung des Befragungsprozesses wurde eine Befragungssoftware verwendet. Diese erlaubte es u.a. die Fragebögen zu gestalten und anschließend auch die in Papierform zurückgesandten Fragebögen mittels eines Scanners einzulesen. Lediglich für die maschinelle Auswertung unkenntliche Angaben (z.B. verrutschte Kreuze oder unkenntliche Zahlen) mussten noch einer Sichtprüfung unterzogen werden. Auch die in Papierform erhobenen offenen Fragen wurden für die Datenbank manuell erfasst.

Durch die Verwendung eines Pseudonyms wurde eine mehrfache Teilnahme ausgeschlossen und lediglich die zuerst verarbeitete Antwort wurde gezählt. Gleichzeitig wurde durch das Programm aber auch die Wahrung des Datenschutzes gewährleistet, da es die Namen der befragten Personen von deren Antworten trennte.

Der Fragebogen wurde inhaltlich mit einigen Personen getestet. Dabei wurde unter anderem geklärt, ob der Aufbau des Bogens und die Formulierungen der Fragen verständlich sowie praktikabel waren. Weiterhin wurde auch festgehalten, ob die zeitlichen Vorgaben zum Ausfüllen zutreffend waren. Alle Testpersonen benötigten schließlich zwischen 8 und 15 Minuten um die Fragen zu beantworten, was weitgehend dem angestrebten zeitlichen Aufwand entsprach. Nach dem Pretest des Fragebogens folgte ein Testlauf mit den endgültigen Erhebungsinstrumenten, um auch die technische Machbarkeit sicherzustellen.

Durch die Personalisierung und eine persönliche Ansprache im Namen des damaligen Oberbürgermeisters Rolf-Georg Köhler sollte eine größtmögliche Teilnahmebereitschaft erzeugt werden. Das Anschreiben erläuterte kurz den Grund und die Zielsetzung der Umfrage. Angaben zu Ansprechpartnern, die bei Fragen und Problemen zur Verfügung standen und Informationen zur Online-Teilnahme wurden ebenfalls gegeben. In jedem Brief wurde der Link zur Umfrage und das

jeweilige Zugangskennwort angegeben. Ferner wurde ausführlich über den Datenschutz informiert, die Anonymität der Befragung betont und auf die Freiwilligkeit der Teilnahme hingewiesen.

2.2 Grundgesamtheit

Bei jeder quantitativen Befragung muss festgelegt werden, welche Personengruppe für den Inhalt der Untersuchung relevant ist¹. Aus dieser Gruppe wird anschließend eine vorher definierte Zahl bzw. ein vorher definierter Anteil zufällig ausgewählt. Sie stehen dann stellvertretend für die übrigen Personen. Ein vollkommen exaktes Abbild der untersuchten Grundgesamtheit kann nicht hergestellt werden, allerdings sind bereits die Angaben einer recht großen Anzahl an Personen inhaltlich wertvoll und stellvertretend für die Einstellungen zahlreicher weiterer Menschen.

Die Grundgesamtheit dieser Befragung bildeten die Bürgerinnen und Bürger, welche in der Stadt Göttingen gemeldet waren und das 16. Lebensjahr vollendet haben. In diese Kategorie fielen zum Zeitpunkt der Umfrage insgesamt 119.320 Personen.

2.3 Stichprobenziehung

Um sicherzustellen, dass in der Gesamtstichprobe Angaben von Bürgerinnen und Bürgern aus allen 18 Stadtbezirken in die Gesamtstichprobe einfließen, erfolgte die Stichprobenziehung proportional geschichtet nach Stadtbezirken. In jedem der 18 Stadtbezirke wurden daher ca. 7% der gemeldeten Personen ab 16 Jahren zufällig gezogen. Bei der Festlegung des Auswahlsatzes wurden sowohl die Notwendigkeit eines genügend hohen Rücklaufs und die für den Versand anfallenden Kosten für eine solche Befragung berücksichtigt. Insgesamt wurden 8.397 Personen ($\approx 7\%$) aus dem Wählerverzeichnis der Stadt Göttingen per Zufall ausgewählt.²

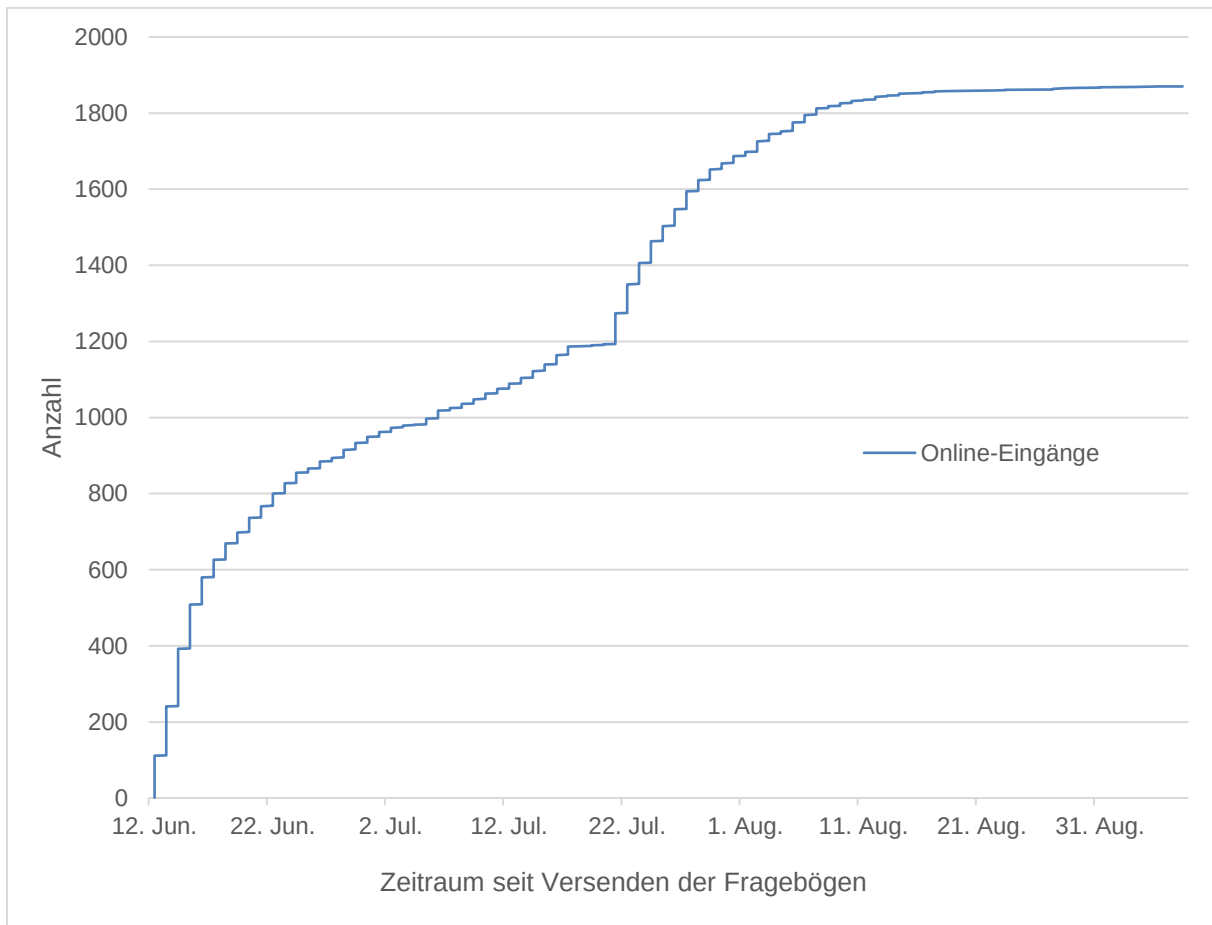
2.4 Versand und Rücklauf

Das Einladungsschreiben sowie das Erinnerungsschreiben wurden per Post versandt. Anfangs kam es aufgrund eines Softwarefehlers zu technischen Problemen bei der Nutzung der Umfrage-Software, die nach einigen Tagen behoben werden konnten. Durch den Versand des Erinnerungsschreibens konnte die Rücklaufquote im zweiten Befragungszeitraum ab Mitte August nochmals signifikant erhöht werden. Auf Nachfrage wurde den Befragten ein Papierfragebogen zugestellt, wenn beispielsweise kein Internetzugang vorhanden war. Insgesamt sind 1.870 Fragebögen online eingegangen und 42 Fragebögen auf Papier.

¹ Diese Gruppe wird Grundgesamtheit genannt.

² Im Stadtbezirk Deppoldshausen entsprachen 6% einer Person. Der Grund dafür liegt in der sehr geringen Zahl der dort wohnenden Wahlberechtigten. Für die Analysen wird Deppoldshausen aus Gründen der Anonymisierung nicht einzeln ausgewiesen. Auch der Bezirk Knutbühren wird aufgrund geringer Fallzahlen nicht ausgewiesen.

Abbildung 1: Rücklauf der Fragebögen

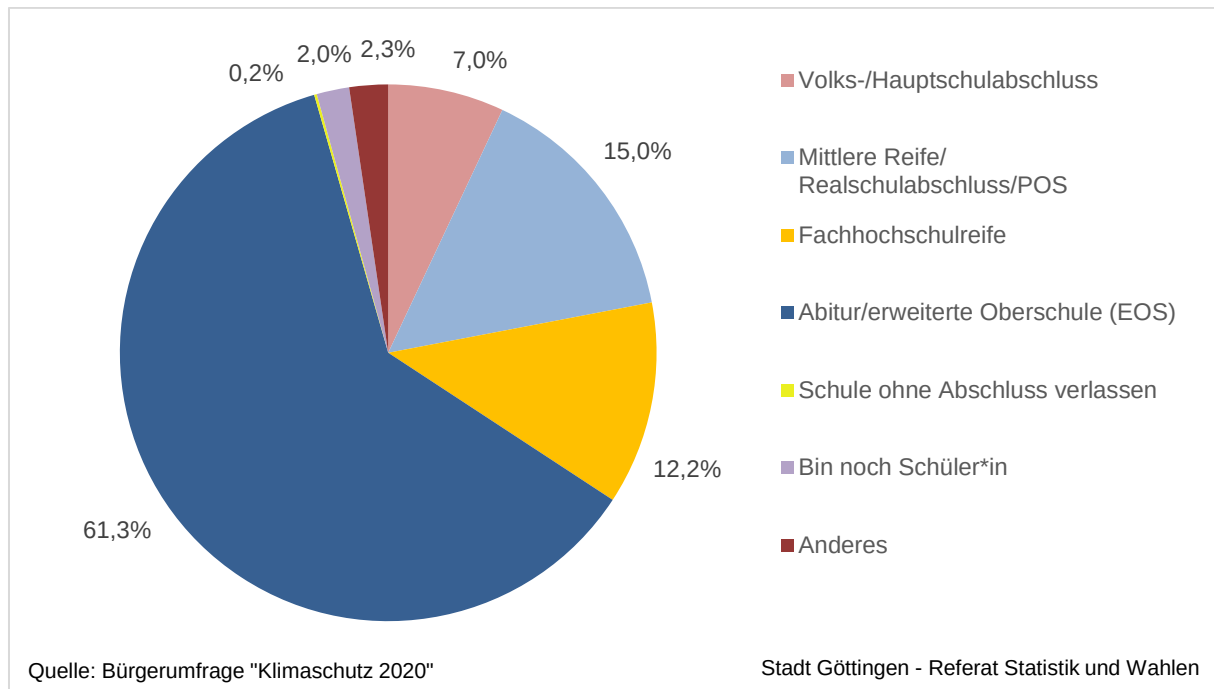


3. Methodisches Vorgehen und Datenerhebung

3.1 Untersuchungsdesign und Erhebungsinstrumente

Ein Blick auf die soziodemographischen Merkmale zeigt, dass hinsichtlich des allgemeinbildenden Schulabschlusses mehr als die Hälfte (61,3%) der teilnehmenden Personen das Abitur oder einen gleichwertigen Abschluss und 12,2 % die Fachhochschulreife haben. 15% der Befragten gaben an die Mittlere Reife zu besitzen und weitere 7% haben einen Volks- oder Hauptschulabschluss als höchsten allgemeinbildenden Schulabschluss angegeben. 2 % gaben an noch Schüler*innen zu sein und ein sehr geringer Anteil von 0,2 % hatte keinen Abschluss.

Abbildung 2: Allgemeinbildender Bildungsabschluss



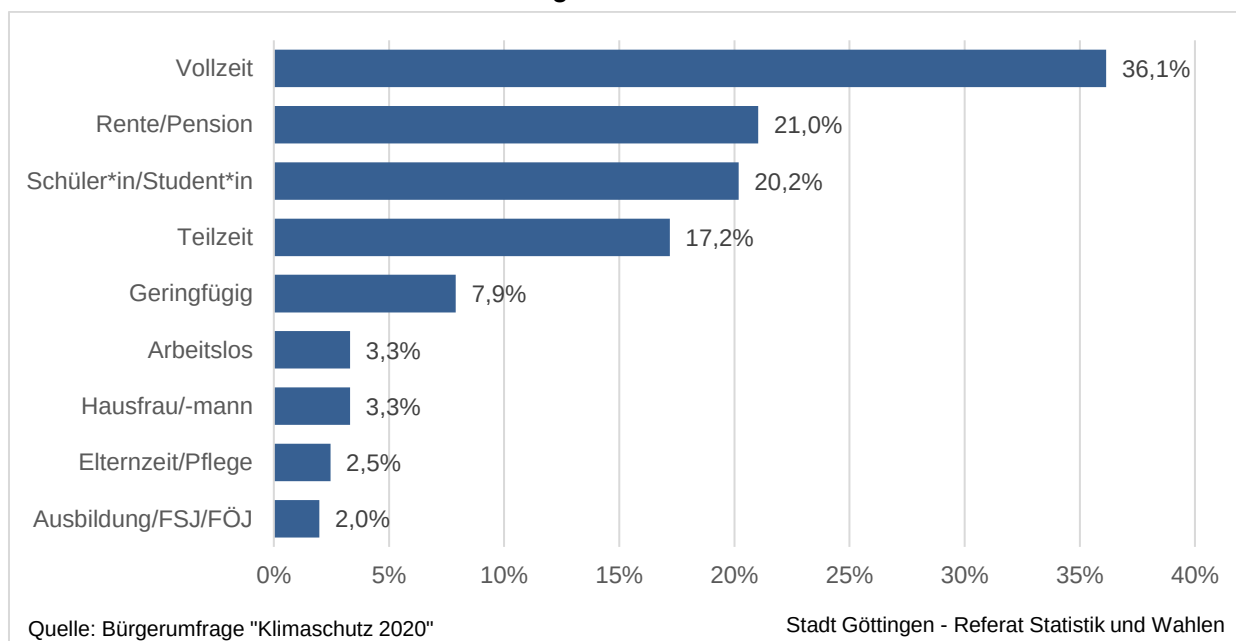
Bei den Befragten lässt sich ein hoher Akademikeranteil verzeichnen. 46,7% geben als berufsqualifizierenden Abschluss ein Hochschulstudium und 9,5% eine Promotion an. Darüber hinaus befinden sich 15,8% zum Zeitpunkt der Umfrage noch im Studium. Im Vergleich dazu haben lediglich 29,4% eine Lehre abgeschlossen. Nur 3,1% der Befragten hatten gar keinen Abschluss.

Damit wird deutlich, dass die Teilnehmer*innen über ein solides bis hohes Bildungsniveau verfügen.

Hinsichtlich des Erwerbsstatus ist die größte Gruppe mit 36,1% die der Vollzeitbeschäftigten. Zusammen mit den geringfügig Beschäftigten sowie den in Teilzeitarbeit Beschäftigten gehen 61,2% einer Erwerbsbeschäftigung nach. Weiterhin stark repräsentiert mit 22,2% ist die Gruppe derjenigen, die sich noch im Status der Ausbildung befinden (Schule, Studium, Ausbildung, FSJ, FÖJ). Rentner*innen und Pensionäre bilden mit 21% die dritte größere Gruppe. Ein geringer Anteil nahm Eltern-/ oder Pflegezeit (2,5%), ist als Hausfrau/-mann (3,3%) tätig oder arbeitslos (3,3%).

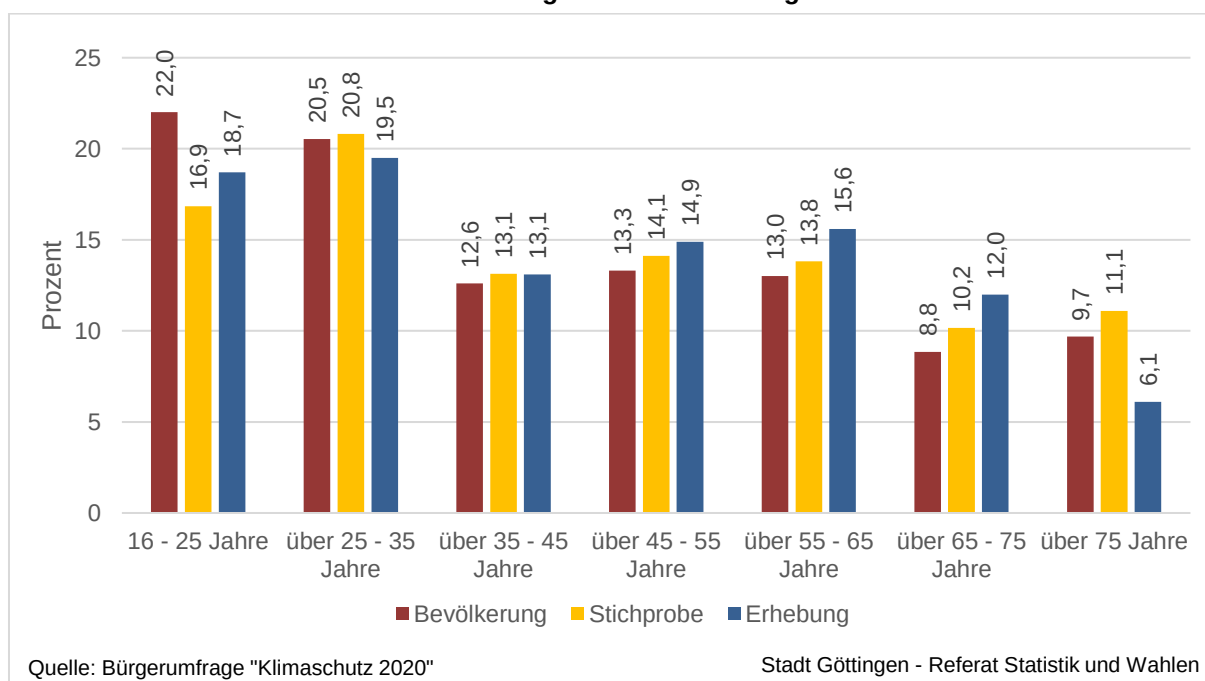
Da hierbei Mehrfachantworten möglich waren, kann es zu Überschneidungen von zwei oder mehreren Kategorien kommen wie z.B. bei Rentner*innen mit gleichzeitig geringfügiger Beschäftigung.

Abbildung 3: Erwerbsstatus



Die Altersverteilung in den erhobenen Daten entspricht größtenteils dem Göttinger Altersaufbau (Abb. 4). Insgesamt wurden innerhalb des gesteckten Rahmens (ab 16 Jahre) Personen nahezu jeden Alters erreicht. Die jüngste teilnehmende Person war 16 und die älteste 99 Jahre alt. Größere Abweichungen sind lediglich bei den Ältesten (über 75 Jahre) sichtbar. Diese beruhen vermutlich darauf, dass es sich vorrangig um eine Onlinebefragung handelte. Naturgemäß lassen sich ältere Menschen schlechter über das Internet erreichen. Dazu passt, dass der größte Anteil der 42 ausgefüllten Papierfragebögen von Älteren genutzt wurde.

Abbildung 4: Altersverteilung



Das Durchschnittsalter liegt mit 45,5 Jahren nur geringfügig (0,7 Jahre) über dem Göttinger Durchschnitt von 44,8 Jahren (Stand 31.12.2019) aller Personen ab 16, da die leicht geringere Teilnahme der 75-jährigen und 16 bis 35-jährigen durch die stark vertretenen mittleren Altersgruppen ausgeglichen werden. Im Vergleich der Stadtbezirke weichen die Erhebungsdaten nur in Groß Ellershausen und Rohringen mehr als 2 Jahre vom jeweiligen Durchschnittsalter der Grundgesamtheit ab. Für die Innenstadt, Weende/Deppoldshausen und Holtensen stimmen die Zahlen von Bevölkerung und Erhebung überein. Auch im Vergleich von Grundgesamtheit und Stichprobe sind vor allem bei den Jüngeren (16-25 Jahre) und etwas schwächer bei den Älteren über 65-jährigen Unterschiede zu verzeichnen.

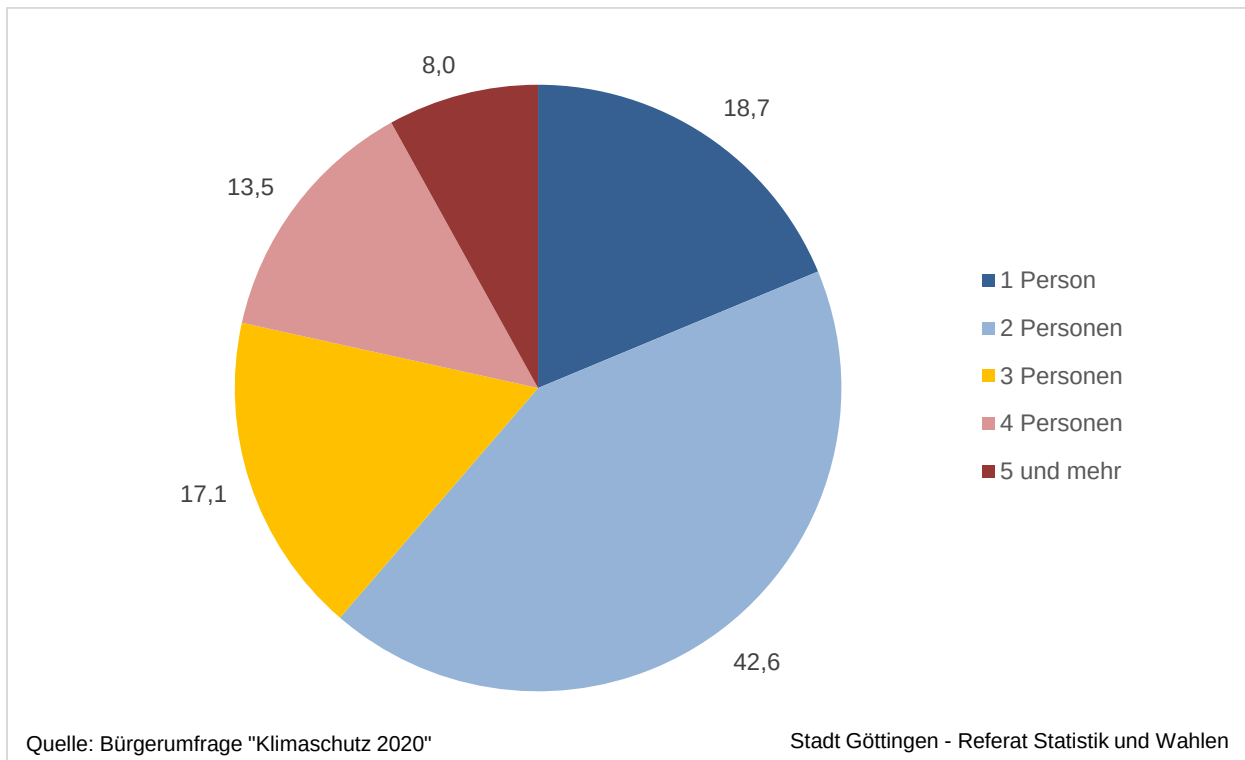
Tabelle 1: Durchschnittsalter nach Statistischen Bezirken

Bezirk	Grundgesamtheit		Stichprobe		Erhebung	
	Alter Mittelwert	Anzahl	Alter Mittelwert	Anzahl	Alter Mittelwert	Anzahl
01 Innenstadt	37	10.095	37	670	37	163
02 Oststadt	49	14.242	52	989	50	275
03 Südstadt	46	16.583	48	1.101	45	238
04 Weststadt	47	11.399	47	850	45	123
05 Nordstadt	34	10.326	36	604	35	139
06 Weende/ 17 Deppoldshausen	40	17.423	43	1.182	40	294
07 Nikolausberg	51	3.154	52	229	52	65
08 Geismar	51	16.793	53	1.299	52	327
09 Grone	48	10.066	50	766	49	93
10 Herberhausen	52	1.508	53	94	51	27
11 Groß Ellershausen	52	1.177	50	95	57	17
12 Hetjershausen/ 13 Knutbühren	55	1.075	57	82	57	24
14 Elliehausen/ 15 Esebeck	49	3.070	50	256	48	49
16 Holtensen	50	1.564	49	116	50	26
18 Rohringen	52	845	45	64	49	16
Insgesamt	45	119.320	48	8.397	46	1.876

50% der Teilnehmenden waren weiblich, 49,4% männlich und 0,6% divers. Damit ist der Frauenanteil marginal kleiner (rund 0,9 Prozentpunkte) und der Männeranteil geringfügig höher (rund 0,4 Prozentpunkte) als in der Göttinger wohnberechtigten Bevölkerung. Ein Blick auf die Haushaltsgrößen zeigt, dass 2-Personenhaushalte deutlich am stärksten vertreten sind (42,6%), während Haushalte mit über 5 Personen nur 8% der Haushaltsgrößen ausmachen. Zum Familienstand lässt sich sagen, dass der Großteil (65%) verheiratet ist und 26% ledig. Die restlichen 9% entfallen auf Geschiedene, Getrennte oder Verwitwete.

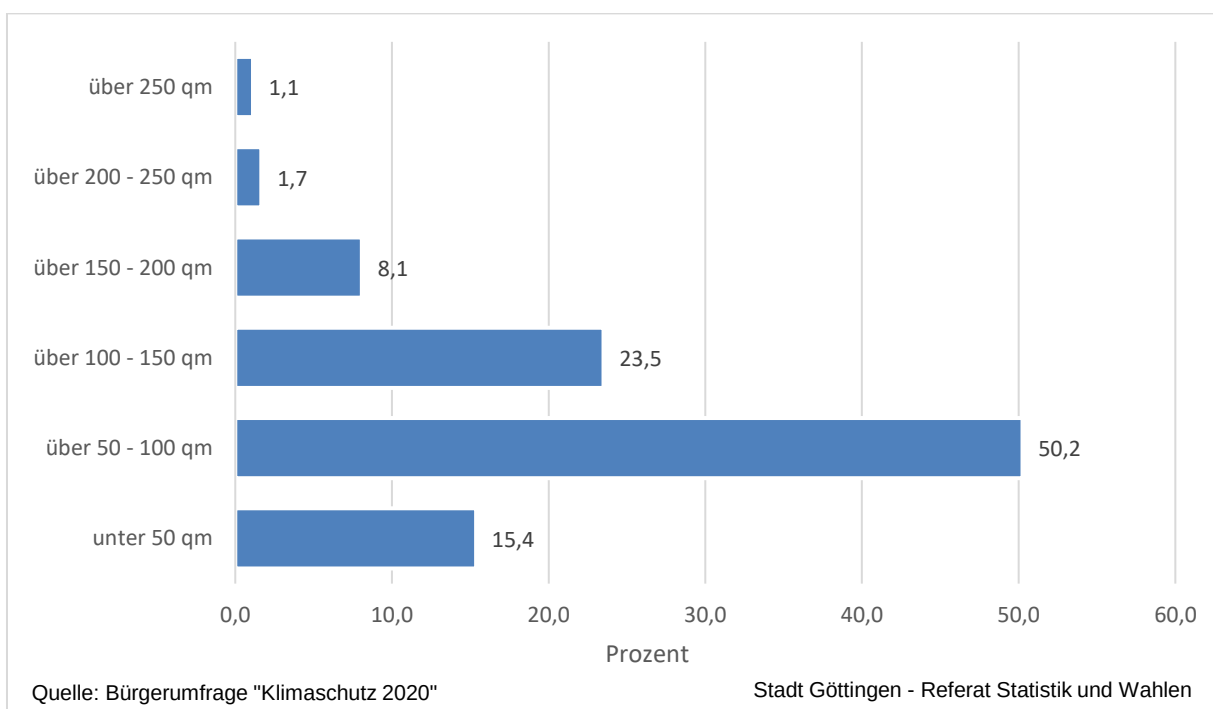
Auf die Frage nach der Wohndauer in Göttingen, antworteten 64,8% „mehr als 10 Jahre“, 18,5% „4-10 Jahre“, 12,6% „1-3 Jahre“ und 4,1% „weniger als 1 Jahr“.

Abbildung 5: Haushaltsgrößen



Eine Analyse der genutzten Wohnfläche ergibt, dass die meisten Befragten (50,2%) eine Wohnfläche zwischen 50 und 100 Quadratmeter nutzen, 23,5% eine Fläche zwischen 100 und 150 qm und 15,4% unter 50 qm. Lediglich 10,9% leben auf über 150 qm. Bei der Wohnfläche zeigen sich große Zusammenhänge mit dem Einkommen und dem Alter der Befragten sowie der Lage im Stadtgebiet.

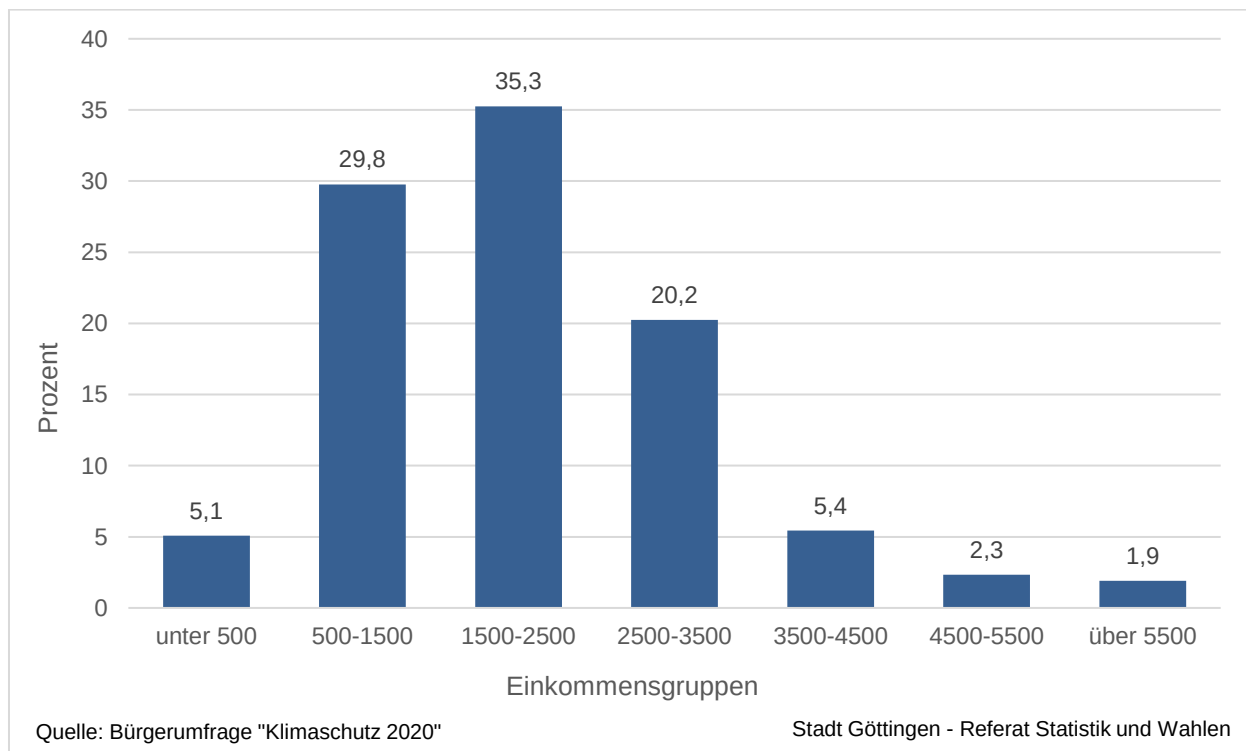
Abbildung 6: Wohnfläche



Im Vergleich der Stadtbezirke zeigt sich, dass in Herberhausen (150 qm), Rohringen (124 qm) und Hetjershausen/Knutbühren (123 qm) durchschnittlich die meiste Wohnfläche zur Verfügung steht. Dagegen haben die Befragten in der Nordstadt (70 qm), Weende (84 qm) und der Innenstadt (85 qm) die kleinsten Wohnungen. Ab den mittleren Altersgruppen steigt die Quadratmeterzahl gegenüber den bis 35-jährigen an. Die Älteren verfügen tendenziell über mehr Wohnraum. Eine detaillierte Auswertung zu den vorhandenen Wohnraumpotentialen im Bestand gibt die [Quartiersanalyse der Wohnraumagentur](#) der Stadt Göttingen aus dem Jahr 2020.

61,9% der Teilnehmer wohnen zur Miete, 36,1% im eigenen Haus oder in einer Eigentumswohnung. Der überwiegende Teil von 79,9% wohnt im eigenen Haushalt, 13,1% wohnen in WGs und 6% in einem Haushalt von Verwandten.

Abbildung 7: Nettoäquivalenzeinkommen nach Einkommensgruppen

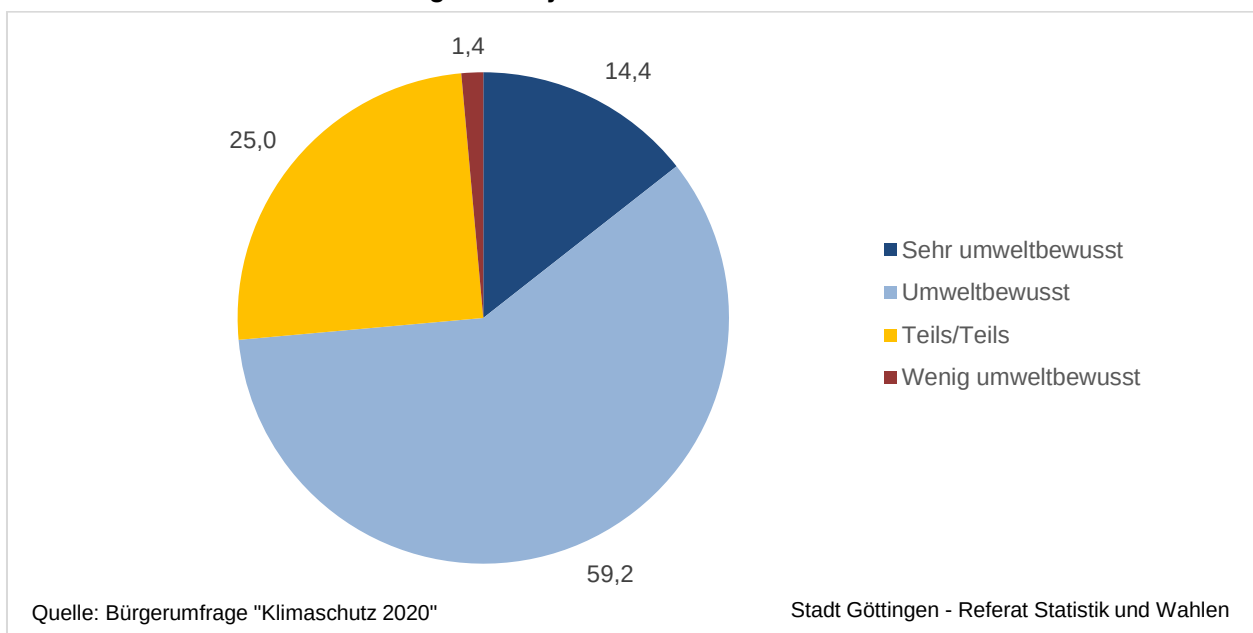


Für die Berechnung des Nettoäquivalenzeinkommens wurden die Haushaltsmitglieder, angelehnt an die OECD-Skala für Einkommensberechnungen, unterschiedlich gewichtet. Diese rechnerische Grundlage wird auch für die Sozialberichterstattung des Bundes genutzt. Das durchschnittliche Nettoäquivalenzeinkommen liegt demnach bei 2595 Euro, wobei der Median (der mittlere Wert) 2000 Euro beträgt. Durch den Vergleich beider Werte lässt sich erkennen, wo der eigentliche Schwerpunkt der Verteilung liegt. In diesem Fall ist der Gipfel nicht mittig. Wie man auch in der gruppierten Ansicht (Abb. 7) sehen kann, handelt es sich um eine linkssteile Verteilung. Der Großteil der Befragten verdient zwischen 500 und 3500 Euro. Lediglich ein paar Spitzenverdiener ziehen den Einkommensdurchschnitt nach oben.

3.2 Allgemeine Einstellung zu Klimaschutz und Nachhaltigkeit

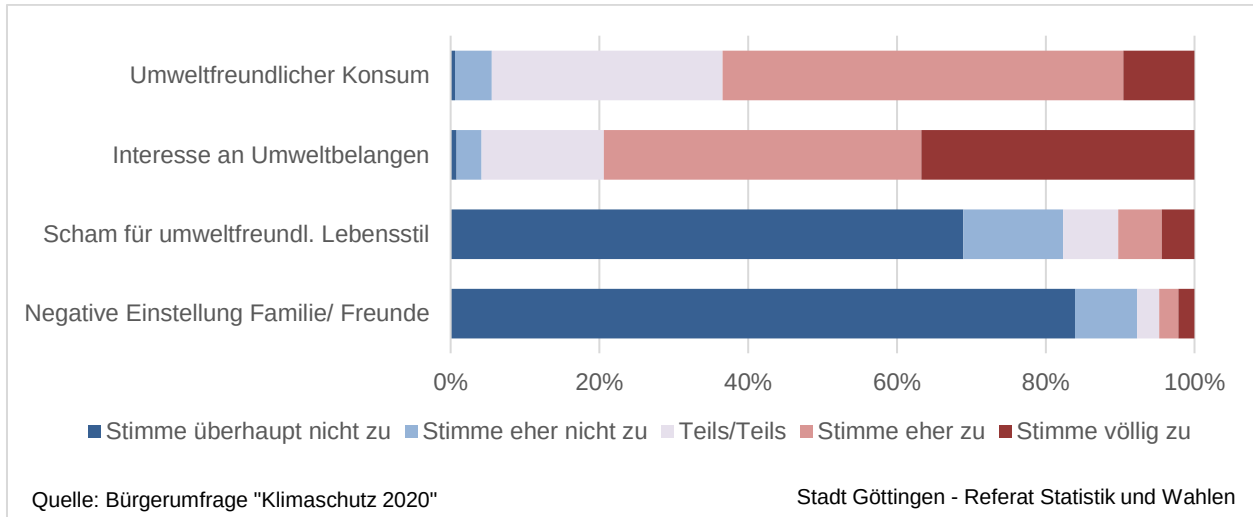
Im nächsten Schritt wurde die persönliche Einstellung zum Klima- und Umweltschutz abgefragt. Um diese beurteilen zu können, wurden Fragen zur Person selbst, zum Lebensstil und zum sozialen Umfeld gestellt. Auf die Frage „Was würden ihre Angehörigen und Freunde über Sie sagen: Wie umweltbewusst sind Sie?“ antwortete der überwiegende Teil (73,6%) umweltbewusst oder sehr umweltbewusst zu sein. Nur ein geringer Anteil von 1,4% hält sich für wenig umweltbewusst. Genau ein Viertel der Befragten reagierte auf die Frage unentschlossen. Bei den Befragten ist daher insgesamt von einem hohen Umweltbewusstsein auszugehen.

Abbildung 10: Subjektives Umweltbewusstsein



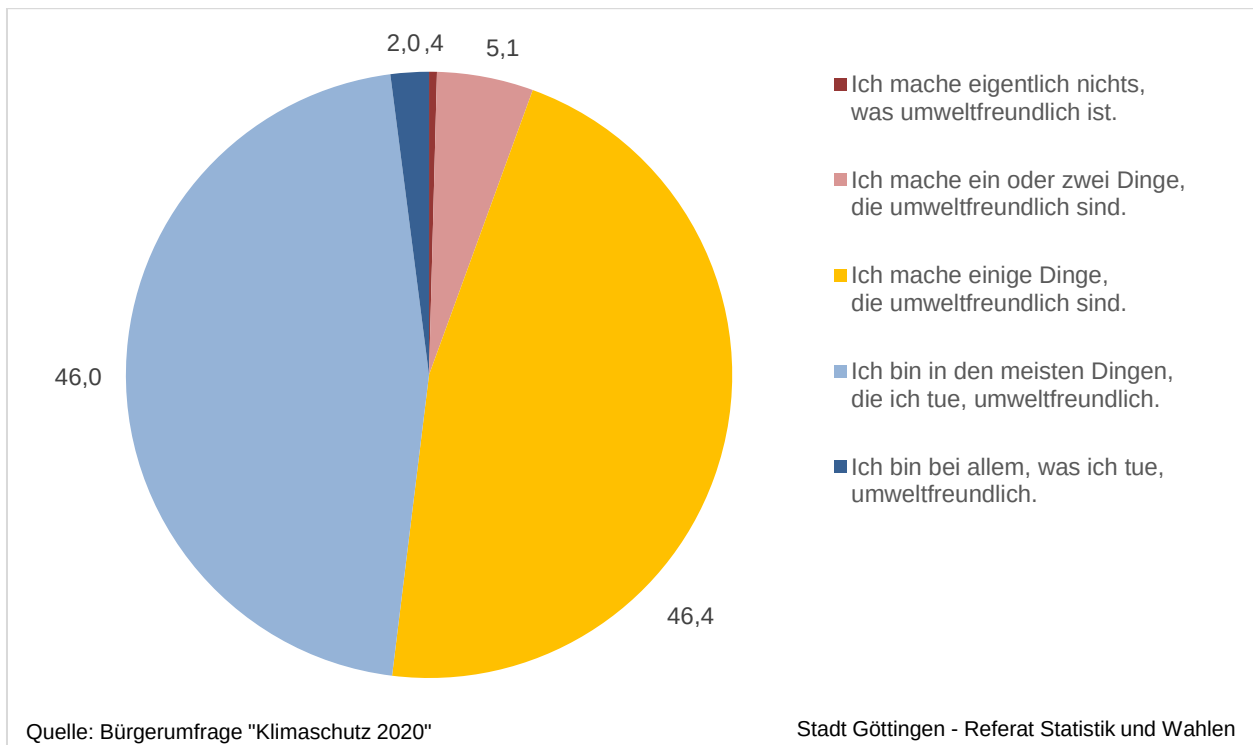
Als nächstes wurde gefragt, inwieweit die Befragten den folgenden Aussagen zustimmen oder nicht zustimmen. So stimmten 63,5% der Aussage zu: „Ich sehe mich als umweltfreundlich in meinem Konsum.“ Mit 31% Antworten bei „teils/teils“ finden sich in der Haltung zum Konsum die meisten Unentschlossenen. Nur 5,5% gaben an beim Thema Konsum eher nicht umweltfreundlich zu handeln. Der Aussage „Ich sehe mich als eine Person, die sehr an Umweltbelangen interessiert ist.“ stimmten 79,4% zu. Nur 3,4% waren unentschlossen und 0,8% stimmten überhaupt nicht zu. Dem Satz „Ich würde mich schämen, wenn man meinen Lebensstil als umweltfreundlich ansehen würde.“ widersprachen 82,3% der Befragten. Dennoch hat dieser soziale Beweggrund mit 10,2% Zustimmung die stärkste Gegenmeinung bei den 4 Fragen zur Einstellung. Dem Satz „Ich würde nicht wollen, dass meine Familie und Freunde denken, dass Umweltfragen mich interessieren.“ stimmten insgesamt 4,8% zu, wobei 92,3% diesem Punkt widersprachen. Der Einfluss von Familie und Freunden scheint sich bei den Befragten eher positiv auf das Umweltbewusstsein auszuwirken.

Abbildung 11: Umweltbewusste Einstellung



Eine weitere Frage zum Lebensstil zielte auf den generellen Bezug zu umweltfreundlichem Handeln: „Welche Aussagen beschreiben Ihren Lebensstil am besten?“. Wie sich zeigt, handeln nur sehr wenige bei allem, was sie tun, umweltfreundlich (2,0%) und noch weniger überhaupt nicht (0,4%). Die überwiegende Mehrheit sieht sich im oberen Mittelfeld, ist „in den meisten Dingen“ (46%) umweltfreundlich oder bei „einige(n) Dinge(n)“ (46,4%).

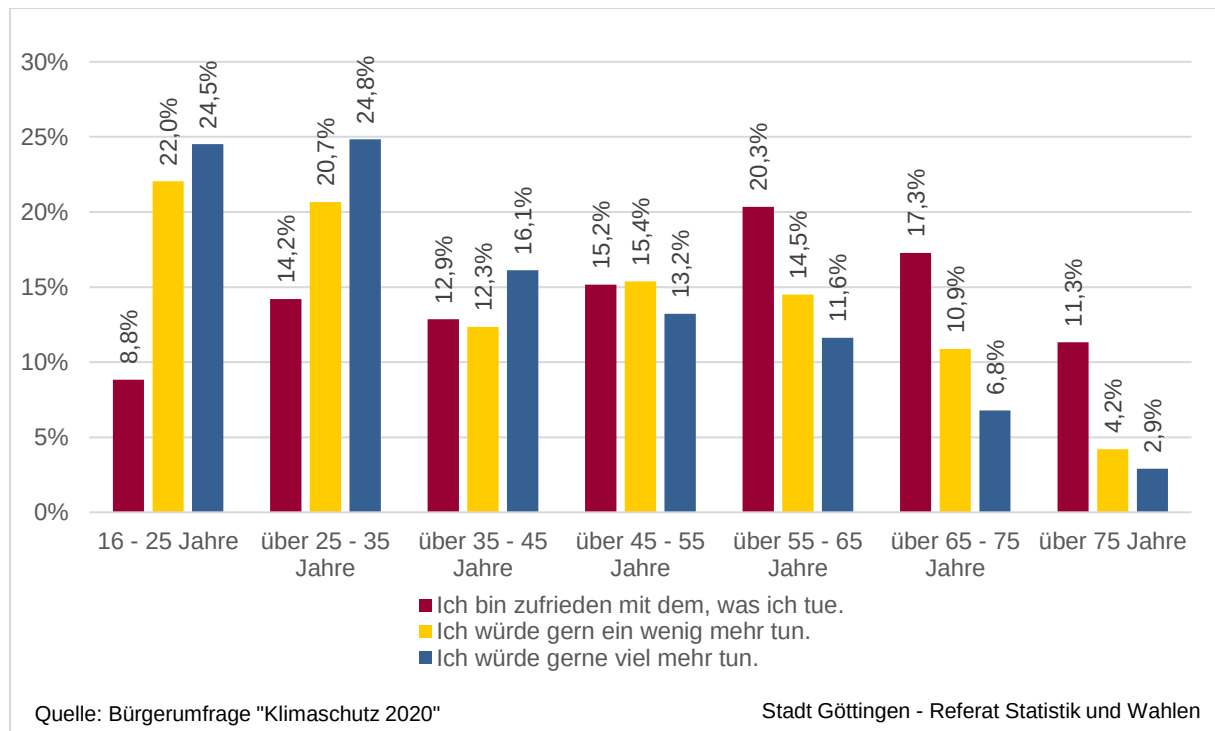
Abbildung 12: Aussagen zu Umweltbewusstsein im Lebensstil



Die letzte Frage in diesem Bereich war: „Welche der folgenden Aussagen beschreibt am besten, wie sie sich in Bezug auf Ihren aktuellen Lebensstil und die Umwelt fühlen?“. Hier antworteten 29,3% „ich bin zufrieden mit dem, was ich tue“, 54,3% „ich würde gern ein wenig mehr tun“ und 16,3% „ich würde gerne viel mehr tun“. Im Geschlechtervergleich sind Männer tendenziell eher zufrieden (33,7%) und

nur 23,2% der Frauen. Im Gegenzug wollen Frauen gerne mehr oder viel mehr tun (76,9%), wohingegen lediglich 66,3% der Männer dieses Bestreben haben.

Abbildung 13: Lebensstil im Bezug zur Umwelt nach Altersgruppen.

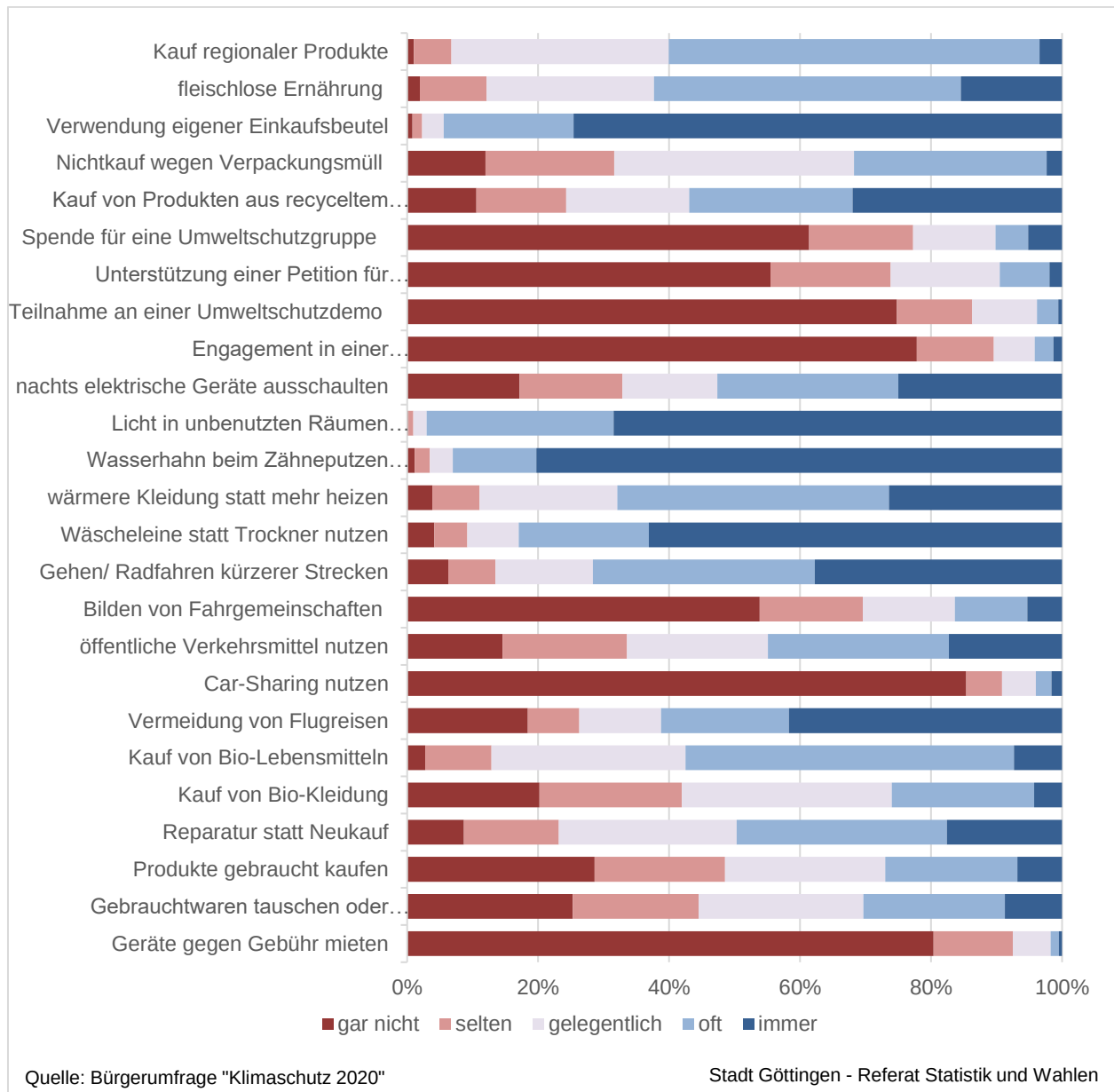


Auch in den Altersgruppen sieht man einen deutlichen Unterschied. Es zeigt sich, dass die Zufriedenheit mit den eigenen Umweltpraktiken im Alter zwischen 55 und 75 Jahren am stärksten vertreten ist, während der Drang „viel mehr“ tun zu wollen bei den Jüngeren (16-35 Jahre) wesentlich ausgeprägter ist. Der Wunsch viel mehr tun zu wollen, ist bei den über 75-jährigen am geringsten.

3.3 Konkrete Umweltpraktiken

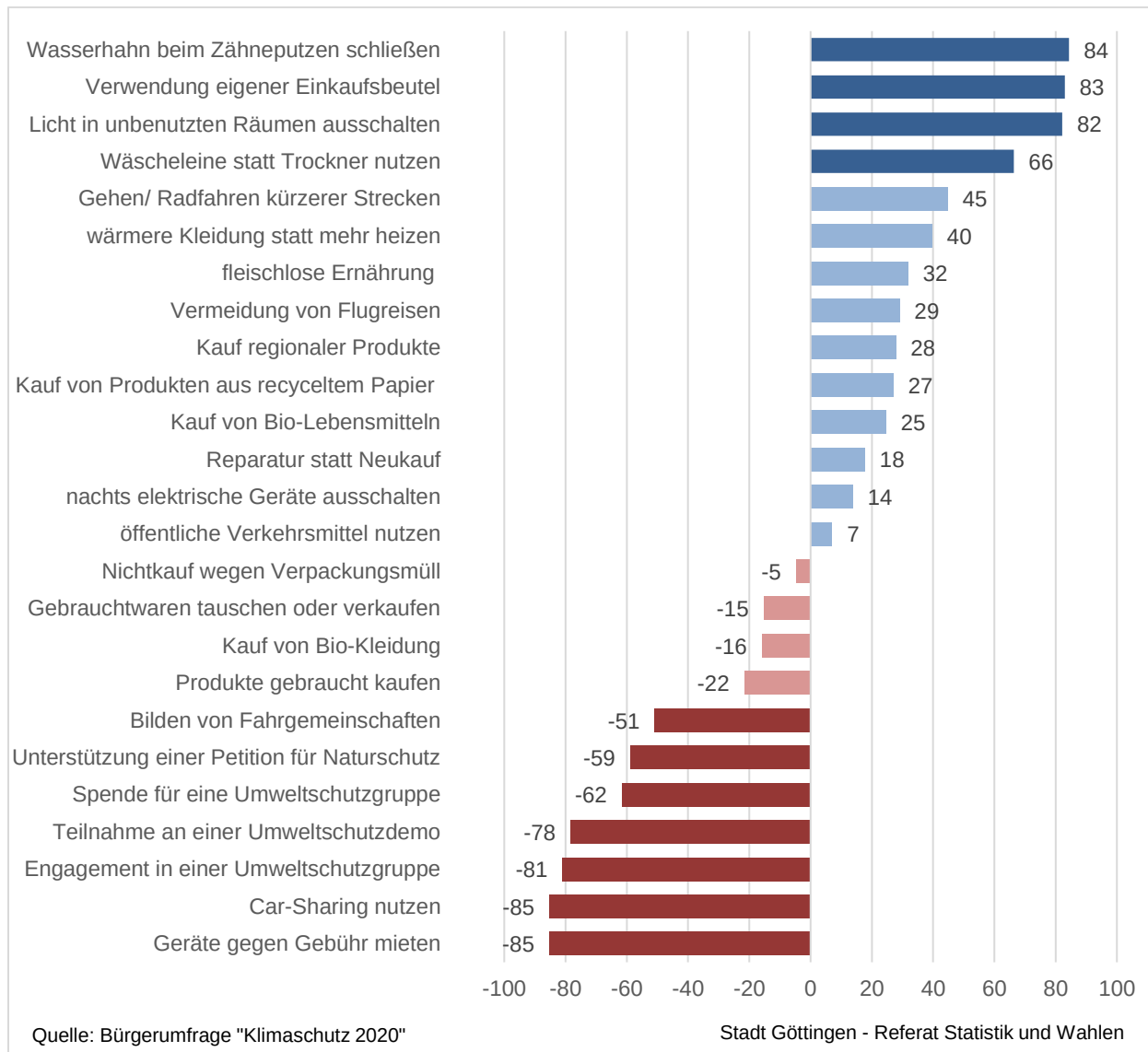
Um das Umweltbewusstsein an tatsächlichen Praktiken zu messen wurden 25 Fragen gestellt, die das Handeln im Alltag in verschiedenen Facetten beleuchten. Hierbei sollte eine Häufigkeit angegeben werden, wie oft man z.B. regionale Produkte kauft, in einer Skala von „gar nicht“ bis „immer“. Im unteren Diagramm (Abb. 14) sind nun die Ergebnisse sichtbar. Die Antworten „gar nicht“ und „selten“ wurden im rötlichen Spektrum dargestellt und die Werte „oft“ und „immer“ im blauen. Die Antwort „gelegentlich“ wurde mit einem hellen Violett-Ton dargestellt. Zur besseren Darstellung wurden diese Fragen im Diagramm abgekürzt. In der Ansicht als gestapeltes Balkendiagramm variieren die Ergebnisse sehr stark. Die vollständige Informationsfülle führt jedoch auch zu einer großen Unübersichtlichkeit zwecks Gesamtbewertung.

Abbildung 14: Umweltpraktiken in den letzten 12 Monaten



Um die umfangreichen Ergebnisse besser beurteilen zu können wurde ein Index gebildet, der zugleich eine Rangfolge ermöglicht. Dafür wurde ein geringfügiger Informationsverlust der Werte der „gelegentlich“ anzeigen, in Kauf genommen. Den Kategorien („gar nicht“ bis „immer“) wurden jeweils Werte von -100 bis +100 zugewiesen. Die Angabe „gar nicht“ erhält den Wert -100, „selten“ den Wert -50, „gelegentlich“ den Wert 0, „oft“ bekommt den Wert +50 zugewiesen und die Kategorie „immer“ erhält den Wert +100. Durch diese Einteilung können Mittelwerte für die Antworten der befragten Personen für jeden der 25 Umweltpraktiken in einer Zahl wiedergegeben werden. So ist es möglich die selten oder gar nicht praktizierten Bereiche als Negativwerte auszugeben und mit den oft und immer ausgeübten Handlungen zu vergleichen. Da „gelegentlich“ den mittleren Wert der Skala darstellt, und somit keine eindeutige Tendenz beinhaltet, lag es nahe, diesen neutral zu halten.

Abbildung 15: Indexwerte – Umweltpraktiken der letzten 12 Monate

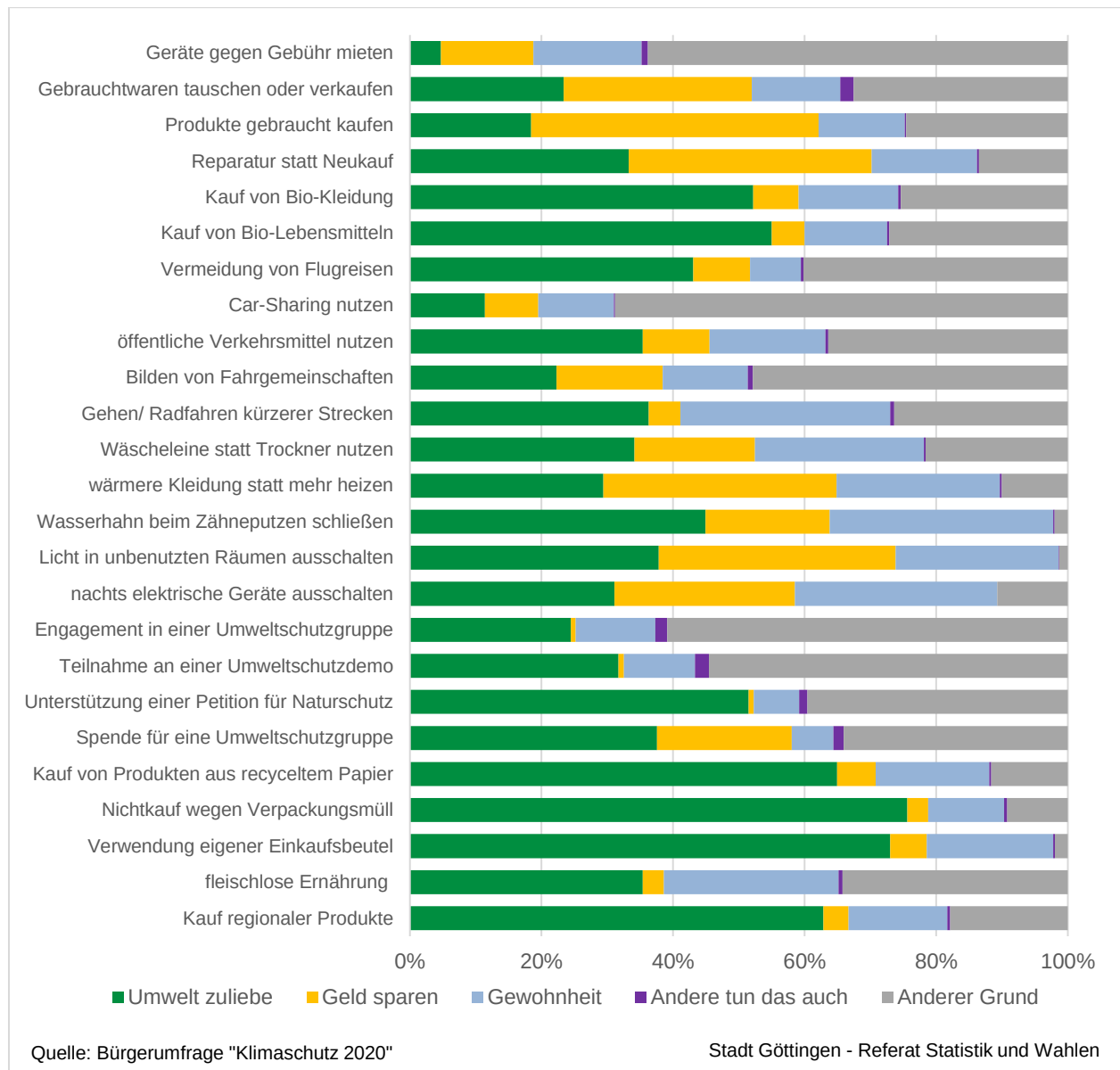


Zur weiteren Übersichtlichkeit wurden die Ergebnisse ab 50 und -50 farblich abgestuft. So fällt beispielsweise auf, dass im Minusbereich 7 Umweltpraktiken von den meisten Personen gar nicht berücksichtigt werden, während im Plusbereich nur 4 vom überwiegenden Teil immer ausgeübt werden. Das Feld teilt sich bei diesen Fragen sehr deutlich in 14 überwiegend oft bis sehr oft ausgeübte und 11 selten oder gar nicht ausgeübte Umweltpraktiken, wobei die Mehrheit bei den Pluswerten liegt.

Um Handlungsmotive für diese Ergebnisse herauszufinden, wurde als nächstes mit den vorgegebenen Auswahlmöglichkeiten „Umwelt zuliebe“, „Geld sparen“, „Gewohnheit“, „Andere tun das auch“ und „Anderer Grund“ nach den Gründen für die Ausübung dieser Umweltpraktiken gefragt. Die Statistik zeigt auf der einen Seite, dass ein erheblicher Anteil der Begründungen direkt auf den Umweltschutz abzielt. Rechnet man die Antworten aller 25 Fragen zusammen, gaben durchschnittlich 38,8% „der Umwelt zuliebe“ an (Abb. 16). Insbesondere der „Nichtkauf wegen Verpackungsmüll“, „Verwendung eigener Einkaufsbeutel“, „Kauf von Produkten aus recyceltem Papier“ und „Kauf regionaler Produkte“ stehen hier ganz oben. Andererseits gab ein sehr großer Teil der Befragten „Anderer Grund“ an. Mit

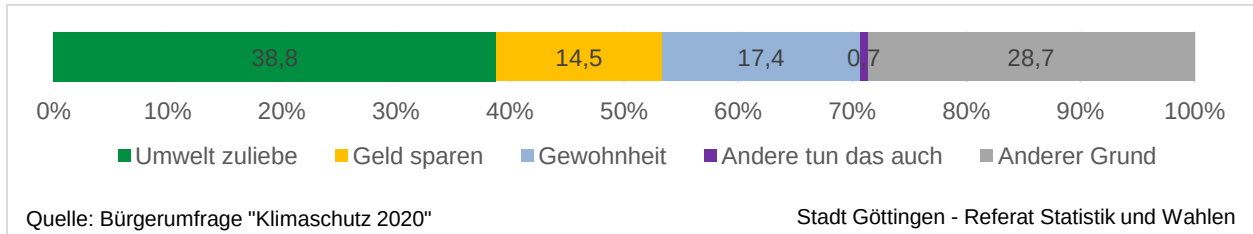
28,7% war „Anderer Grund“ im Gesamtbild die zweithäufigste Antwort. Bei den spezifischen Themen „Car-Sharing“, „Geräte gegen Gebühr mieten“ und „Engagement in einer Umweltschutzgruppe“ gaben über 60% einen anderen Grund jenseits der Antwortkategorien an. Ein erheblicher Bereich der Antworten bleibt daher unbestimmt.

Abbildung 16: Gründe für Umweltpraktiken der letzten 12 Monate



Auffällig ist auch, dass nur sehr wenige „Andere tun das auch“ als Begründung angaben. Hierauf entfielen nur 0,7% aller Antworten zu den Umweltpraktiken. Bestimmte Punkte, wie „Engagement in einer Umweltschutzgruppe“, „Teilnahme an einer Umweltschutzdemo“ und „Unterstützung einer Petition für Naturschutz“ sind von finanziellen Motiven geradezu entkoppelt, während „Geld sparen“ bei Themen „Produkte gebraucht kaufen“, „Reparatur statt Neukauf“, „Licht in unbenutzten Räumen ausschalten“ und „wärmere Kleidung statt mehr heizen“ wichtiger ist. Insgesamt nimmt „Geld sparen“ mit 14,5% den vorletzten Platz in der Gesamtheit der Beweggründe ein.

Abbildung 17: Gründe für Umweltpraktiken gesamt

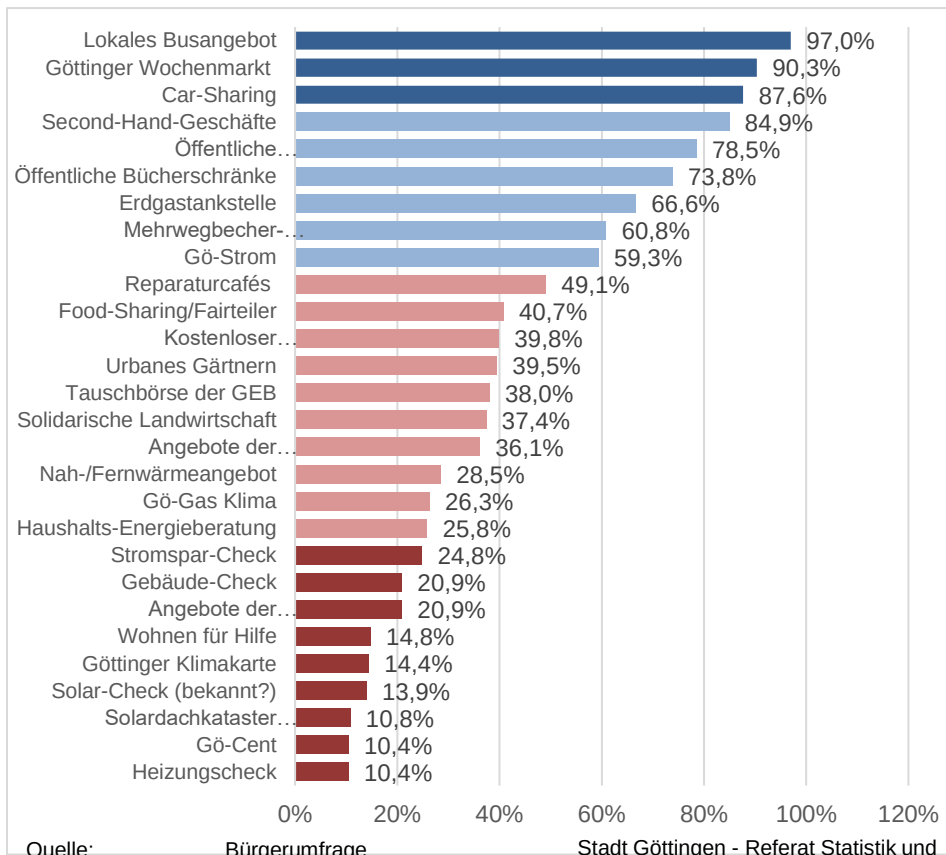


Aus „Gewohnheit“ wurden am häufigsten „Wasserhahn beim Zähneputzen schließen“, „Gehen/Radfahren kürzerer Strecken“, „nachts elektrische Geräte ausschalten“ und „fleischlose Ernährung“ angegeben. „Gewohnheit“ liegt mit durchschnittlich 17,4% im Mittelfeld aller genannten Antworten.

3.4 Nutzung von Klimaschutz-Angeboten in Göttingen

Im Kern diente diese Befragung dazu, einen Eindruck von der Nutzung bestehender lokaler Klimaschutz-Angebote zu gewinnen. Die folgenden Angebote wurden für die Befragung in die Themenblöcke Mobilität, Konsum & Ernährung und Wohnen & Energie unterteilt, um im Anschluss nach den Kriterien „Wichtigkeit“ und „Zufriedenheit“ die Meinung der Befragten zu evaluieren. Aus Gründen der Übersichtlichkeit und der besseren Vergleichbarkeit wurden die Angebote im folgenden Diagramm zusammengefasst.

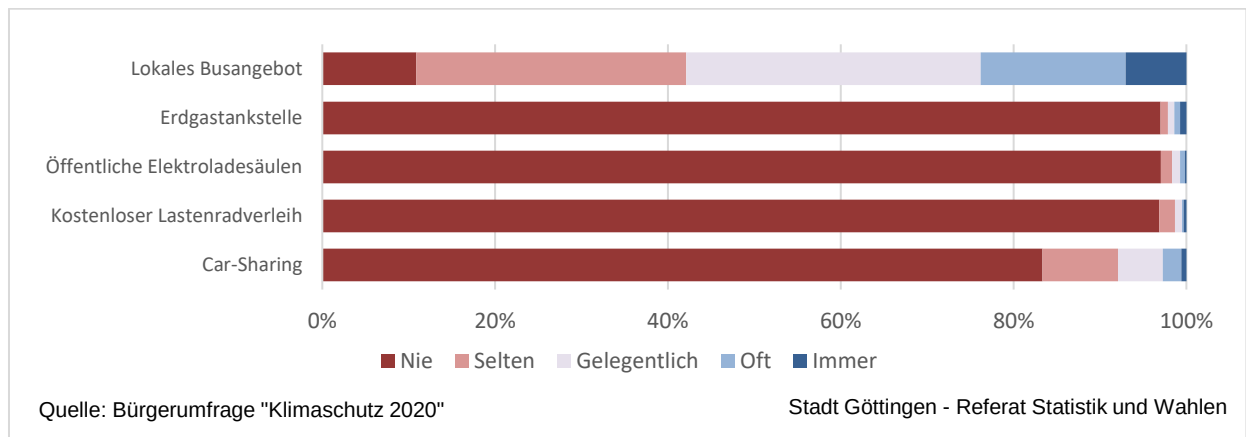
Abbildung 18: Bekanntheitsgrad der Klimaschutzangebote in Göttingen



Als erstes wurde der Bekanntheitsgrad der Angebote abgefragt. Die farblichen Abstufungen in der Darstellung (Abb. 18) dienen der besseren Visualisierung. Die dunkelblauen Balken stehen für Angebote, die über 85% der Befragten kennen, die hellblauen für einen Bekanntheitsgrad von unter 85% bis 50%. Bei Beginn des roten Bereichs kennen nur noch unter 50% der Befragten die Angebote, im dunkelroten unter 25%. So zeigt sich, dass nur 9 Angebote der 28 aufgezählten bei über der Hälfte aller Befragten bekannt ist. 9 andere Angebote sind nur einem Viertel bekannt. Das Lokale Busangebot, der Göttinger Wochenmarkt und Car-Sharing haben den höchsten Bekanntheitsgrad, während nur unter 11% das Solardachkataster, Gö-Cent und den Heizungsscheck kennen.

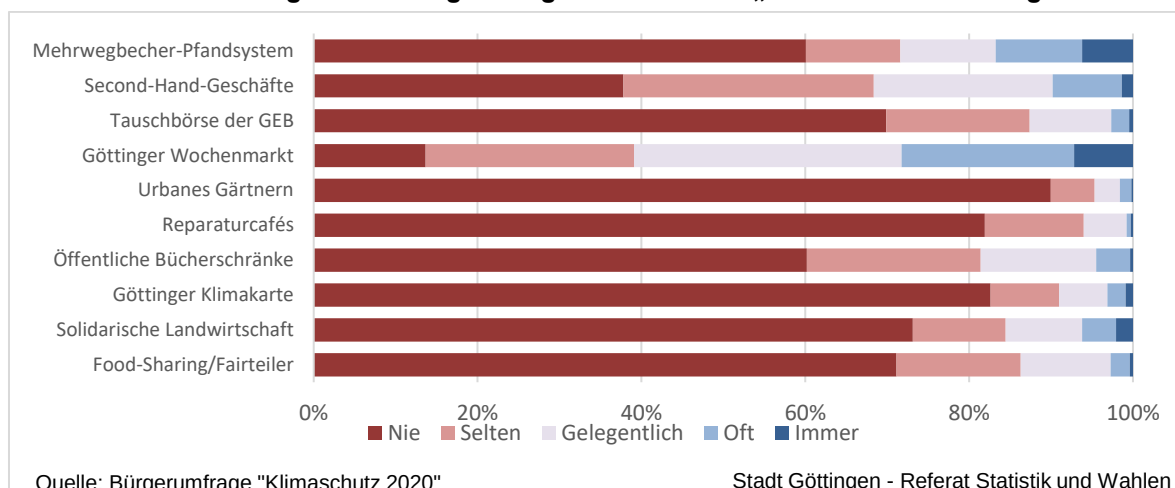
Die Bekanntheit sagt jedoch noch nichts darüber aus, ob Angebote auch angenommen werden. Daher wurde im zweiten Schritt abgefragt, wie oft oder ob eine Nutzung erfolgt ist. Da sich nicht alle Angebote für eine regelmäßige Nutzung eignen, wurde nur für die Bereiche „Mobilität“ und „Konsum & Ernährung“ die Häufigkeit der Nutzung abgefragt.

Abbildung 19: Nutzungshäufigkeit im Bereich „Mobilität“



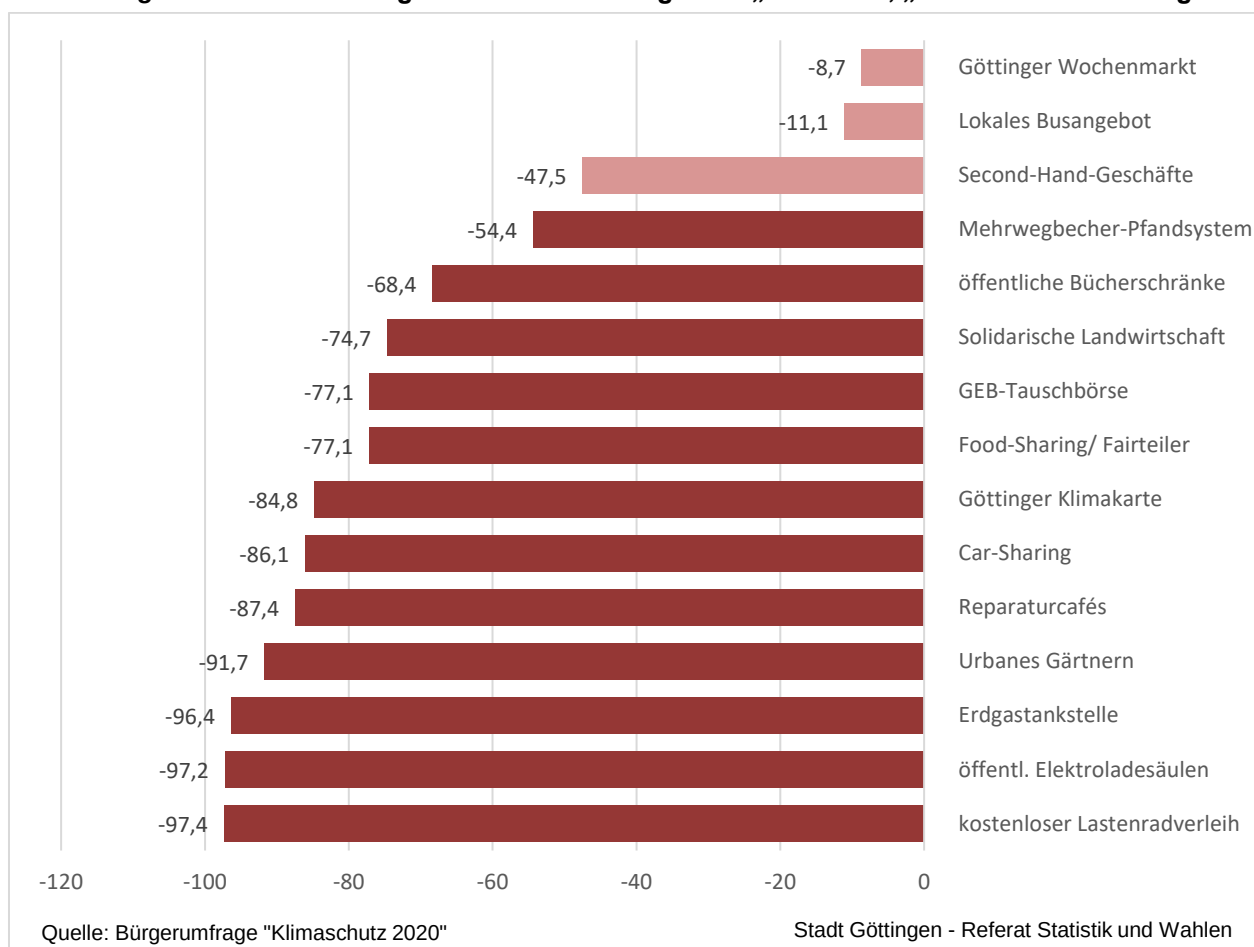
Im Bereich Mobilität (Abb. 19) ist sichtbar, dass das lokale Busangebot immerhin von über 50% gelegentlich bis immer genutzt wird. Lediglich das Angebot Car-Sharing erfährt noch eine generelle Nutzung von unter 20%. Die restlichen 3 Angebote im Bereich Mobilität werden nur von rund 3% genutzt.

Abbildung 20: Nutzungshäufigkeit im Bereich „Konsum & Ernährung“



Bei den Angeboten im Bereich Konsum & Ernährung sieht das schon etwas anders aus. Hier liegt die Nutzung auch mit unterschiedlichen Voraussetzungen näher und wird entsprechend öfter genutzt. Stellt man die eindeutigen Antworten gegenüber, überwiegt die Angabe „nie“ oder „selten“.

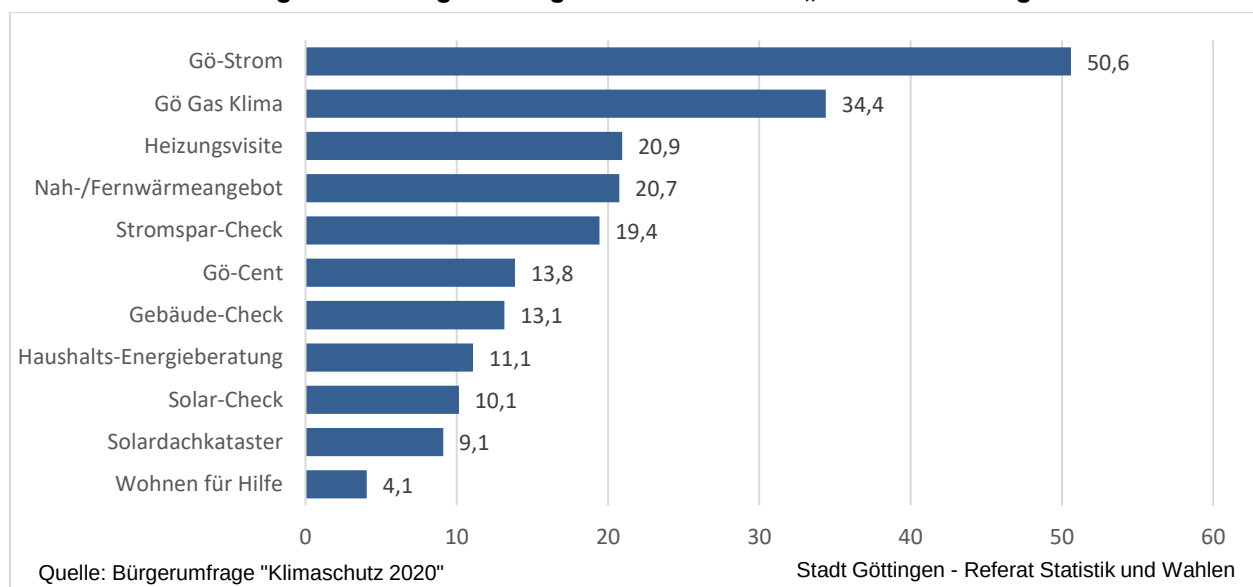
Abbildung 21: Index – Nutzung der Klimaschutzangebote „Mobilität“, „Konsum & Ernährung“



Um die Informationen noch sinnvoller anzuordnen, wurde wieder ein Index gebildet. Es wurden wieder die Werte -100 für „nie“, -50 für „selten“, 0 für „gelegentlich“, 50 für „oft“ und 100 für „immer“ verwendet. Auch hierfür wurden die Mittelwerte errechnet. Wenn auch ein Informationsverlust bezüglich der Häufigkeiten von „gelegentlich“ entsteht, zeigt der Index doch eine eindeutige Rangfolge und auch die generelle Tendenz der Nutzung dieser Angebote. Da der größere Teil der Befragten angab die Angebote nur „selten“ oder „nie“ zu nutzen, liegen die Indexwerte im Minusbereich.

Wie bereits in den Darstellungen davor, werden der Göttinger Wochenmarkt und das lokale Busangebot deutlich öfter genutzt, als die restlichen Angebote. Allerdings kann auch nicht erwartet werden, dass jedes Angebot von einem Großteil der Befragten genutzt wird, da schließlich auch unterschiedliche Lebenssituationen vorherrschen. Wer beispielsweise ein PKW besitzt, wird nur in seltenen Fällen Car-Sharing nutzen. Man muss erst ein vergleichsweise teures E-Auto besitzen, um öffentliche Elektroladesäulen nutzen zu können und für urbanes Gärtnern benötigt man als Voraussetzung eine Anbaufläche. Die Angebote „Second-Hand-Geschäfte“ und „Mehrwegbecher-Pfandsystem“ würden dagegen schon eine breite Zielgruppe betreffen. Obwohl sie einen höheren Bekanntheitsgrad innehaben, werden sie nur selten genutzt.

Abbildung 21: Nutzung von Angeboten im Bereich „Wohnen & Energie“



Für die Angebote im Bereich „Wohnen & Energie“ wurde in der Folge gefragt, ob diese bereits genutzt wurden. Das ist in diesem Fall sinnvoll, da ein Solar-Check in der Regel nur selten erfolgt, während der Gang zum Göttinger Wochenmarkt regelmäßig stattfinden kann. Durch die Ja/Nein-Abfrage ist in diesem Fall eine Rangfolge auch ohne Errechnung der Mittelwerte erkennbar. Es ist hierbei jedoch davon auszugehen, dass der Nutzungsgrad bei einigen Angeboten unter anderem durch soziale Erwünschtheit oder ähnlich lautende Angebote (z.B. Heizungsvisiten oder Gebäude-Checks durch Handwerksbetriebe) überschätzt wurde. So liegt beispielsweise der Nutzungsgrad des Stadtwerke-

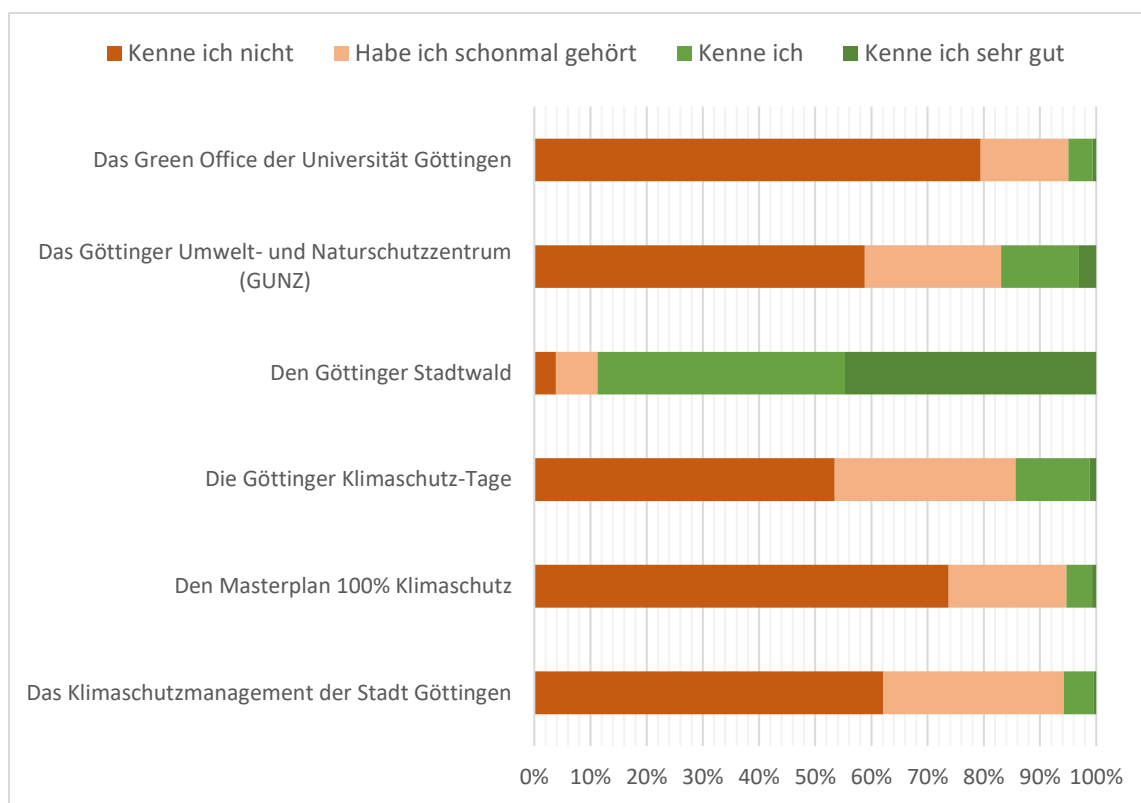
Angebots „Gö Gas Klima“ über dessen Bekanntheitsgrad, der vorher abgefragt wurde. Insgesamt wird aber sichtbar, dass die dauerhaften Versorgungsangebote der Stadtwerke Göttingen eine vergleichsweise hohe Nutzung erfahren (Gö-Strom, Gö-Gas Klima, Nah-/Fernwärmeangebot). Demgegenüber sind die meist einmalig genutzten Beratungsangebote der Energieagentur Region Göttingen sowie der Verbraucherzentrale deutlich weniger genutzt (Abb. 21). Hierbei ist zu berücksichtigen, dass die Beratungen vielfach nur an Gebäudeeigentümer*innen und nicht an Mieter*innen gerichtet sind. Die Nutzungsgrade sind aber auch hier kaum geringer als die Bekanntheitsgrade, sodass davon auszugehen ist, dass Nutzer*innen die Angebote gezielt aufsuchen und in Anspruch nehmen. Das vergleichsweise niedrigschwellig nutzbare, online frei verfügbare Solardachkataster ist hingegen weniger bekannt und wird weniger genutzt.

Neben konkreten Angeboten wurde auch die Bekanntheit von Einrichtungen, Orten und Veranstaltungen mit einem Klimaschutzbezug abgefragt. Große Bekanntheit besitzt der Göttinger Stadtwald, den 89% der Befragten (gut) kennen. Bei den städtischen Einrichtungen haben die Klimaschutz-Tage die größte Bekanntheit ((gut) bekannt: 14%; schon gehört: 32%). Für 53% der Befragten sind die Klimaschutz-Tage unbekannt.

Das Klimaschutzmanagement der Stadt Göttingen war für 6% (sehr gut) bekannt und 32% haben davon gehört (unbekannt: 62%). Der [Masterplan 100% Klimaschutz](#) ist das Vorgängerkonzept des [Klimaplan Göttingen 2030](#). Er war 5% der Befragten (gut) bekannt und 21% haben davon gehört. 74% der Befragten kannten den Masterplan 100% Klimaschutz nicht.

Das [Green Office der Georg-August-Universität Göttingen](#) war 5% der Befragten (sehr gut) bekannt und 16% haben davon gehört. 80% war das Green Office nicht bekannt. Eine größere Bekanntheit hat das [Göttinger Umwelt- und Naturschutzzentrum](#) (GUNZ) in der Geiststraße, dem Sitz verschiedener Vereine und Verbände aus dem Nachhaltigkeitsbereich. 17% der Teilnehmenden kannten das GUNZ (sehr gut) und weitere 25% haben davon gehört. Für 59% der Befragten war das GUNZ kein Begriff.

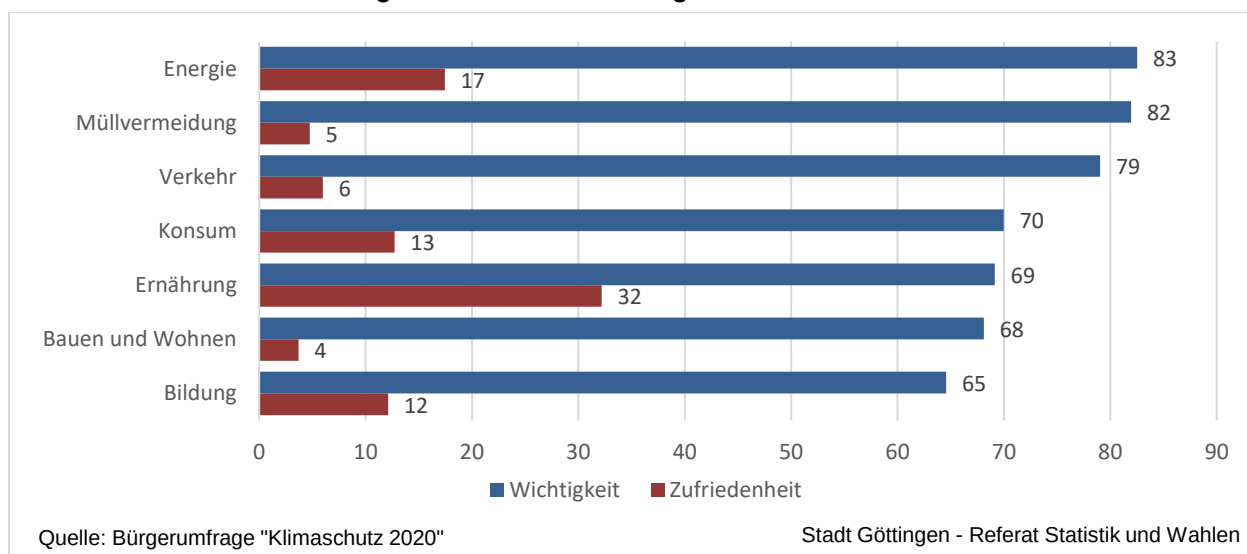
Abbildung 22: Bekanntheit von Einrichtungen



3.5 Wichtigkeit und Zufriedenheit von Klimaschutzmaßnahmen

Die Wichtigkeit und Zufriedenheit von Klimaschutzmaßnahmen wurde von den thematischen Blöcken „Konsum“, „Ernährung“, „Bauen und Wohnen“, „Verkehr“, „Energie“, „Müllvermeidung und Bildung“ eingerahmt. Für die Gesamtheit dieser Kategorien wurden die Befragten vor Nennung der einzelnen Klimaschutz-Angebote um eine Einschätzung der Wichtigkeit gebeten. Nachdem sie sich durch die Fragen Gedanken zu den jeweiligen Angeboten machen konnten, wurde ihre Zufriedenheit mit den Themenblöcken abgefragt.

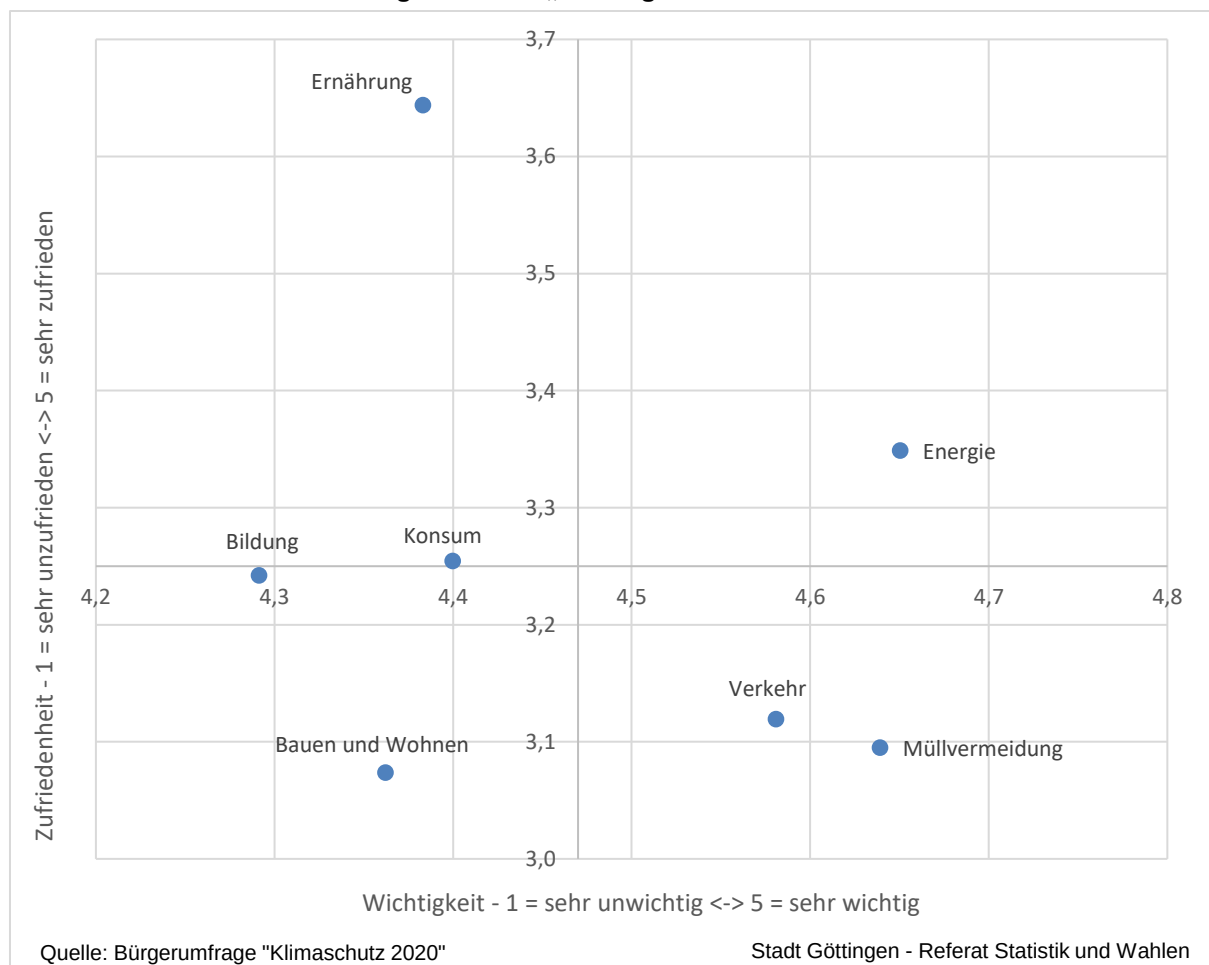
Abbildung 23: Indexwerte Wichtigkeit und Zufriedenheit



Die Skala Wichtigkeit enthielt die Werte 1=„überhaupt nicht wichtig“, 2=„eher nicht wichtig“, 3=„unentschieden“, 4=„eher unwichtig“, 5=„sehr wichtig“. Diese wurden wieder jeweils mit den Werten -100 für „überhaupt nicht wichtig“, -50 für „eher nicht wichtig“, 0 für „unentschieden“, 50 für „eher wichtig“ und 100 für „sehr wichtig“ indexiert.

Aus der Häufigkeit der Aussagen wurden dann Mittelwerte gebildet, die sich jeweils für „Wichtigkeit“ und „Zufriedenheit“ widerspiegeln (Abb. 23). Dabei ist festzustellen, dass alle Maßnahmen durchgehend als sehr wichtig erachtet werden und im oberen Plusbereich des Indexes auftauchen. Die Themen Energie, Müllvermeidung und Verkehr nehmen hier die prominentesten Positionen ein. In Punkto Zufriedenheit wurden die Themen schon deutlich zurückhaltender bewertet. Hier liegt der mit Abstand höchste Indexwert bei 32. Insgesamt wurde der überwiegende Teil nicht negativ bewertet. Die Bereiche „Bauen und Wohnen“, „Müllvermeidung“ und „Verkehr“ liegen nur knapp über der Nulllinie. Im Vergleich sieht man, dass die größte Diskrepanz zwischen Erwartungshaltung und Zufriedenheit beim Punkt Müllvermeidung zu finden ist. Den geringsten Abstand zwischen Wichtigkeit und Zufriedenheit findet man bei Ernährung. In der Koordinatenansicht und unter Berücksichtigung der original Skalenwerte, 1=„überhaupt nicht wichtig/zufrieden“ bis 5=„sehr wichtig/zufrieden“, ergibt sich folgendes Bild (Abb. 24).

Abbildung 24: Werte „Wichtigkeit und Zufriedenheit“

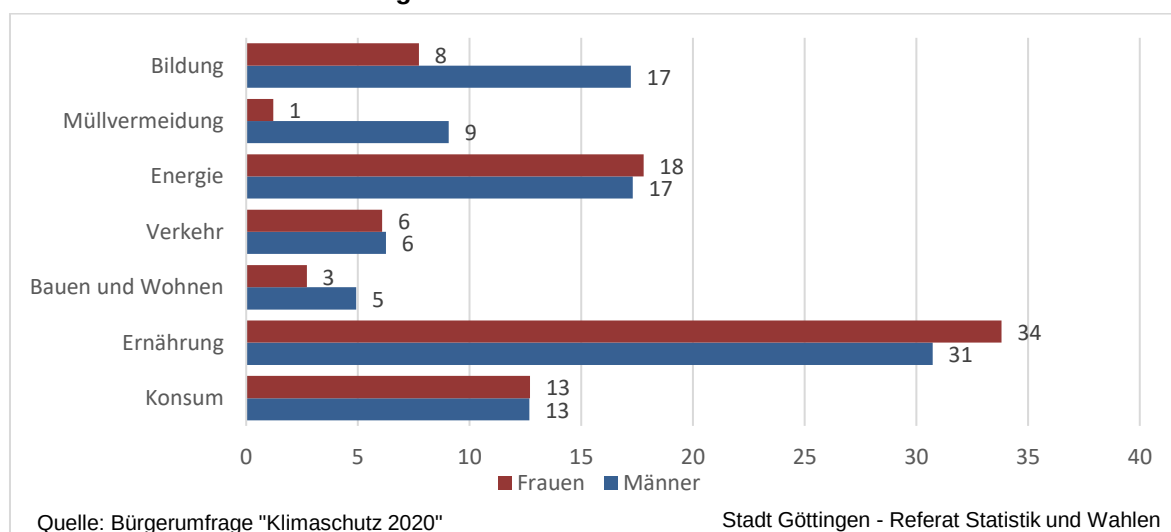


Obwohl die Antworten insgesamt positiv ausfielen, was durchaus auch mit dem Bildungsstatus und der grundsätzlich positiven Einstellung der Befragten zum Klimaschutz zu tun hat (siehe Kap. 3.2 u. Abb. 12), sollte mit dem Punktdiagramm noch sichtbarer werden, welche Themengebiete weniger bedeutsam sind als andere. Aus diesem Grund wurde der Durchschnitt aller Mittelwerte zu den Themengebieten von „Wichtigkeit“ und „Zufriedenheit“ errechnet, um diese als Schnittpunkte darzustellen. So kann man sagen, dass die Wichtigkeit aller Themenbereiche mit durchschnittlich 4,47 Punkten als „wichtig“ bis „sehr wichtig“ beurteilt wurde, während die Zufriedenheit insgesamt mit durchschnittlich 3,25 Punkten als „unentschieden“ mit leicht positiver Tendenz bewertet wurde. Generell ist die Zufriedenheit geringer als die empfundene Wichtigkeit der Maßnahmen. Durch die so entstandenen 4 Felder lassen sich nun Themen im Gesamtbild bewerten.

So fällt z.B. auf, dass beim Thema „Ernährung“ im Verhältnis zum Mittelwert eine höhere Zufriedenheit herrscht, sie aber weniger wichtig als „Energie“, „Müllvermeidung“, „Verkehr“ und „Konsum“ eingeschätzt wird. Lediglich „Bildung“ und „Bauen und Wohnen“ werden als weniger wichtig angesehen. Das Thema „Energie“ wird als am wichtigsten angesehen und hat gleichzeitig den zweithöchsten Rang bei der Zufriedenheit. Man kann also sagen, je höher und je weiter rechts sich die Werte im Diagramm befinden desto positiver wird der aktuelle Ist-Zustand empfunden. Für das Thema „Bauen und Wohnen“ lässt sich im Vergleich zum Mittelwert eine unterdurchschnittliche Zufriedenheit, aber auch gleichzeitig geringe Wichtigkeit attestieren. Dafür, dass „Verkehr“ und „Müllvermeidung“ als wichtig empfunden werden, ist die Zufriedenheit bei einem Wert von ca. 3,1 eher mittelmäßig.

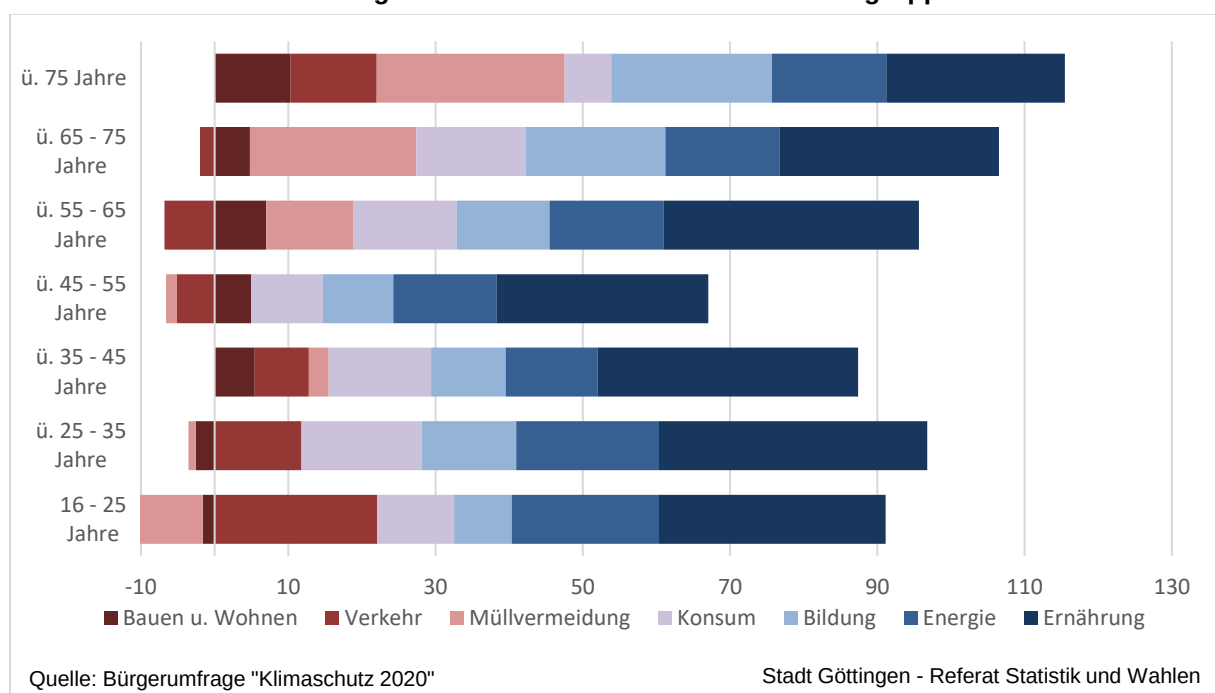
Im Vergleich der Geschlechter sind den Frauen alle Themen grundsätzlich wichtiger. Unterschiede in der thematischen Gewichtung gibt es vor allem bei der Zufriedenheit (Abb. 25). Frauen sind unzufriedener mit den Maßnahmen in den Bereichen Bildung, Müllvermeidung und Bauen und Wohnen, während Männer insgesamt, bis auf die Bereiche Ernährung und Energie, zufriedener sind.

Abbildung 25: Index - Zufriedenheit nach Geschlecht



Betrachtet man die Werte nach Altersgruppen, ist die Wichtigkeit der Themen zunächst relativ gleichmäßig verteilt. Bei der Zufriedenheit werden jedoch Unterschiede sichtbar (Abb. 26). Um die Unterschiede gut darstellen zu können, wurden die Antworten wieder indexiert und nach Durchschnittswerten sortiert. Die rötlich eingefärbten Balken beschreiben somit die Themen mit geringerer Zufriedenheit und die blau eingefärbten die mit einer größeren Zufriedenheit. Durch die Indexierung sind auch Minuswerte enthalten. Dabei sieht man, dass grundsätzlich die Maßnahmen für Bauen und Wohnen, Verkehr und Müllvermeidung eine geringere Zufriedenheit erfahren. Besonders augenscheinlich sind die Minusbereiche in bestimmten Altersgruppen. So erfährt die Zufriedenheit mit dem Thema Bauen und Wohnen vor allem bei den bis 16-35-Jährigen eine geringere Zustimmung, während das Thema Verkehr die 45-75-Jährigen eher unzufrieden macht. Das Thema Müllvermeidung ist besonders bei den 16-35-Jährigen, aber auch bei den 45-55-Jährigen negativ besetzt. Interessanterweise erfährt es jedoch bei den Altersgruppen ab 55 Jahre wieder wesentlich mehr Zustimmung. Die größte Zufriedenheit erfährt in den unterschiedlichen Altersgruppen das Thema Ernährung.

Abbildung 26: Index – Zufriedenheit nach Altersgruppen



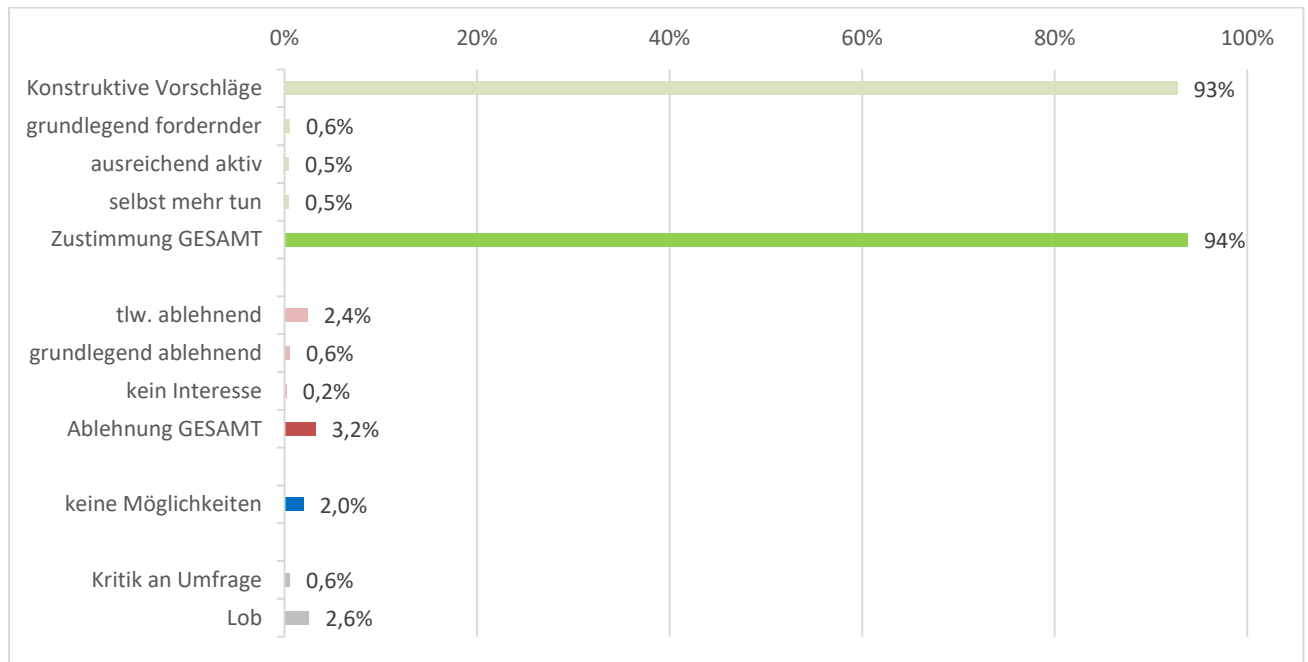
3.6 Ergebnisse aus der offenen Frage zu Maßnahmen

Zum Abschluss der Umfrage wurden die Teilnehmer*innen gefragt: „Welche Maßnahme(n) würden Sie sich von der Stadt wünschen, damit Sie sich umweltfreundlicher verhalten können?“. Die Befragten konnten sich hierzu mit einem Freitextkommentar äußern. Von der Möglichkeit haben die Befragten rege Gebrauch gemacht. Mit 1203 Kommentaren haben ca. 63% der Teilnehmenden vielfältige Themengebiete angesprochen. Die Aussagen wurden thematisch gegliedert und zugeordnet. Da viele

Teilnehmenden zu mehreren Bereichen Anregungen gegeben haben, wurden die Aussagen entsprechend mehrfach zugeordnet.

In einem ersten Schritt wurde untersucht, welche Haltung die Befragten zum Thema Umwelt- und Klimaschutz einnahmen, z.B. ob die Befragten konstruktive Vorschläge abgaben, eine (teilweise) ablehnende Haltung gegenüber Umwelt- und Klimaschutzmaßnahmen zeigten oder auch Lob und Kritik äußerten. Hierbei wurden Aussagen teilweise mehreren Kategorien zugeordnet.

Abbildung 27: Haltung zu Klima- und Umweltschutz (Mehrfachzuordnungen möglich)



Hierbei wird deutlich, dass 94% der Kommentierenden Maßnahmen zum Umwelt- und Klimaschutz befürworten und offen gegenüberstehen (94%). Die überwiegende Zahl nannte hierzu konkrete Vorschläge und Anregungen, um den Umwelt- und Klimaschutz in Göttingen weiter zu stärken (93%). Einzelne Befragte forderten insgesamt ein deutlich größeres Engagement der Stadt beim Umgang mit der Klimakrise (0,6%). Weitere Befragte befürworten zwar Maßnahmen, hielten sich selbst aber für ausreichend aktiv, sodass sie selbst keine weitere Unterstützung bräuchten (0,5%). Einige Befragte sahen die Hauptverantwortung für klimafreundlicheres Verhalten mehr bei sich selbst und weniger bei der Stadt, da die nötigen Angebote bereits vorhanden seien (0,5%).

Nur ein sehr geringer Anteil der Kommentare enthält eine ablehnende Haltung gegenüber weiteren Umwelt- und Klimaschutzmaßnahmen (3,2%). Darunter lehnen nur 0,6% zusätzliche Umwelt- und Klimaschutzmaßnahmen grundlegend ab. Ein etwas größerer, aber insgesamt immer noch kleiner Teil äußerte Ablehnung zu weiteren Maßnahmen in bestimmten Bereichen (2,4%), wie z.B. Mobilität, stand dem Thema Umwelt- und Klimaschutz aber nicht grundlegend ablehnend gegenüber. Ein noch kleinerer Anteil zeigt kein Interesse (0,2%), wobei dieser Anteil mutmaßlich unterschätzt wird, da

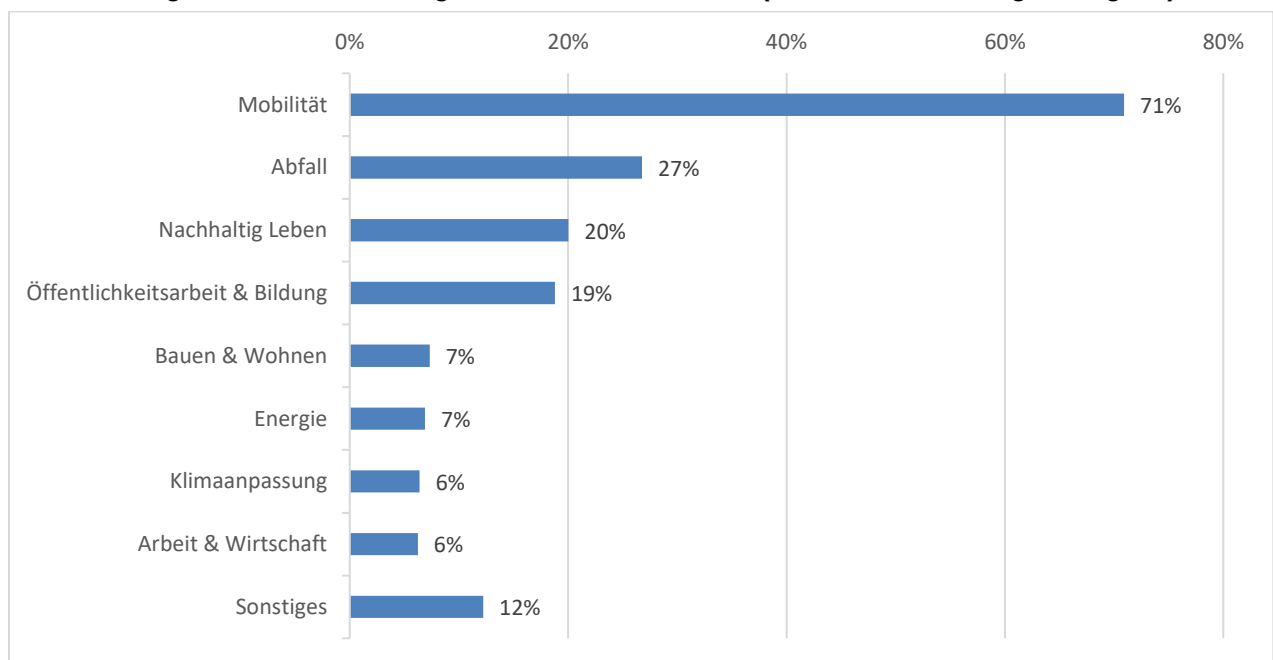
Personen mit geringem Interesse an der Thematik vermutlich eher von der Beantwortung des Fragebogens generell sowie der offenen Frage im Speziellen abgesehen haben.

2% der Befragten sahen keine Möglichkeiten, durch eigenes Verhalten mehr zum Umwelt- und Klimaschutz beizutragen (z.B. aufgrund des Alters, gesundheitlicher Einschränkungen oder Armut).

2,6% sprachen Lob aus für die Durchführung der Umfrage sowie die bereits vorhandenen Aktivitäten der Stadt, insbesondere im Mobilitätsbereich und für die Förderung des Radverkehrs. Hingegen äußerten 0,6% der Befragten Kritik an der Umfrage, insbesondere wegen der technischen Probleme zu Beginn des Befragungszeitraums oder weil die Umfrage die Verantwortung für den Klimaschutz auf die Einzelnen abwälze. Hierzu sei angemerkt, dass es ein Ziel der Umfrage war, die Bürger*innen bei der Umsetzung klimaschonender Verhaltensweisen zukünftig noch gezielter zu unterstützen und hierfür gute Rahmenbedingungen zu schaffen, sofern die Stadt Göttingen hierauf Einfluss nehmen kann.

Im zweiten Schritt wurden die Kommentare inhaltlich zugeordnet. Insgesamt gab es unter den 1203 Kommentaren 3472 Themenzuordnungen, also fast drei Nennungen pro Person. Eine Übersicht der Kategorien und der Anteile der Nennungen findet sich im Anhang.

Abbildung 28: Themennennungen in den Kommentaren (Mehrfachzuordnungen möglich)



Wie schon bei anderen Bürgerbeteiligungen zum Klimaschutz wurde deutlich, dass das Handlungsfeld Mobilität die Göttinger*innen am meisten bewegt. Fast drei Viertel der Befragten gaben Anregungen zu umwelt- und klimaschonendem Verkehr ab (71%). Abfall und Entsorgung (27%), nachhaltige Lebensstile (20%) sowie Öffentlichkeitsarbeit und Bildung (19%) folgten ebenfalls mit häufigen Nennungen. Die Handlungsfelder Bauen und Wohnen sowie Energie (je 7%) wurden weit weniger genannt. Dies ist wenig überraschend, da die Maßnahmen stärker durch langfristige Entscheidungen

und weniger durch Alltagsroutinen geprägt sind. Außerdem sind viele der Befragten in diesen Bereichen weniger handlungsfähig, z.B., weil sie Mieter*innen sind. Einige Nennungen vielen außerdem auf die Bereiche Klimaanpassung sowie Arbeit und Wirtschaft (je 6%).

Deutlich wird, dass die weit überwiegende Zahl der Kommentare sich in allen Themenbereichen auf das Thema Klimaschutz bezieht. Ein geringerer Anteil befasst sich mit Klimaanpassung sowie allgemeinem Ressourcenverbrauch (hier v.a. in den Handlungsfeldern Abfall und Nachhaltig Leben). Weiterhin werden auch die Themen Naturschutz/Biodiversität, Lärm und Luftverschmutzung gelegentlich genannt, vereinzelt auch Lichtverschmutzung, Gesundheitsschutz sowie Fairer Handel und soziale Gerechtigkeit als soziale Dimensionen (unter Sonstiges).

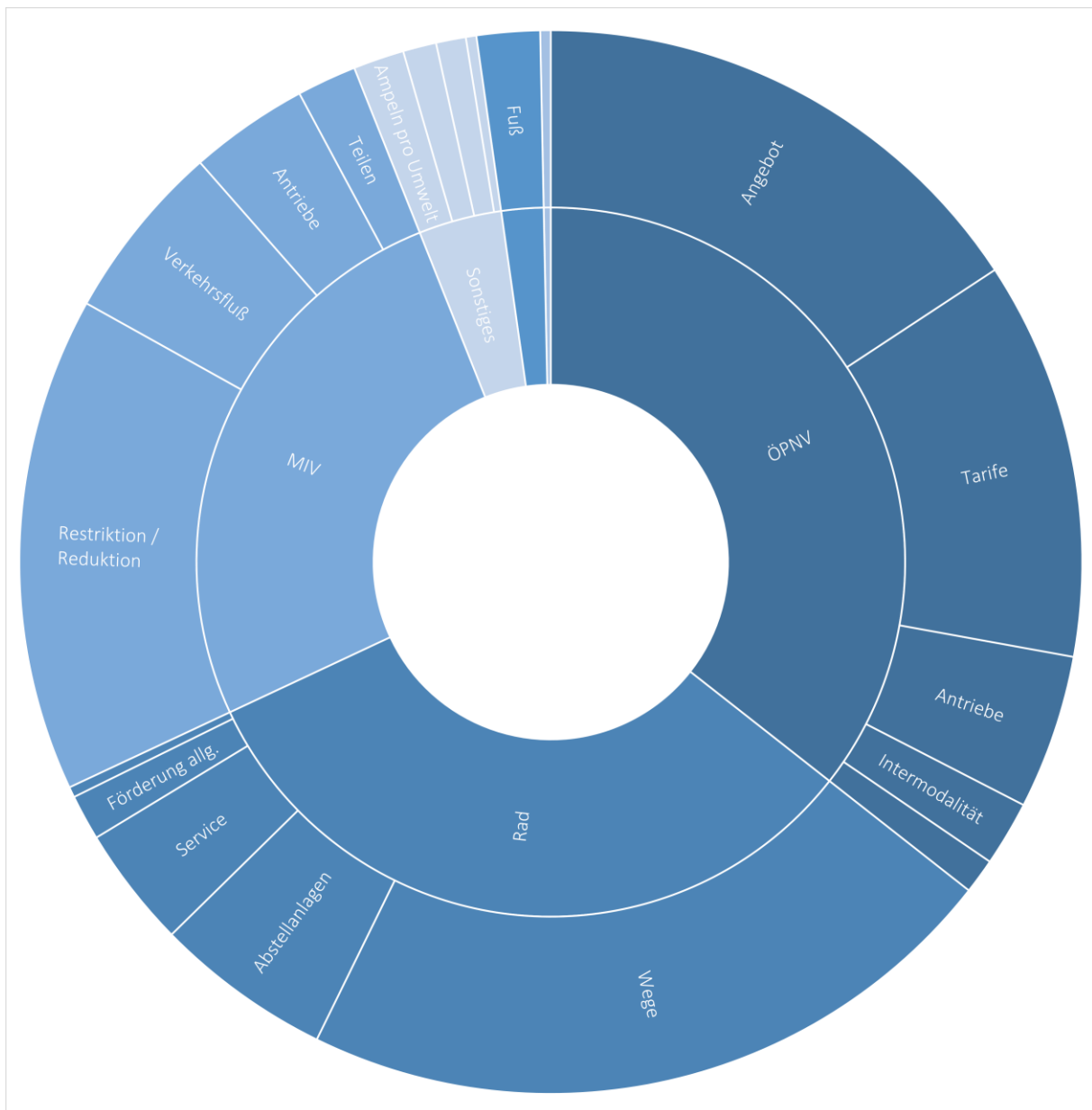
Abb. 29: Themennennungen gesamt mit wichtigsten Subkategorien



Eine detailliertere Aufstellung der Themennennungen findet sich im Anhang. Aufgrund der besonderen Bedeutung bei den Befragten, wird das Handlungsfeld Mobilität nochmals genauer aufgeschlüsselt.

Der weit überwiegende Teil der Kommentare wünscht sich eine weitere Förderung der Angebote des Umweltverbundes (sog. „Pull-Faktoren“), d.h. des ÖPNV (40%), des Radverkehrs (36%), des Fußverkehrs (3%), des Carsharings / Fahrgemeinschaften (3%) sowie einer Ampelschaltung, die den Umweltverbund gegenüber dem motorisierten Individualverkehr stärker berücksichtigt (2%). Insbesondere die bereits erfolgten Maßnahmen zur Förderung des Radverkehrs wurden an vielen Stellen positiv hervorgehoben und eine weitere Umsetzung gewünscht.

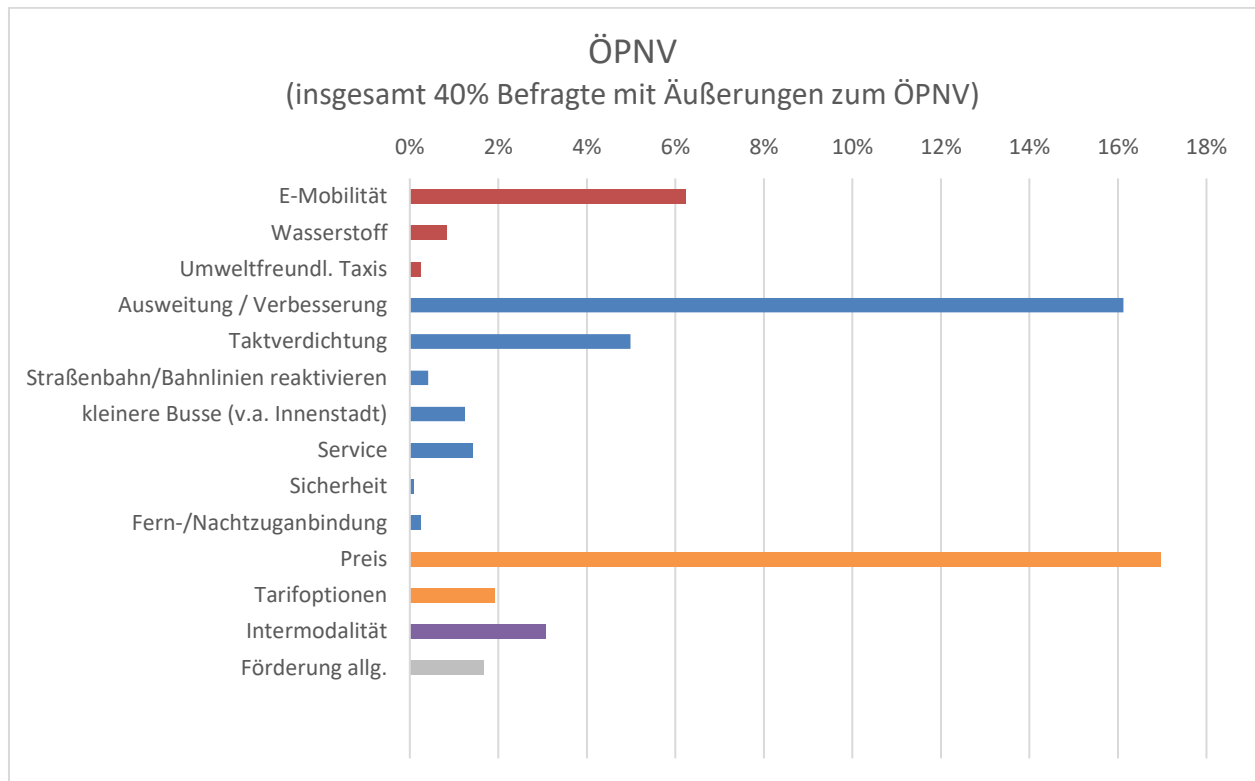
Abb. 30: Themennennungen im Handlungsfeld Mobilität mit Subkategorien



Beim ÖPNV dominieren Anregungen zur Verbesserung des Angebots, hier insbesondere die Taktverdichtung des bestehenden Netzes sowie die Anbindung ländlicher Ortsteile sowie die Verknüpfung mit dem regionalen Busverkehr (25%). Weiterhin plädieren viele Befragte für

preiswertere Tarife oder sogar einen kostenlosen ÖPNV sowie verbesserte Tarifoptionen (z.B. Luftlinientarif ohne Smartphone, spezielle Tickets für Schüler*innen) (19%). Für nachhaltige Antriebe sprechen sich 7% aus, hier begrüßen viele den weiteren Ausbau der E-Mobilität bei den Göttinger Verkehrsbetrieben. 3% der Kommentare beziehen sich auf Intermodalität, also die Verknüpfung verschiedener Verkehrsmittel. Hier wurde insbesondere die Schaffung von Park-and-Ride-Standorten am Stadtrand gefordert und eine verbesserte Mitnahme von Rädern in Bussen und Bahnen.

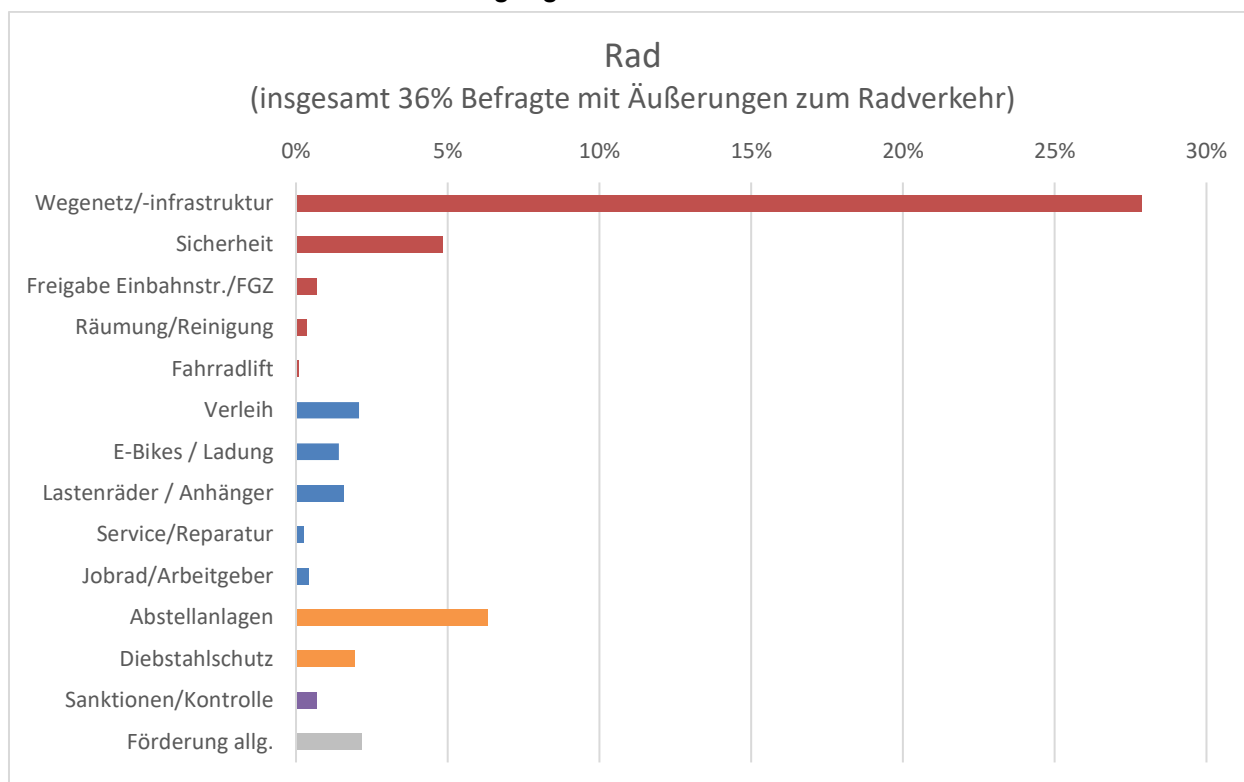
Abb. 31: Anregungen beim Thema ÖPNV



Mehr als ein Drittel der Freitextkommentare bezog sich auf die Förderung des Radverkehrs. Die meisten Anregungen bezogen sich auf das Radwegenetz und die Wegeinfrastruktur (34%). An erster Stelle standen hier der Ausbau und die Sanierung von Radwegen sowie die Ausweisung weiterer Fahrradstraßen. Weiterhin wurden Maßnahmen zur Erhöhung der Verkehrssicherheit, zur Freigabe von Einbahnstraßen oder der Fußgängerzone zu Randzeiten sowie eine verbesserte Reinigung und Räumung der Fahrradwege genannt.

Der zweitgrößte Anteil der Kommentare beim Radverkehr bezog sich auf den Ausbau von Abstellanlagen und einen besseren Diebstahlschutz (8%). Weitere Anregungen bezogen sich auf ein verbessertes Angebot zum Radverleih (2,1%), zu Ladestationen für E-Bikes (1,4%) sowie zu Angeboten für Lastenräder und Fahrradanhänger (1,6%).

Abb. 32: Anregungen beim Thema Radverkehr

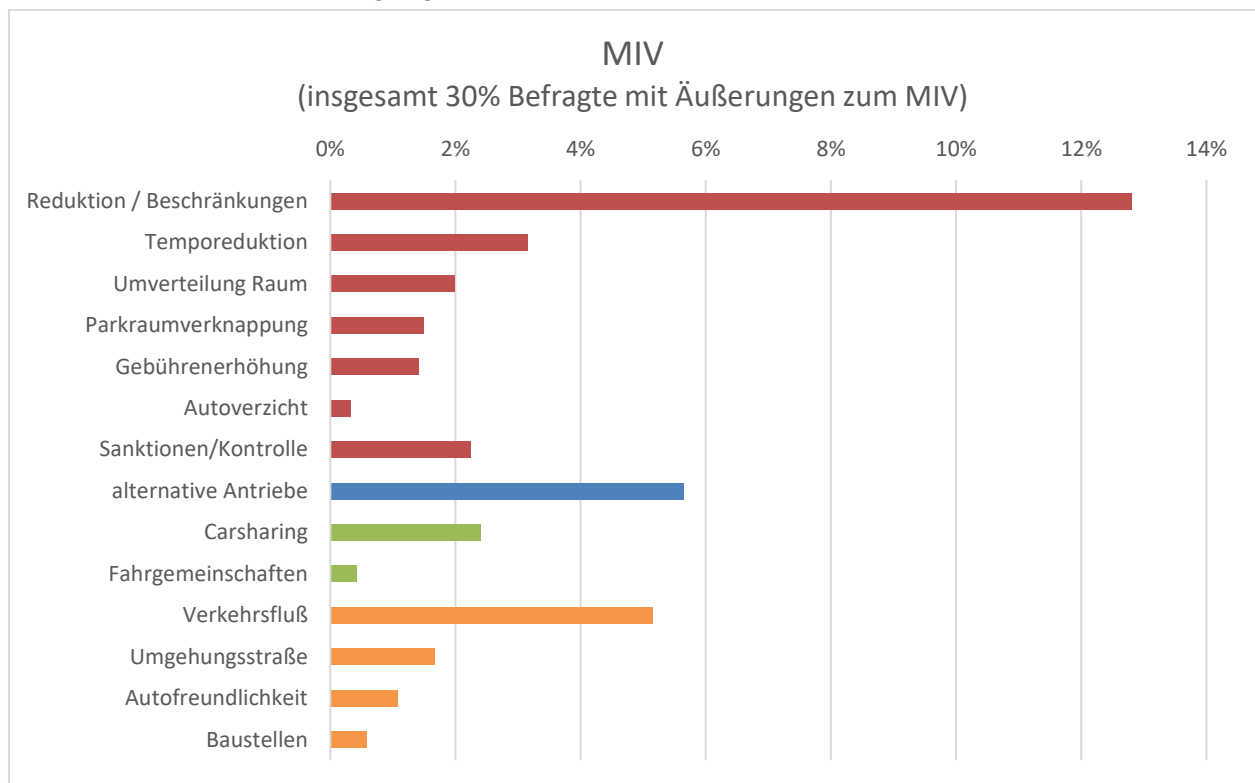


Zum motorisierten Individualverkehr (MIV) äußerte sich ebenfalls eine große Zahl der Befragten (30%), jedoch teilweise in gegensätzlicher Richtung. Insgesamt dominieren die Anregungen zu stärkeren Restriktionen und Maßnahmen, die zur Reduktion des PKW-Verkehrs anregen (24%) (sog. „Push-Faktoren“). Diese Anregungen adressierten dabei nicht nur den Klimaschutz, sondern auch die Themen Lärm, Luftverschmutzung, Verkehrssicherheit (v.a. Kinder und Ältere) sowie die Aufenthaltsqualität. Die Vorschläge umfassen Einschränkungen des PKW-Verkehrs, wie Zufahrtsbeschränkungen (13%), vor allem in die Innenstadt aber auch in Wohn- und Neubauquartiere, mehr Temporeduktionen (3,2%) (v.a. flächendeckendes Tempo 30), Umverteilung des Straßenraums zugunsten von Grünflächen, Fuß-/Rad-/Busverkehr oder Gastronomie (2,0%), der Rückbau von Parkraum (1,5%), die Erhöhung von Parkgebühren (1,4%) sowie stärkere Kontrollen und Sanktionen von Verstößen, wie Gehwegparken, Geschwindigkeitsübertretungen oder zu knappes Überholen (2,2%).

Demgegenüber wünscht sich ein deutlich kleinerer Teil Maßnahmen zur Förderung des Verkehrsflusses sowie autofreundlichere Maßnahmen (8%), hier insbesondere Ampelschaltungen für eine „grüne Welle“ (5%), den Bau von Umgehungsstraßen (1,7%) (v.a. sog. „Südspange“), mehr Parkplätze (1,1%), v.a. zur Erreichbarkeit der Innenstadt, sowie eine bessere Baustellenführung und –koordination (0,6%).

Eine dritte Gruppe plädiert für eine stärkere Förderung alternativer Antriebe, insbesondere E-Mobilität mit der entsprechenden Ladeinfrastruktur (sog. „Antriebswende“) (6%). Weiterhin werden die Förderung des Carsharings und von Fahrgemeinschaften (2,8%) genannt.

Abb. 33: Anregungen beim Thema Motorisierter Individualverkehr



3.7 Ergebnisse aus dem CO₂-Rechner

In der Bevölkerungsumfrage zum Umwelt- und Klimaschutz wurden die Teilnehmer*innen nach ihren Umwelteinstellungen sowie nach der Bekanntheit und Nutzung von Angeboten befragt. Am Ende der Befragung wurde den Teilnehmer*innen zusätzlich die Möglichkeit gegeben, mithilfe des [CO₂-Rechners des Umweltbundesamts](#) den persönlichen Fußabdruck abzuschätzen. Hierzu wurde am Ende der Umfrage per Link zum CO₂-Rechner weitergeleitet. Die Berechnung erfolgt durch die Abfrage ausgewählter Parameter in den Bereichen Wohnen (Heizung und Strom), Mobilität, Konsum und Ernährung. Dank der Unterstützung des Umweltbundesamts wurde der CO₂-Rechner speziell für die Göttinger Befragung angepasst, sodass sich die vorliegenden Ergebnisse ausschließlich auf die Nutzer*innen der Stichproben beziehen.

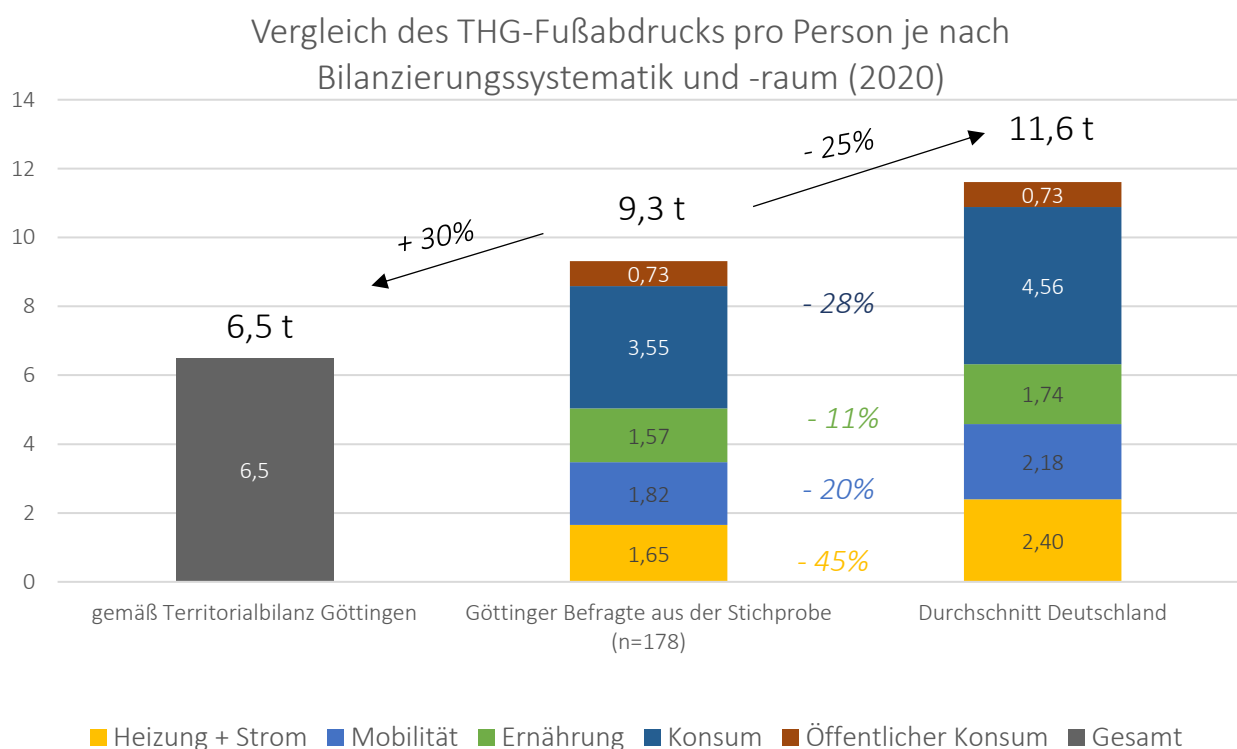
Insgesamt liegen 178 auswertbare Datensätze vor. Mögliche Ursachen für die deutlich geringere Beteiligung gegenüber der Klimabefragung sind

- die hohe Komplexität sowohl der Göttinger Klimabefragung als auch des CO₂-Rechners, der u.a. konkrete Verbrauchsdaten abfragt. Dies führt für viele Teilnehmende insgesamt zu einem (zu) großen zeitlichen Aufwand, sodass der zweite Teil vielfach nicht mehr ausgefüllt wurde. Hierfür spricht auch ein hoher Teil unvollständig ausgefüllter Datensätze.
- der Medienwechsel, d.h. der CO₂-Rechner war aufgrund unterschiedlicher Softwares nicht in die Göttinger Befragung integriert, sodass ein Bruch in der Befragung bestand.

Aufgrund des vergleichsweise geringen Rücklaufs können die Ergebnisse nicht als repräsentativ für die Göttinger Bevölkerung betrachtet werden. So ist zu erwarten, dass klimaschutzaffine Personen überproportional vertreten sind. Dennoch liefern die Ergebnisse einige nützliche Erkenntnisse und Hinweise.

Abbildung 34 vergleicht den Treibhausgas-Fußabdruck pro Person je nach unterschiedlichen Bilanzgrenzen. Die Pro-Kopf-Emissionen lagen im Jahr 2020 gemäß der Göttinger Treibhausgasbilanz bei 6,5 t CO_{2eq}. Dieser Wert basiert auf dem „Bilanzierungsstandard Kommunal“ (BISKO) für kommunale Treibhausgasbilanzen und enthält die Emissionen, die sich durch den Verbrauch der innerhalb des Stadtgebiets genutzten Energieträger ergeben (sog. „endenergiebasiertes Territorialprinzip“). Dies umfasst beispielsweise Emissionen, die durch den Verbrauch von Strom und Wärme in privaten Haushalten oder Unternehmen entstehen oder durch den Verbrauch von Kraftstoffen für Verkehre innerhalb des Stadtgebiets. Nicht berücksichtigt sind hingegen sämtliche Verkehre von Göttinger*innen außerhalb des Stadtgebiets, wie der Flug- oder Schifffahrtsverkehr, oder Emissionen durch die Produktion und die Entsorgung von Konsumgütern, Baumaterialien und Lebensmitteln. Die hierbei anfallenden Emissionen werden den jeweiligen Regionen zugerechnet, in denen die Emissionen durch Herstellung und Entsorgung anfallen.

Abb. 34: Vergleich des Treibhausgas-Fußabdrucks pro Person je nach Bilanzierungssystematik und –raum (2020)



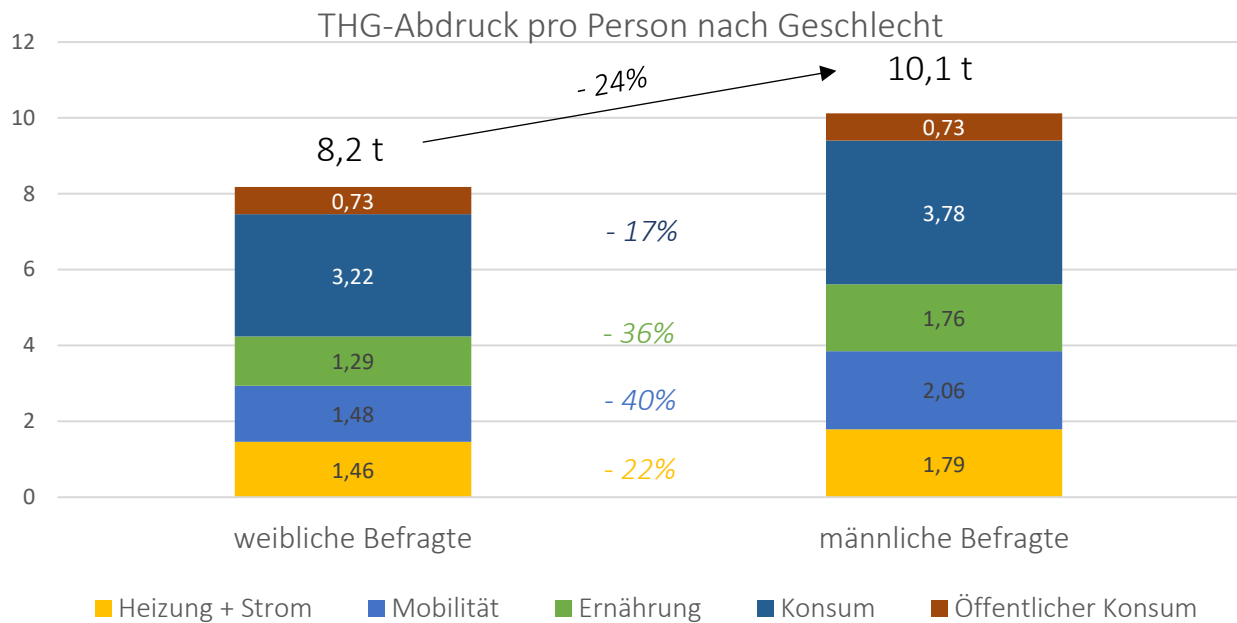
Der CO₂-Rechner bilanziert die Pro-Kopf-Emissionen hingegen gemäß des sogenannten Verursacherprinzips, das heißt, es werden auch jene Emissionen angerechnet, die durch persönliches Verhalten auch in anderen Regionen ausgelöst werden. Hier zeigt sich, dass der Wert der Pro-Kopf-

Emissionen gemäß Verursacherprinzip in der Stichprobe mit 9,3 t CO_{2eq} ca. 30% höher liegt als gemäß des Territorialprinzips. Dies ist insbesondere darauf zurückzuführen, dass vergleichsweise wenige emissionsintensive Industrien im Stadtgebiet verortet sind. Durch die Göttinger Stadtgesellschaft werden also höhere Emissionen verursacht, als es die Göttinger Treibhausgasbilanz vermuten lässt, da Emissionen räumlich aus dem Stadtgebiet ausgelagert werden (u.a. durch den Import von Konsumgütern und Lebensmitteln sowie durch überregionale Mobilität). Da die Auswirkungen der Emissionen nicht an der Stadtgrenze enden, sondern das für die Einhaltung der Klimaziele verbleibende CO₂-Budget globaler Art ist, ist eine Reduktion der Emissionen in sämtlichen Sektoren nötig, auch wenn diese nicht dem Göttinger Stadtgebiet zugerechnet werden. Insofern sind die vergleichsweise niedrigen Treibhausgasemissionen in Göttingen in der jährlichen Treibhausgasbilanz nicht gänzlich auf besonders klimabewusstes Handeln der Göttinger Stadtgesellschaft zurückführen.

Der Vergleich mit dem Bundesdurchschnitt zeigt aber dennoch, dass die Emissionen in der Stichprobe auch gemäß des Verursacherprinzips knapp 25% geringer ausfallen als im Bundesdurchschnitt. Die Abweichungen zeigen sich insbesondere im Bereich Strom und Heizung (-45%). Dies lässt sich unter anderem mit einer vergleichsweise geringen Pro-Kopf-Wohnfläche in Göttingen und einem hohen Ökostromanteil erklären. Der Bereich „öffentlicher Konsum“ wird allen Befragten gleichermaßen zugerechnet und umfasst sämtliche Emissionen, die aus dem Bau, Betrieb und Erhalt öffentlicher Infrastruktur resultieren (z.B. Schulen, Verwaltungsgebäude, Verkehrswege).

Der Vergleich der Fußabdrücke nach Geschlechtern bestätigt Ergebnisse aus anderen Erhebungen, laut denen die Emissions-Fußabdrücke von Männern durchschnittlich größer sind als von Frauen. Die Kategorie „divers“ ist in der Abbildung aufgrund der geringen Teilnahmezahl unberücksichtigt. Unter den Göttinger Befragten zeigt sich, dass die Treibhausgasemissionen der weiblichen Befragten durchschnittlich 24% niedriger lagen als die der Männer. Die größten Abweichungen zeigen sich in den Bereichen Mobilität (-40%) und Ernährung (-36%). Klimarelevante Verhaltensweisen sind demnach neben anderen Merkmalen, wie der Höhe des Einkommens, auch mit Geschlechterverhältnissen verknüpft.

Abb. 35: THG-Abdruck pro Person nach Geschlecht



Bei der Verteilung der Treibhausgas-Emissionen pro Person zeigt sich eine große Spannweite. Während ca. 14% der Teilnehmenden eine Treibhausgasbilanz von unter 6 t pro Person erreichen, weisen etwa 12% einen Fußabdruck von 12 t pro Person und mehr auf. Hieraus lässt sich ableiten, dass es durchaus Potentiale gibt, die Pro-Kopf-Emissionen nach dem Verursacherprinzip auch unter den aktuellen Rahmenbedingungen zu beeinflussen.

Bei der Verteilung der Treibhausgas-Emissionen pro Personen zeigt sich eine große Spannweite. Während ca. 14% der Teilnehmenden eine Treibhausgasbilanz von unter 6 t pro Person erreichen, weisen etwa 12% einen Fußabdruck von 12 t pro Person und mehr auf. Hieraus lässt sich ableiten, dass es durchaus Potentiale gibt, die Pro-Kopf-Emissionen nach dem Verursacherprinzip auch unter den aktuellen Rahmenbedingungen zu beeinflussen.

Abb. 36: Verteilung der THG-Emissionen pro Person

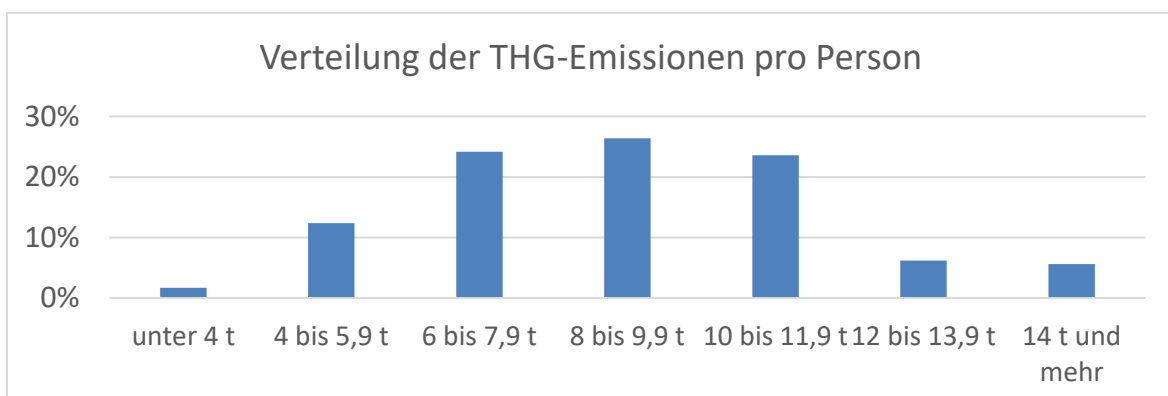
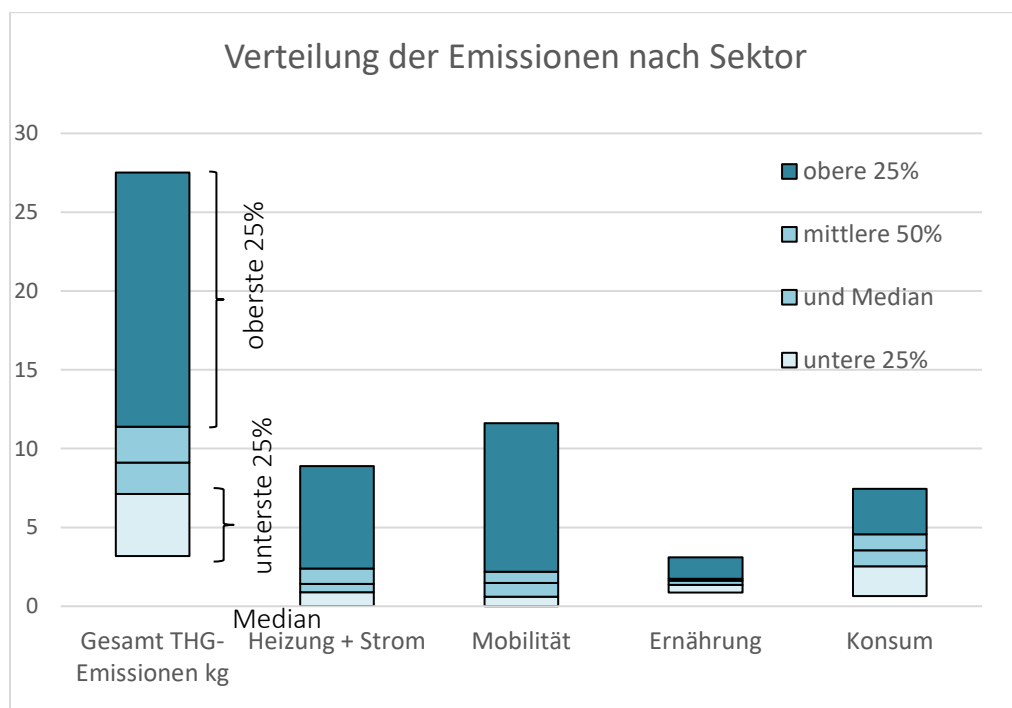


Abbildung 37 zeigt die Verteilung der CO₂-Fußabdrücke nach Sektoren in der vorliegenden Stichprobe. Dargestellt werden jeweils die oberen und unteren 25% der Werte sowie der Median. Der Median ist gegenüber dem Mittelwert (Durchschnittswert) weniger anfällig für extreme Ausreißer, welche den Mittelwert stark beeinflussen können.

Die Abbildung verdeutlicht nochmals die große Streuung der Werte. Insgesamt reicht das Spektrum beim Fußabdruck von 3,2 t bis 27,5 t pro Person. Die höchsten Werte übersteigen den Mittelwert der Stichprobe (9,2 t) um etwa das Dreifache. Umgekehrt liegen die niedrigsten Werte bei einem Drittel des Durchschnitts. Die Emissionen des öffentlichen Konsums in Höhe von 0,7 t pro Personen sind in allen Fußabdrücken bereits enthalten.

Insbesondere sehr hohe Abweichungen in den Sektoren Heizung und Strom sowie Mobilität führen zu starken Ausreißern nach oben. Die Streuung in den Bereichen Ernährung und Konsum ist wesentlich geringer, was auch durch die Erhebungsmethode zu erklären ist. Bei den Ernährungs- und Konsumgewohnheiten wurden vor allem gröbere Parameter innerhalb vorgegebener Spektren abgefragt, während bei der Mobilität und dem Wohnen absolute Verbrauchswerte bzw. konkrete Verkehrswege eingegeben werden konnten.

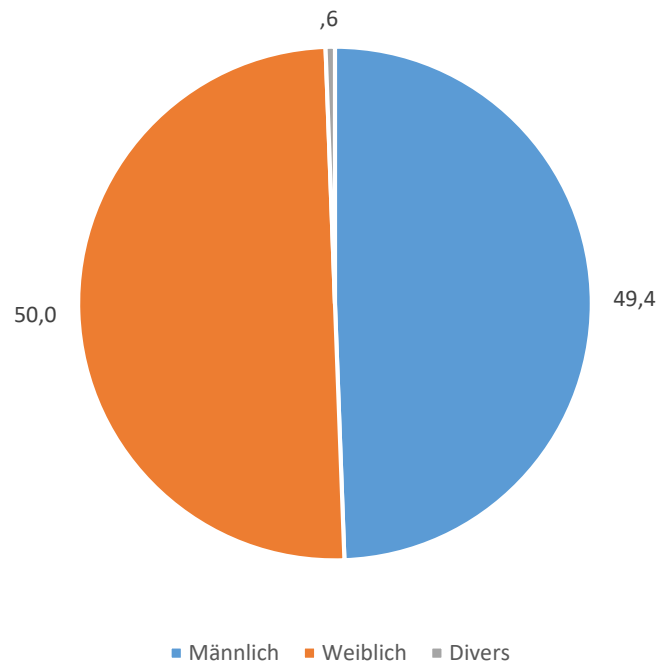
Abb. 37: Verteilung der THG-Emissionen pro Person nach Sektor

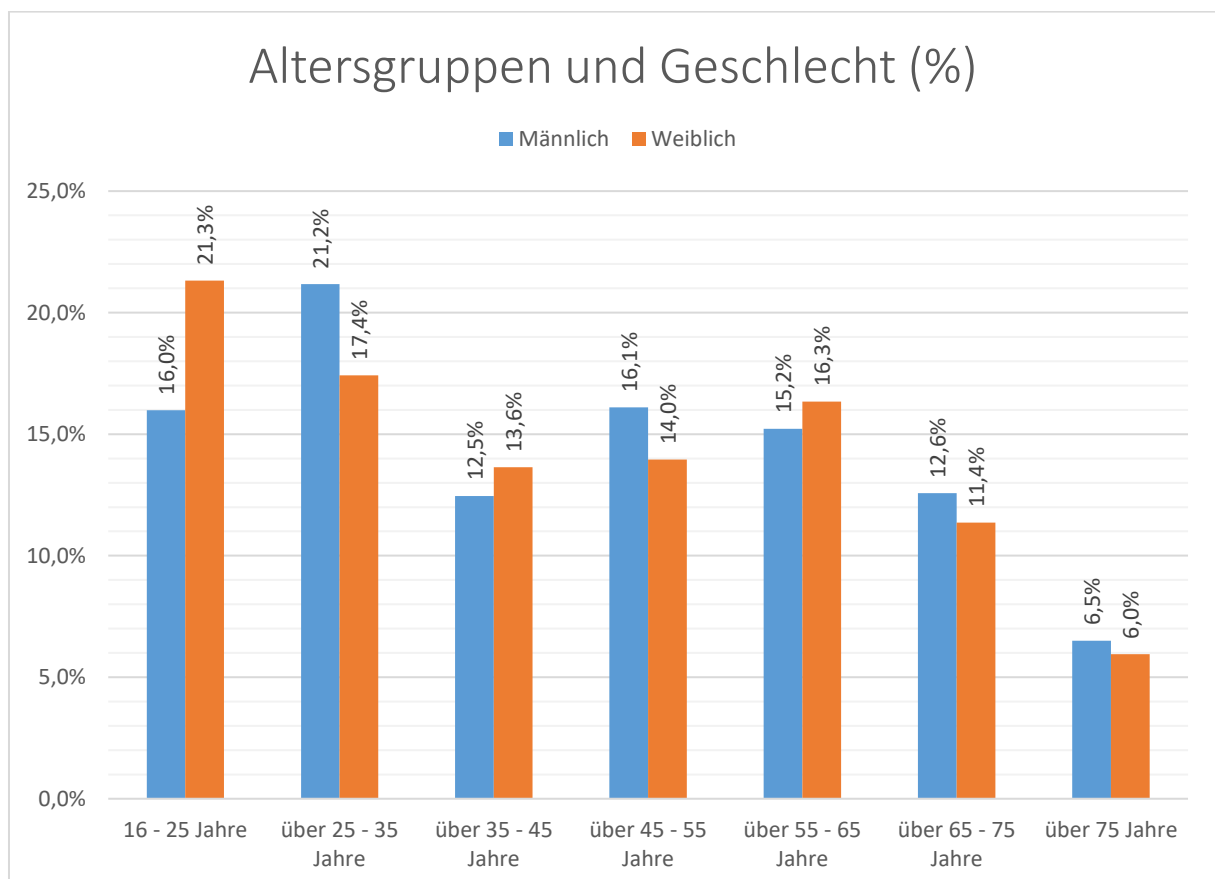
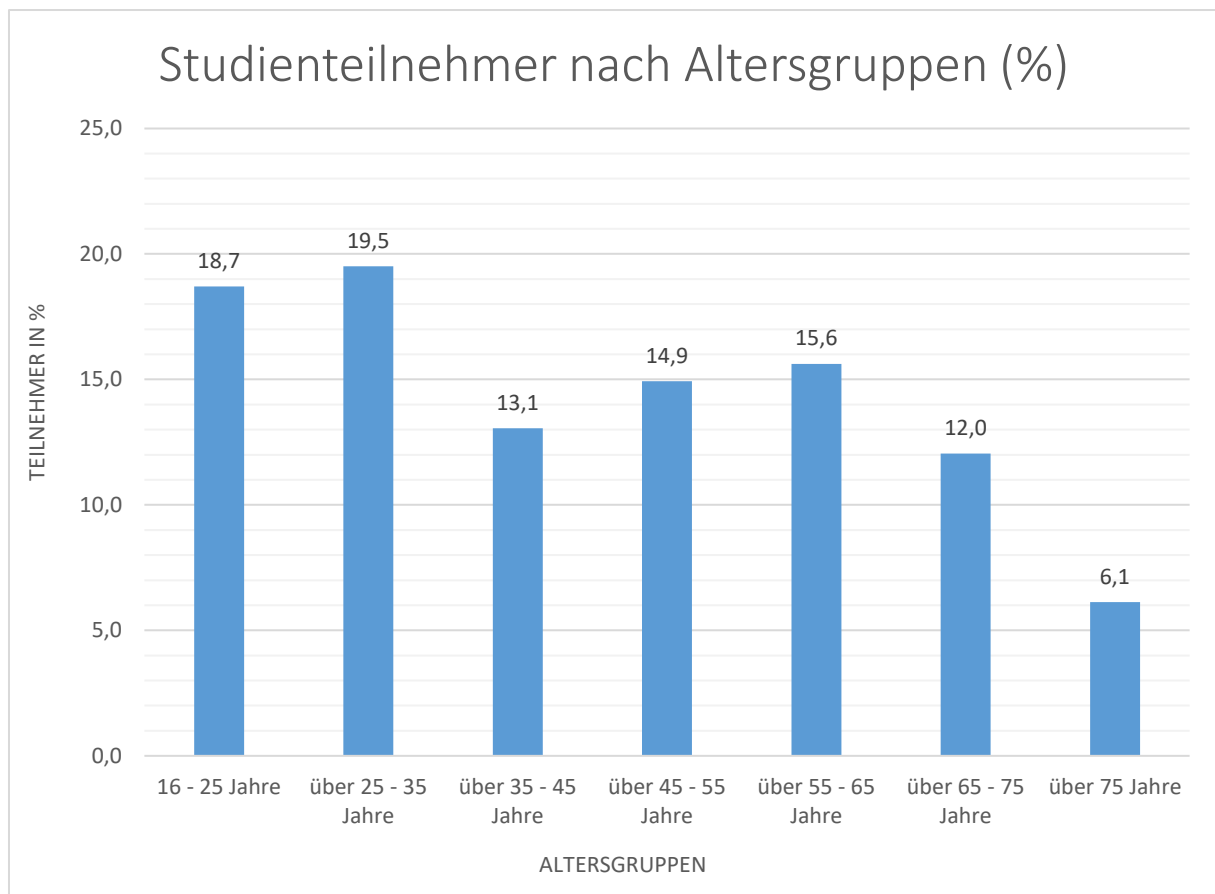


4. Anhang

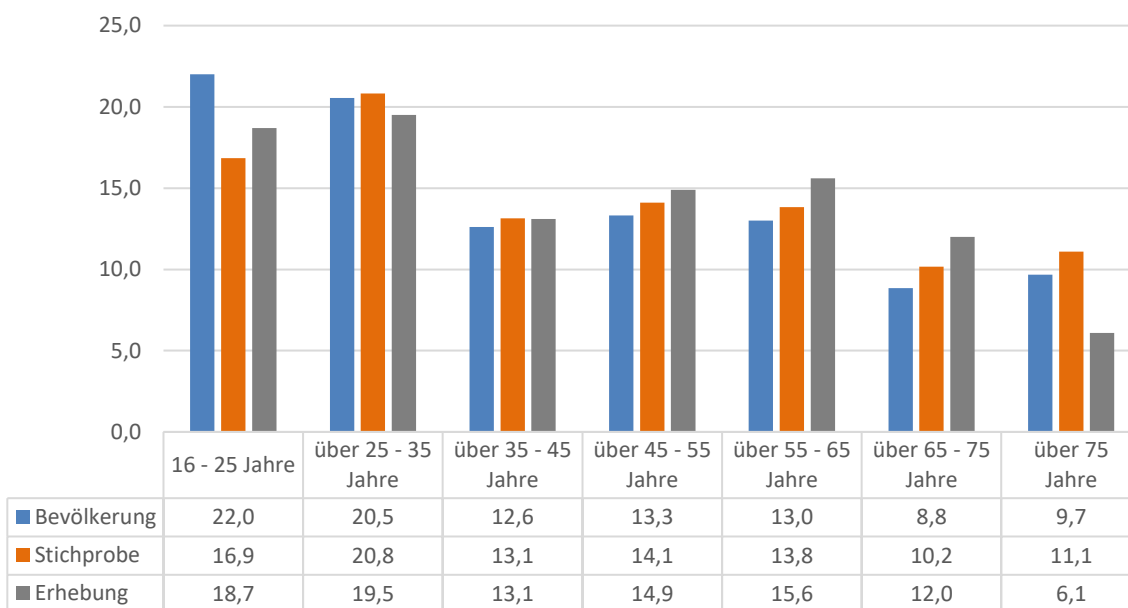
4.1 Soziodemographie

Stichprobe nach Geschlecht (m/w/d)



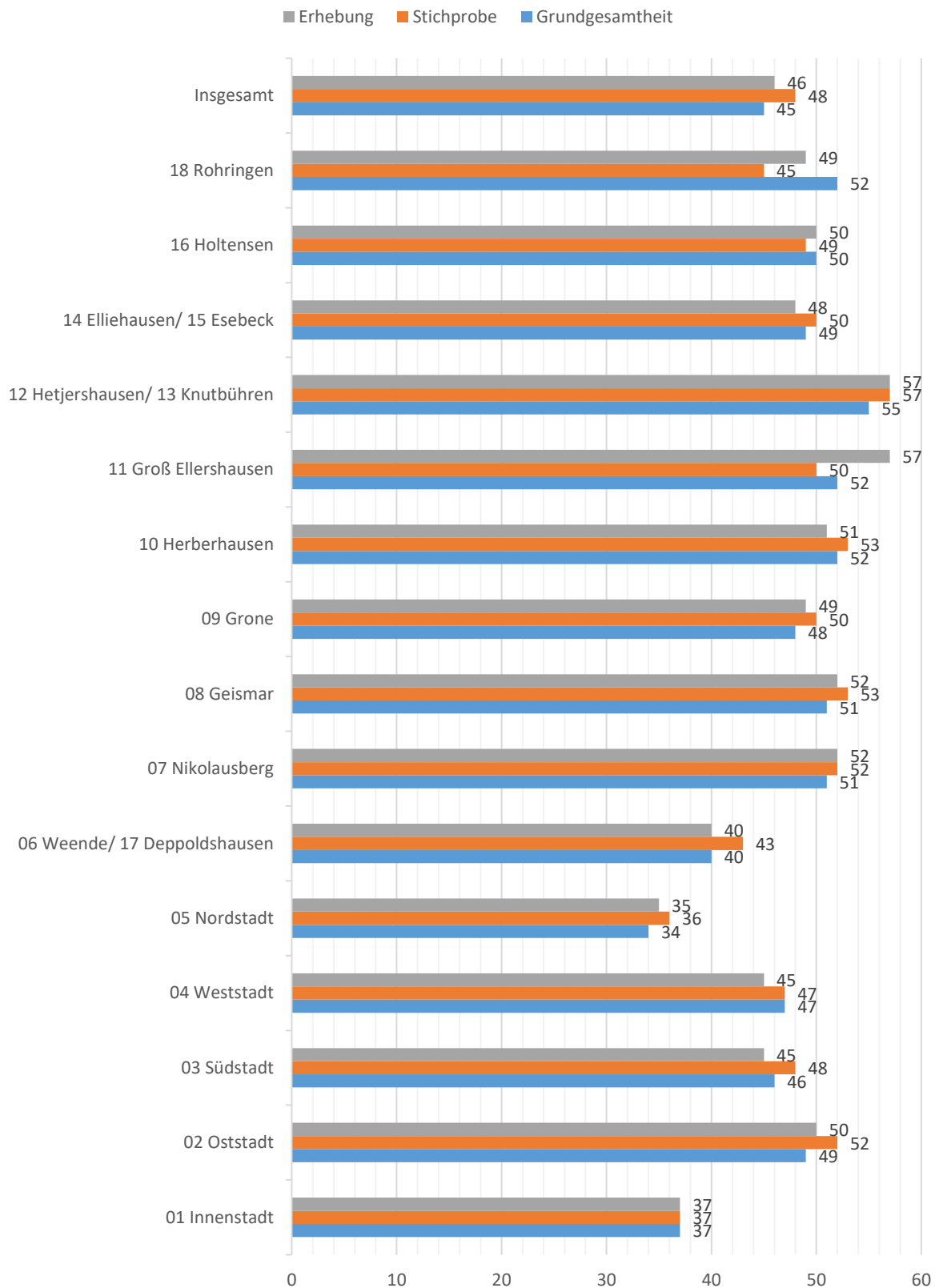


Vergleich Altersgruppen Bevölkerung Stichprobe Erhebung in %

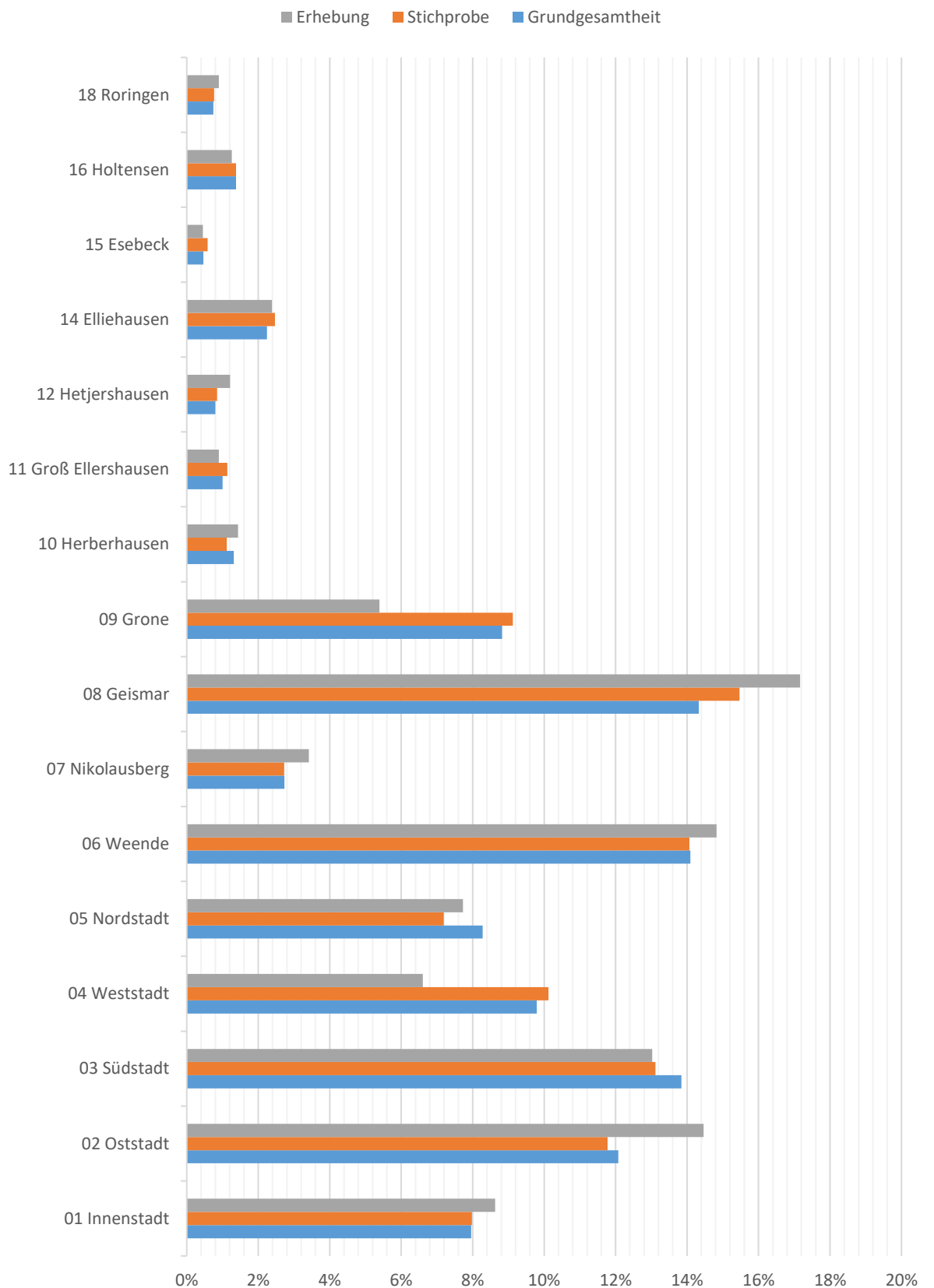


Vergleich Durchschnittsalter in den Bezirken						
	Grundgesamtheit		Stichprobe		Erhebung	
Bezirk	Alter Mittelwert	N	Alter Mittelwert	N	Alter Mittelwert	N
01 Innenstadt	37	10095	37	670	37	163
02 Oststadt	49	14242	52	989	50	275
03 Südstadt	46	16583	48	1101	45	238
04 Weststadt	47	11399	47	850	45	123
05 Nordstadt	34	10326	36	604	35	139
06 Weende/ 17 Deppoldshausen	40	17423	43	1182	40	294
07 Nikolausberg	51	3154	52	229	52	65
08 Geismar	51	16793	53	1299	52	327
09 Grone	48	10066	50	766	49	93
10 Herberhausen	52	1508	53	94	51	27
11 Groß Ellershausen	52	1177	50	95	57	17
12 Hetjershausen/ 13 Knutbühren	55	1075	57	82	57	24
14 Elliehausen/ 15 Esebeck	49	3070	50	256	48	49
16 Holtensen	50	1564	49	116	50	26
18 Rohringen	52	845	45	64	49	16
Insgesamt	45	119320	48	8397	46	1876

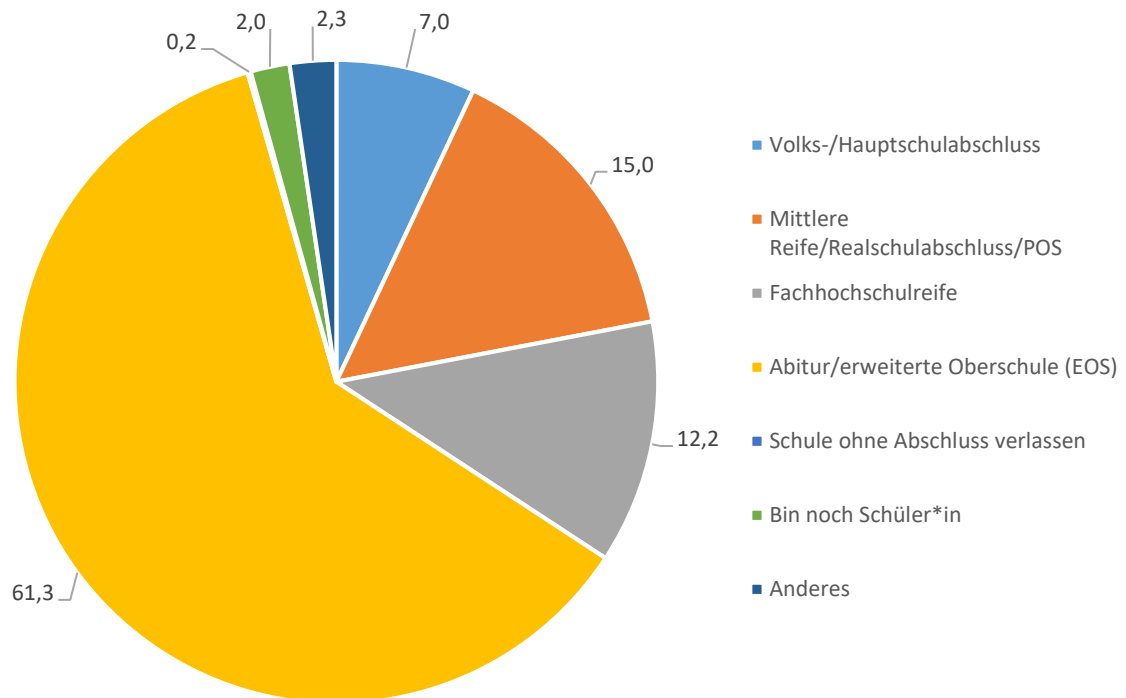
Vergleich Alter (Mittelwert) in Grundgesamtheit/ Stichprobe/ Erhebung nach Bezirken



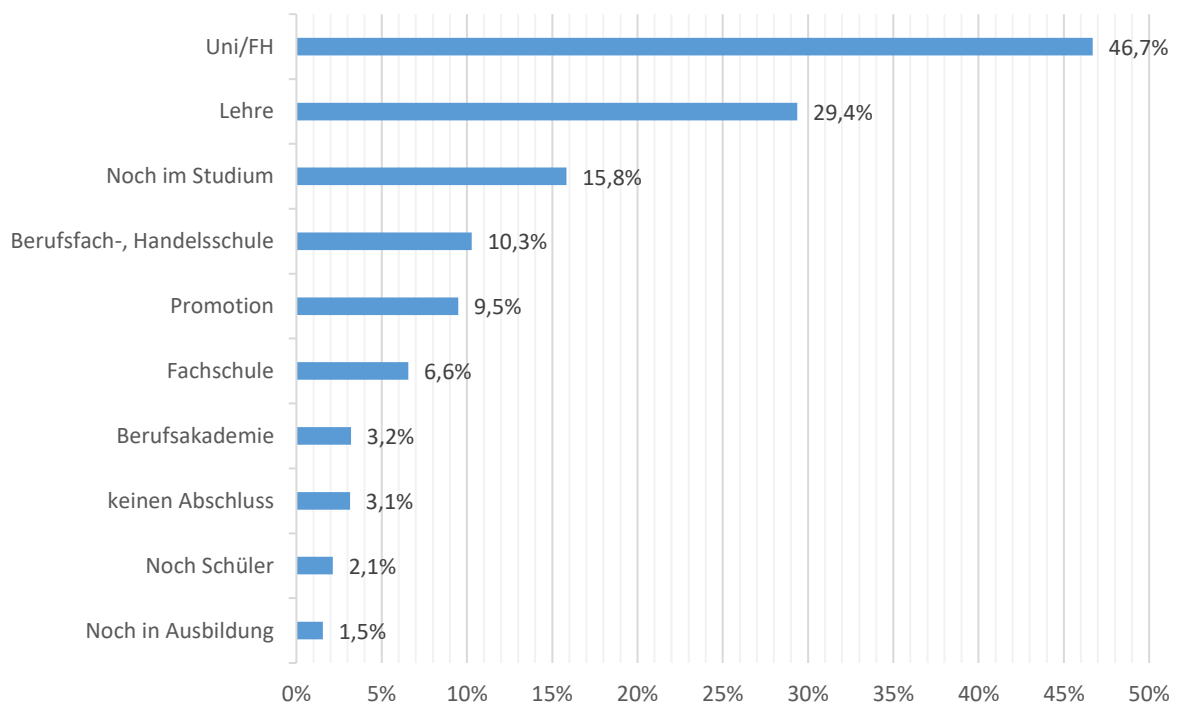
Vergleich der Verteilung in Grund- gesamtheit, Stichprobe und Erhebung (%)



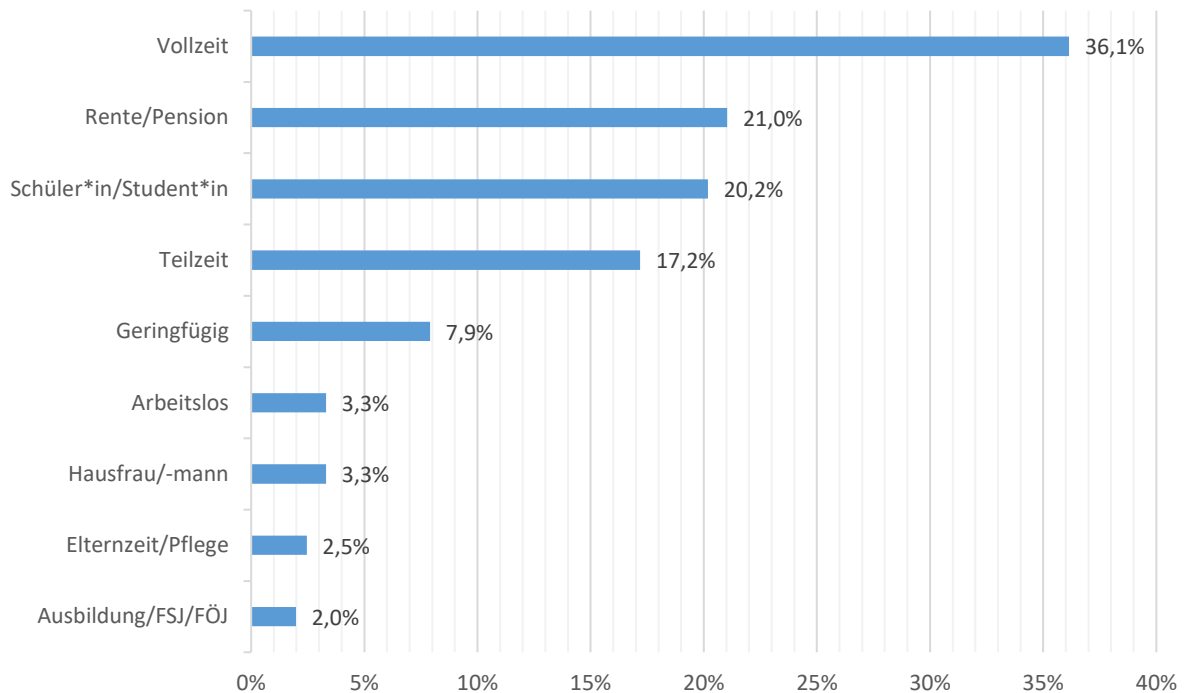
Bildungsabschluss der Teilnehmer



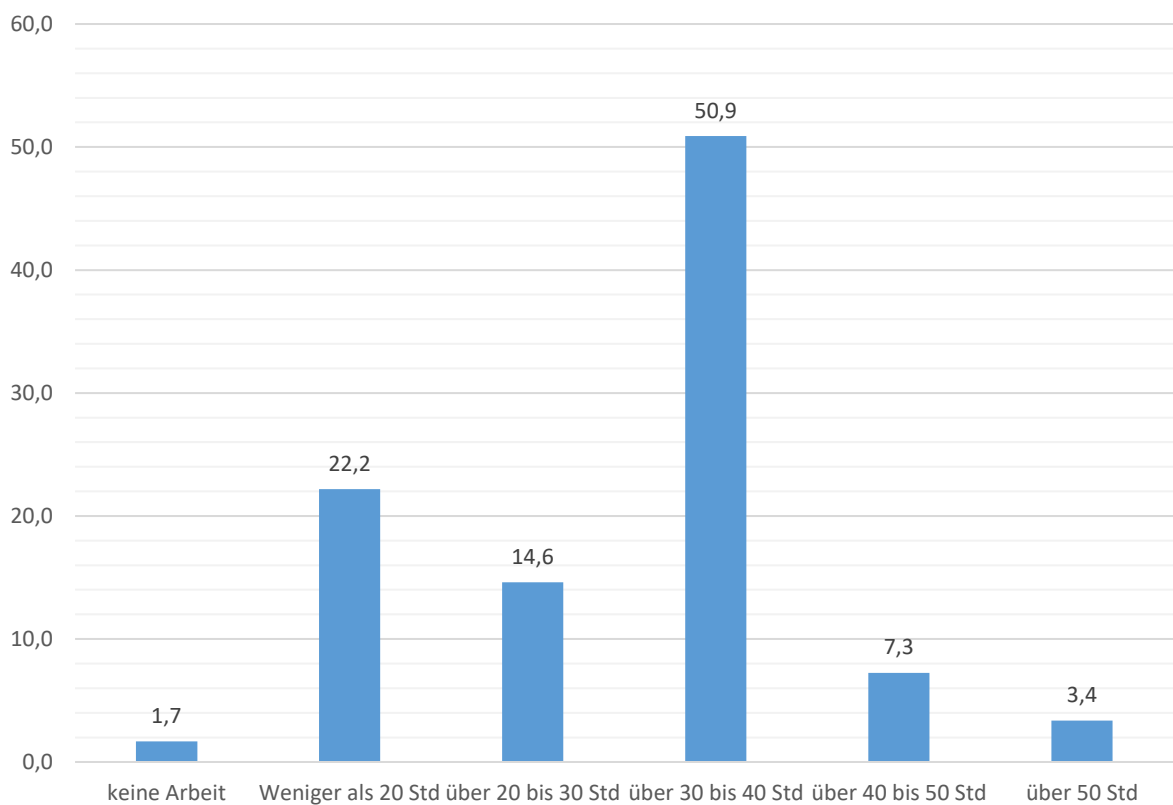
Berufsqualifizierender Abschluss oder Studium (Mehrfachantworten in %)



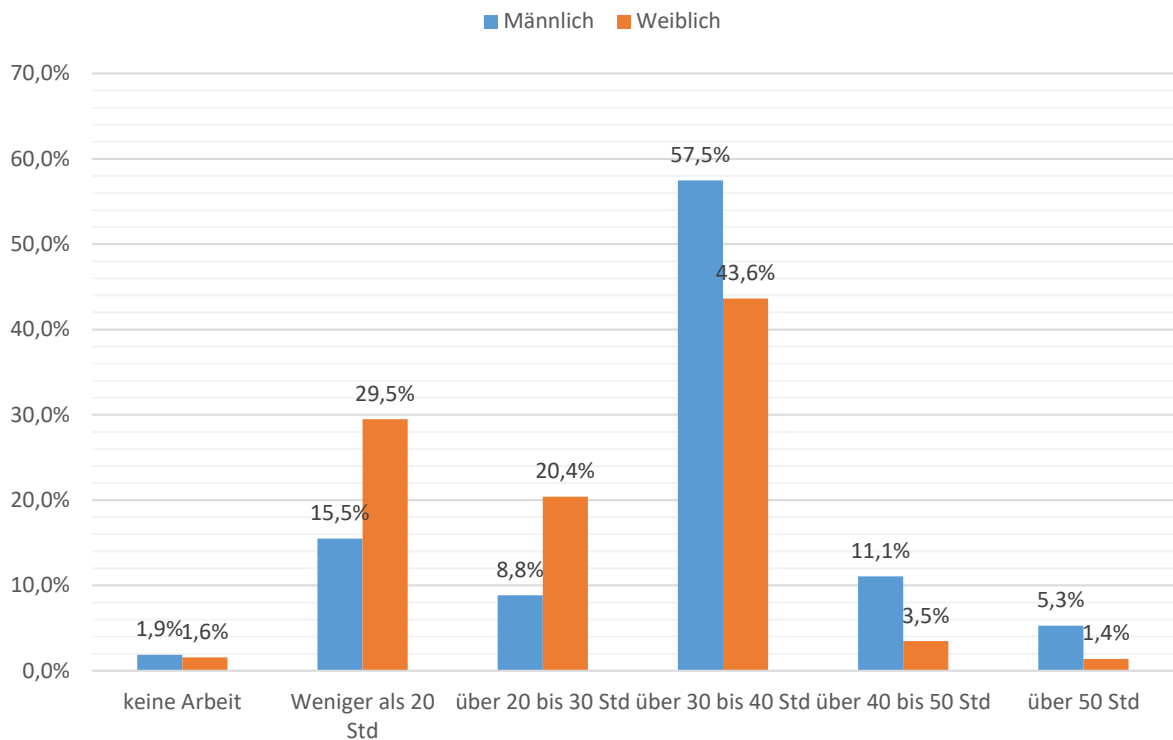
Derzeitiges Beschäftigungsverhältnis (Mehrfachantworten in %)



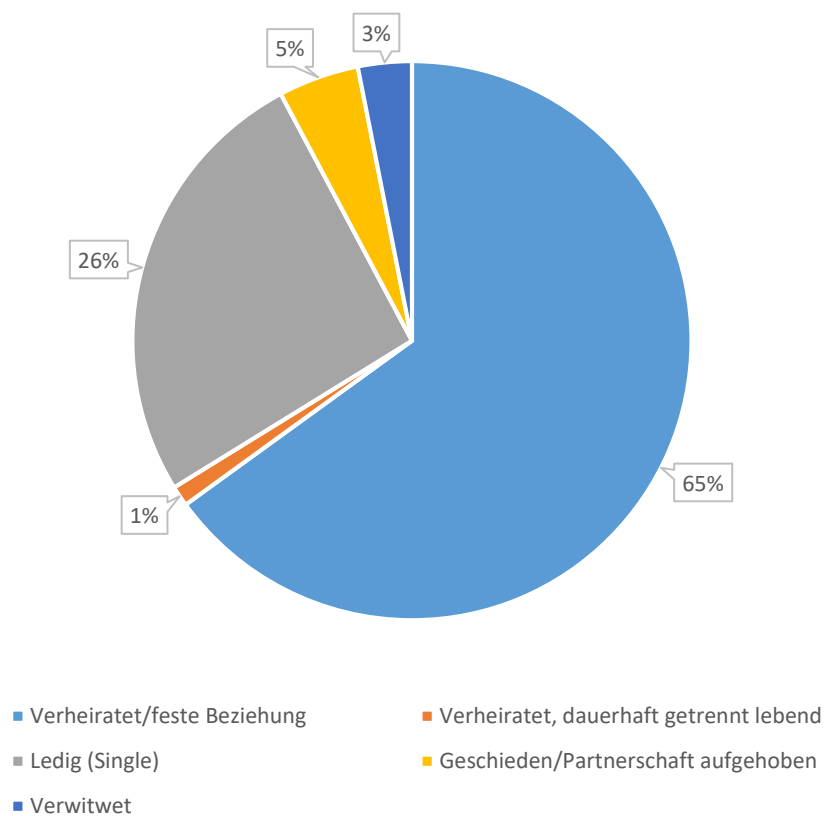
Arbeitsstunden pro Woche (%)



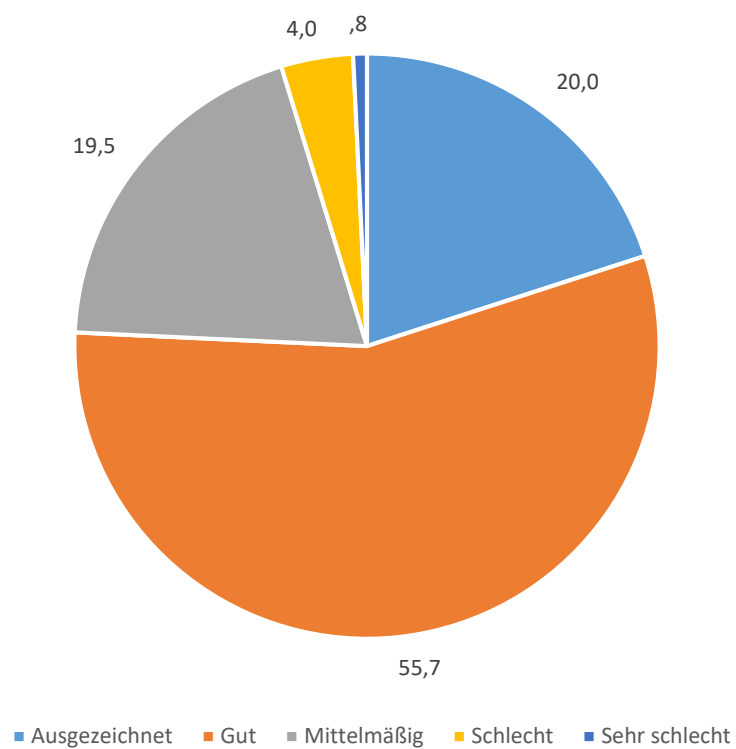
Arbeitszeit (m/w in %)



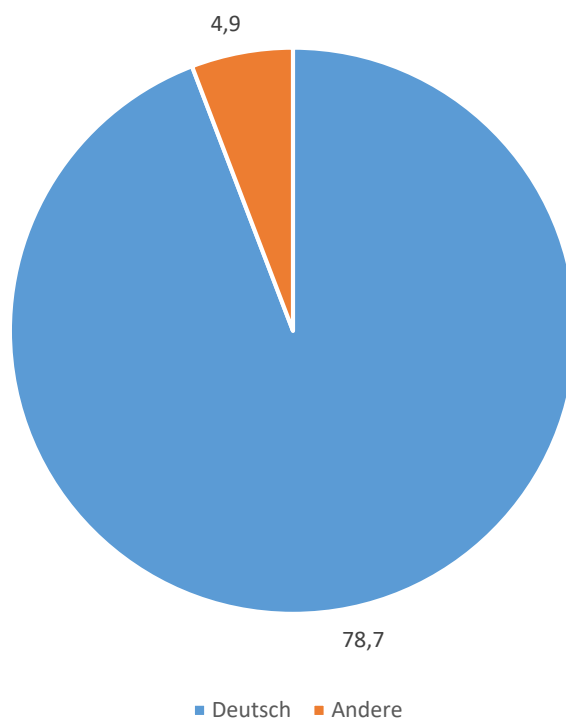
Familienstand in %



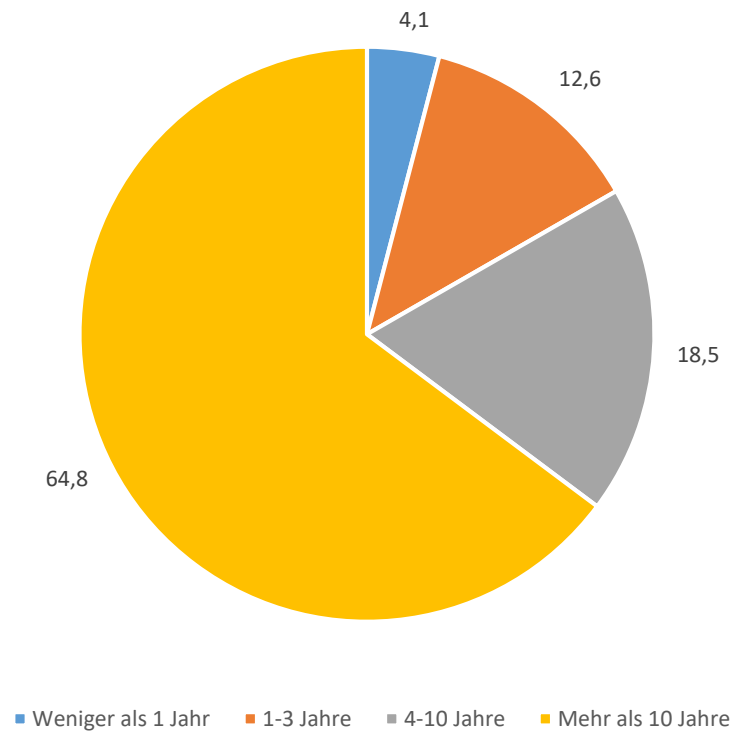
Einschätzung der eigenen Gesundheit in %



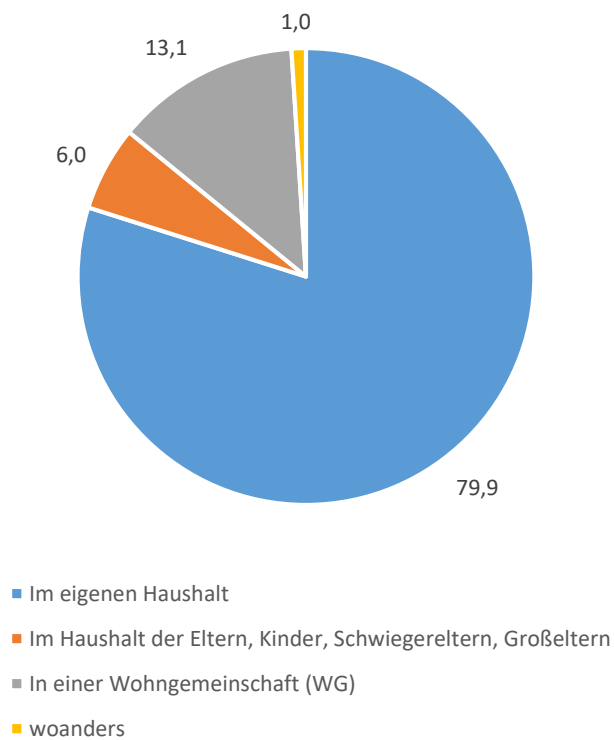
Staatsangehörigkeit in %



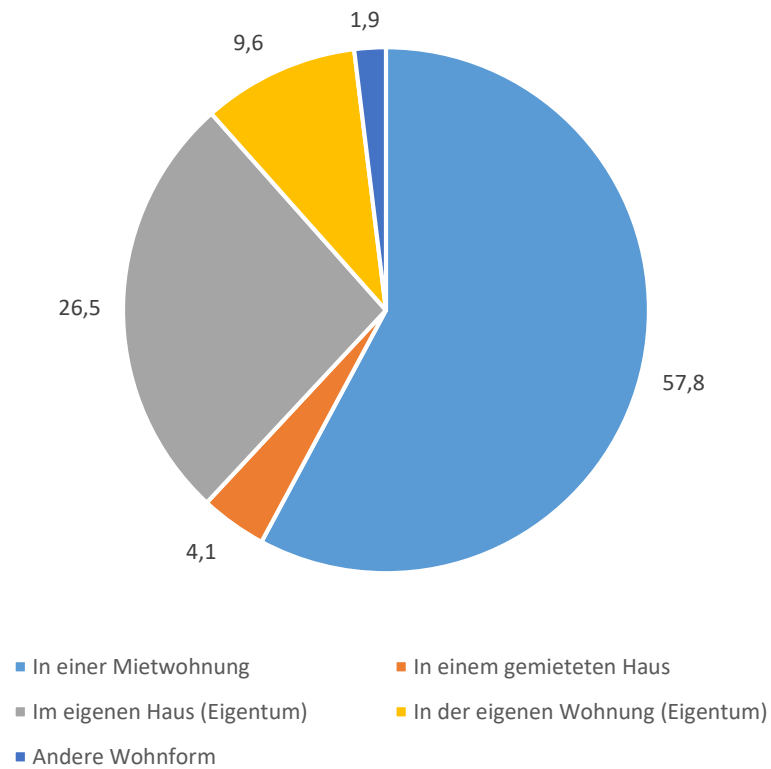
Wie lange leben Sie schon in Göttingen? (%)



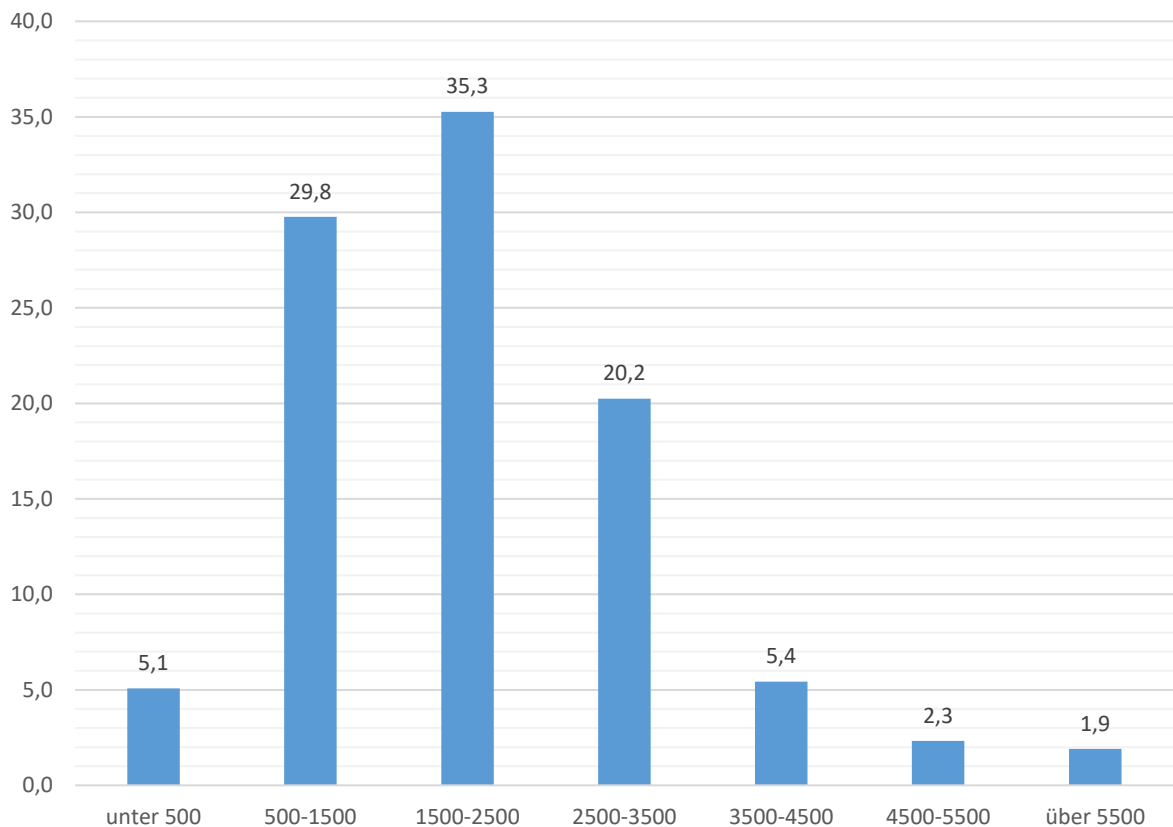
In was für einem Haushalt leben Sie? (%)



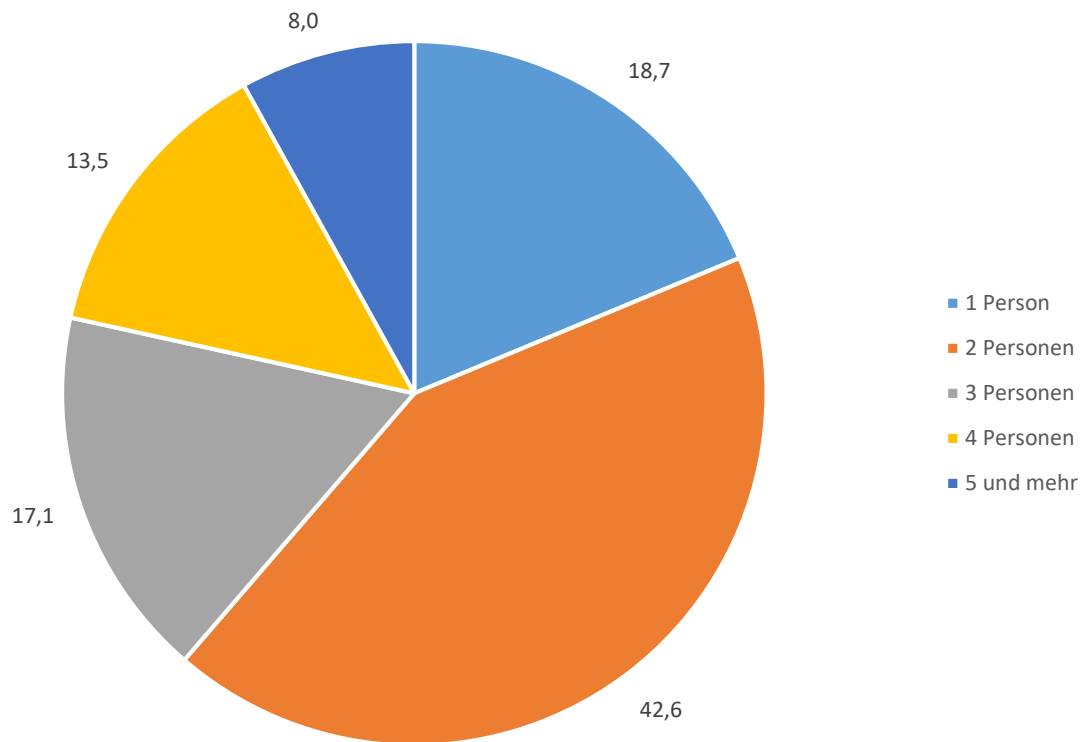
Wie wohnen Sie? (%)



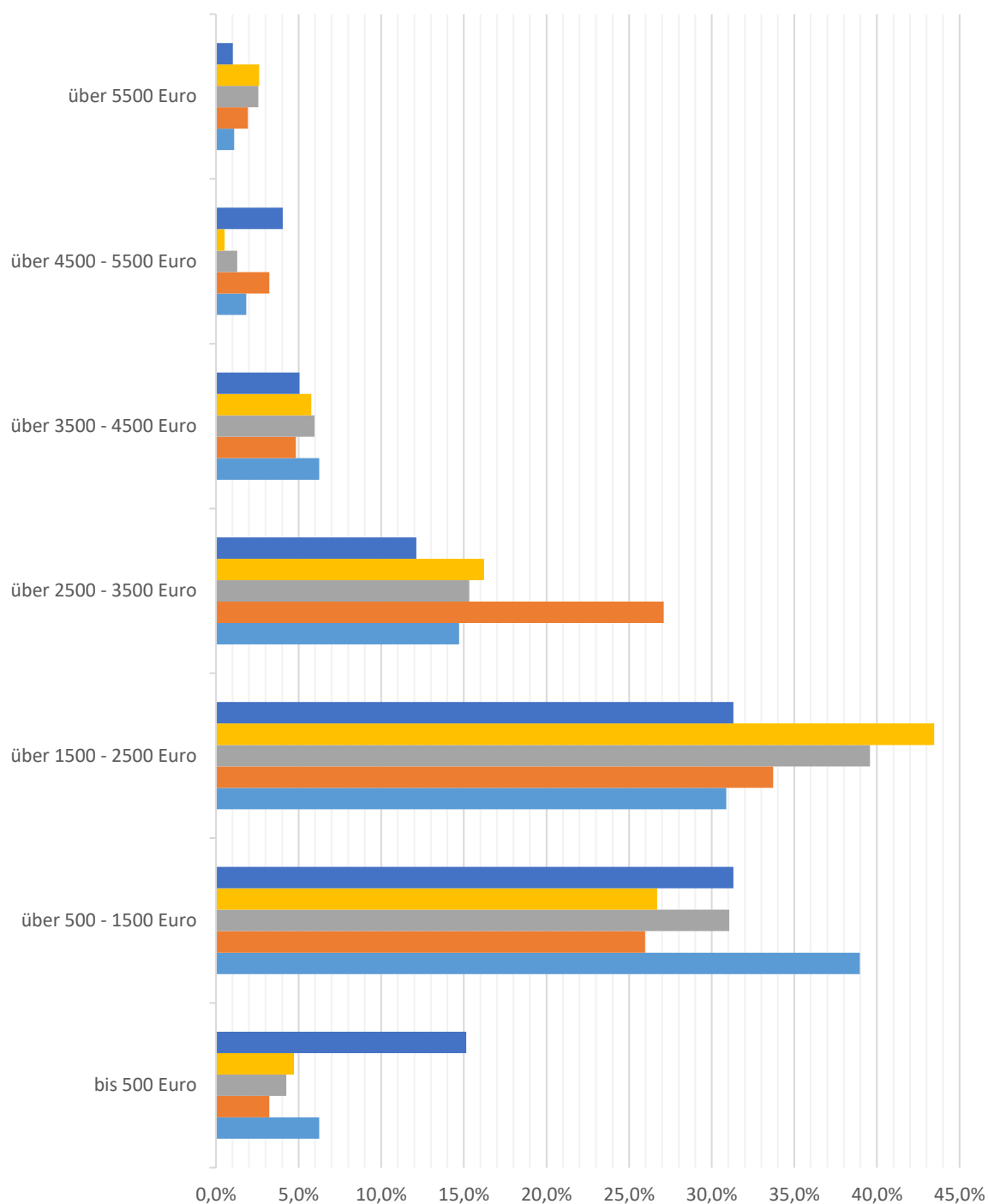
Nettoäquivalenzeinkommen in Euro



Haushaltsgrößen in der Stichprobe (in %)



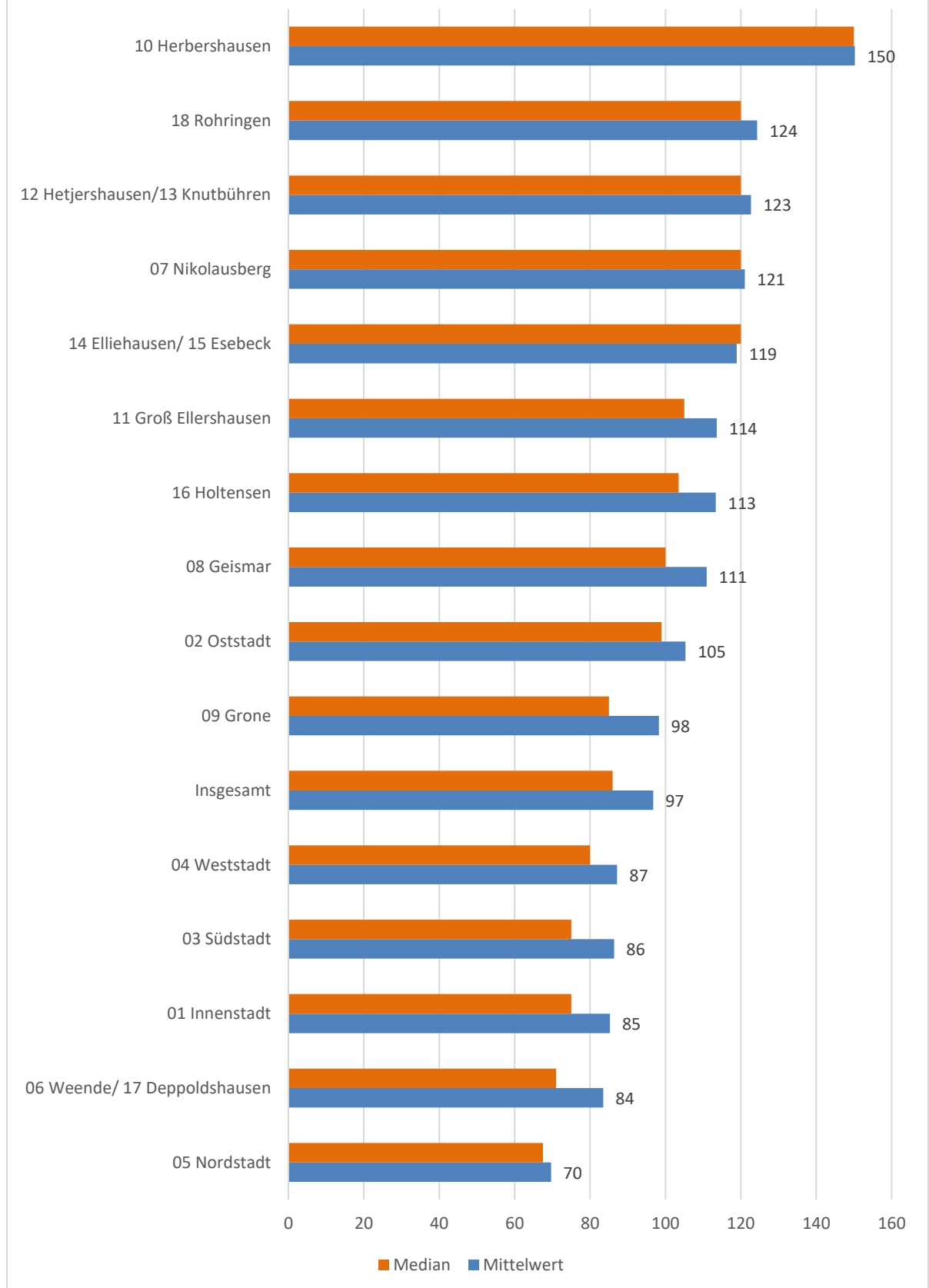
Haushalte nach Nettoäquivalenzeinkommen



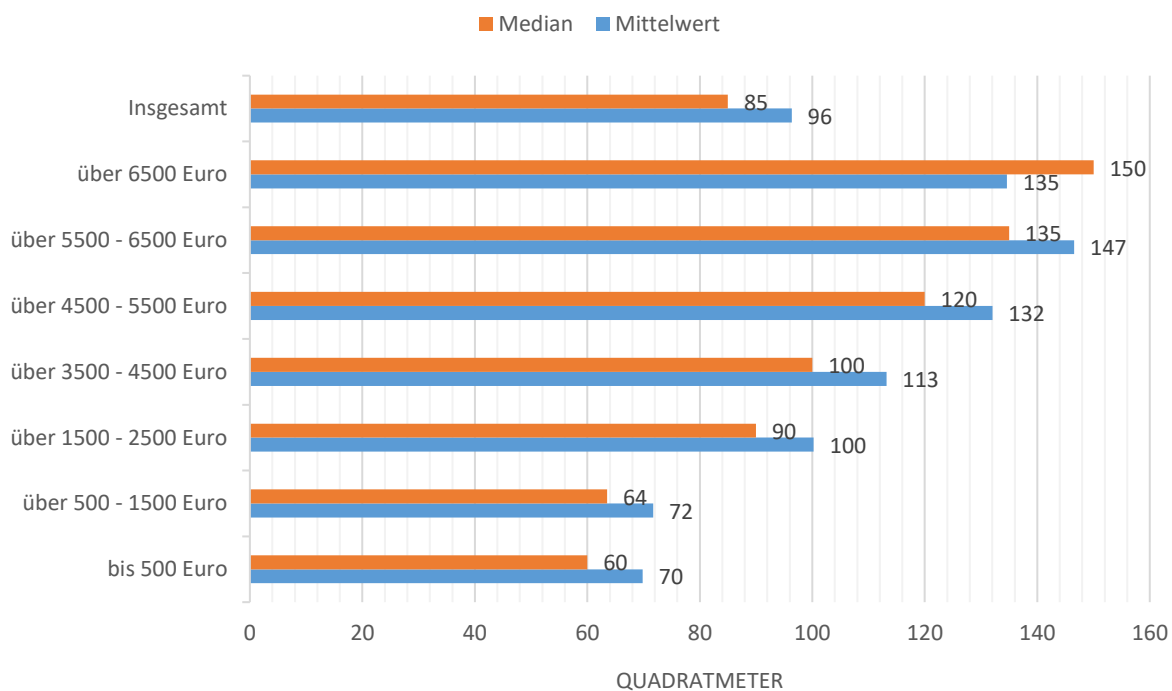
	bis 500 Euro	über 500 - 1500 Euro	über 1500 - 2500 Euro	über 2500 - 3500 Euro	über 3500 - 4500 Euro	über 4500 - 5500 Euro	über 5500 Euro
■ 5 Personen und mehr	15,2%	31,3%	31,3%	12,1%	5,1%	4,0%	1,0%
■ 4 Personen	4,7%	26,7%	43,5%	16,2%	5,8%	,5%	2,6%
■ 3 Personen	4,3%	31,1%	39,6%	15,3%	6,0%	1,3%	2,6%
■ 2 Personen	3,2%	26,0%	33,7%	27,1%	4,8%	3,2%	1,9%
■ 1 Person	6,3%	39,0%	30,9%	14,7%	6,3%	1,8%	1,1%

HAUSHALTSGRÖÖE IN %

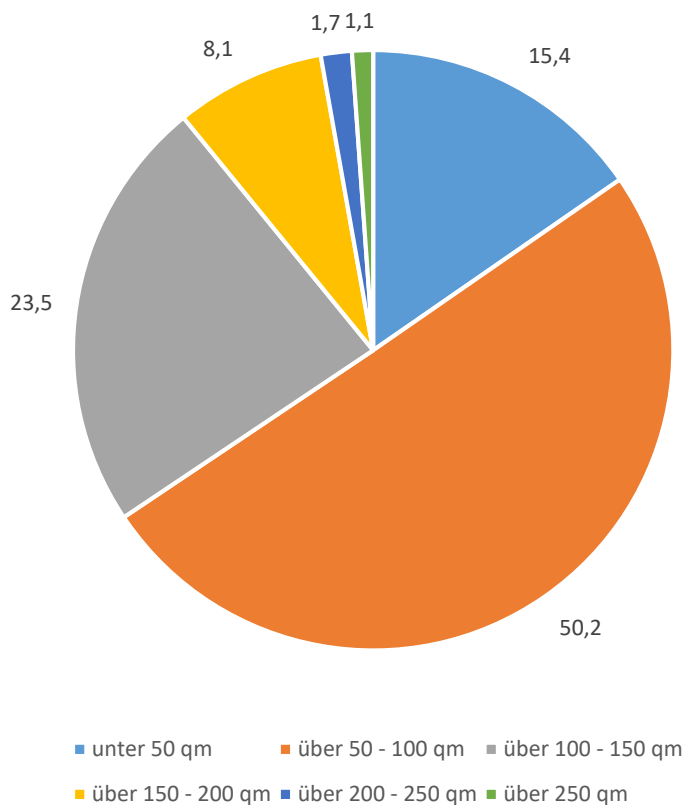
Durchschnittliche Wohnfläche und Median in den statistischen Bezirken (qm)



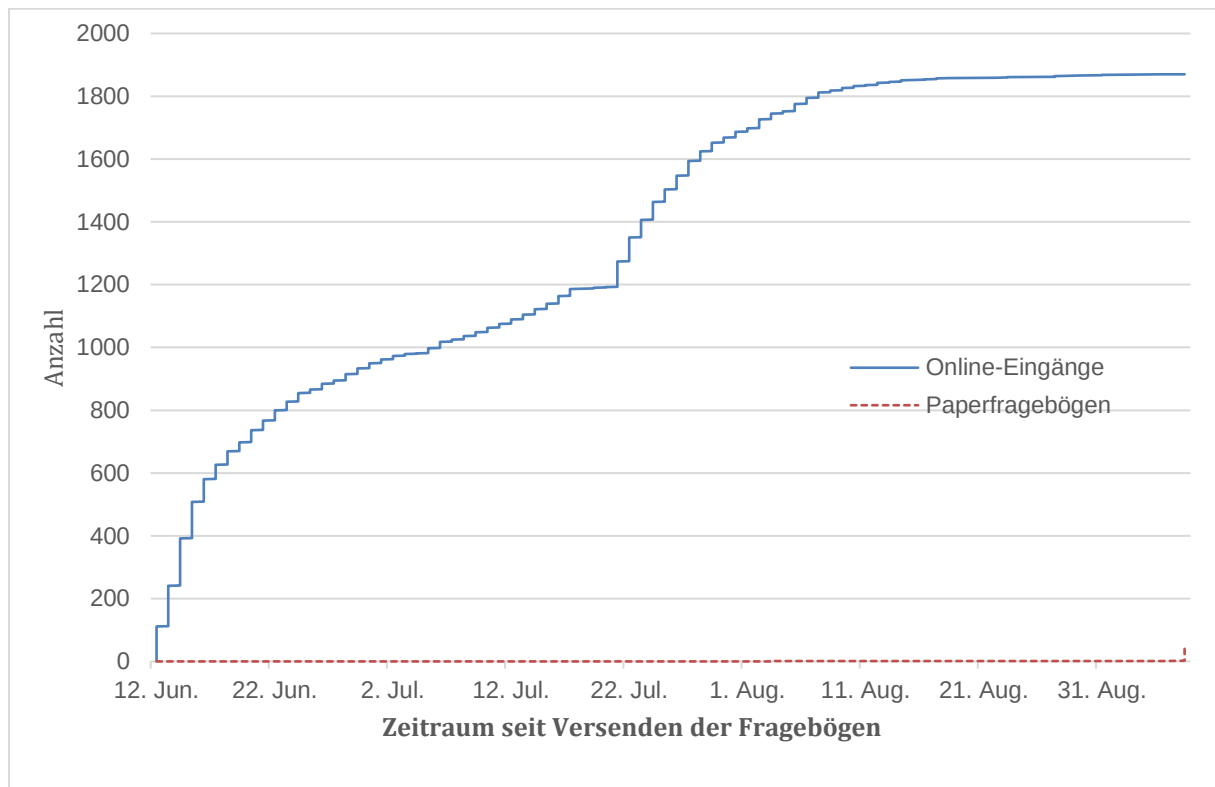
Durchschnittliche Wohnfläche nach Einkommen (qm)



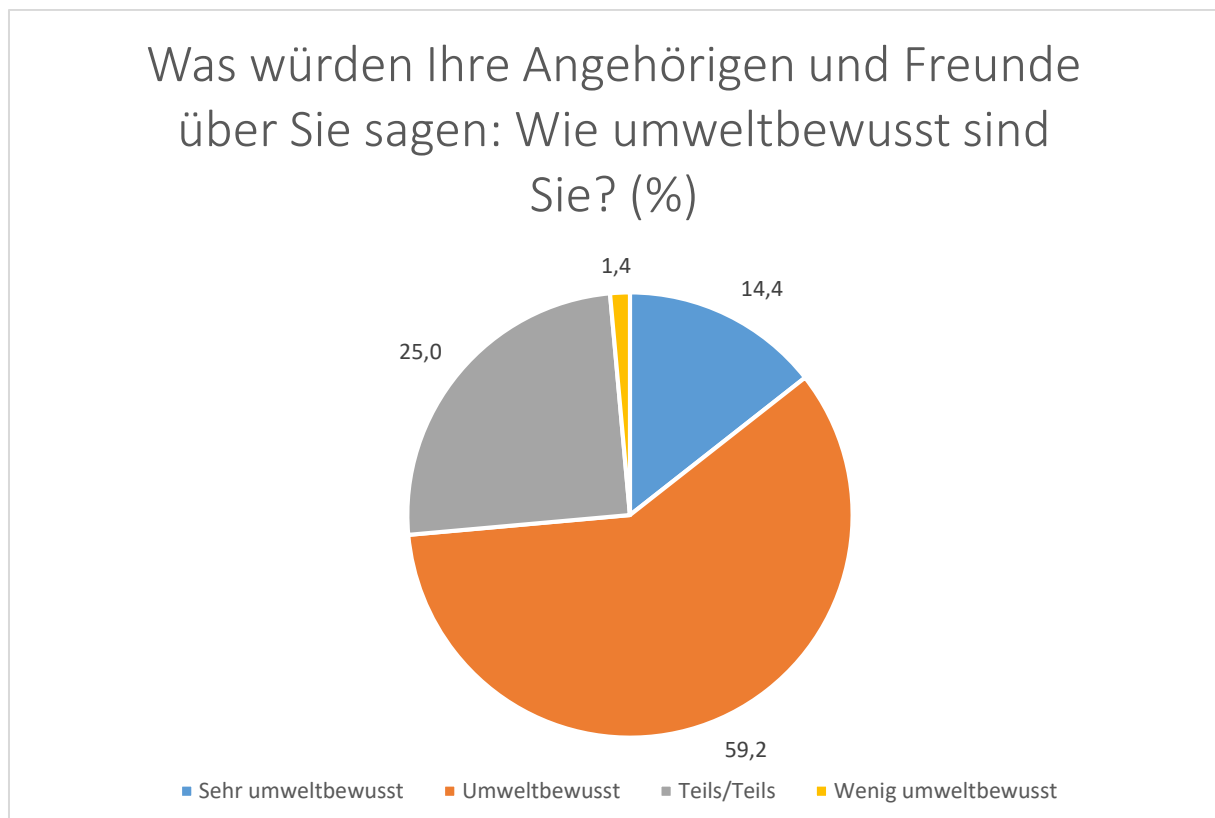
Wohnfläche in Klassen (%)



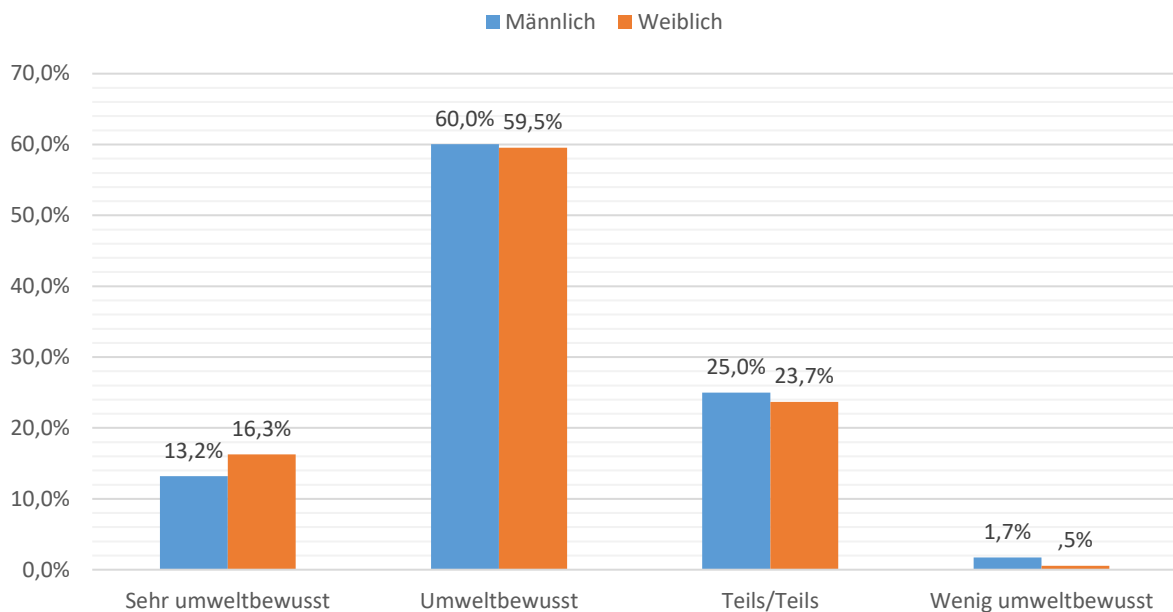
b. Versand und Rücklauf



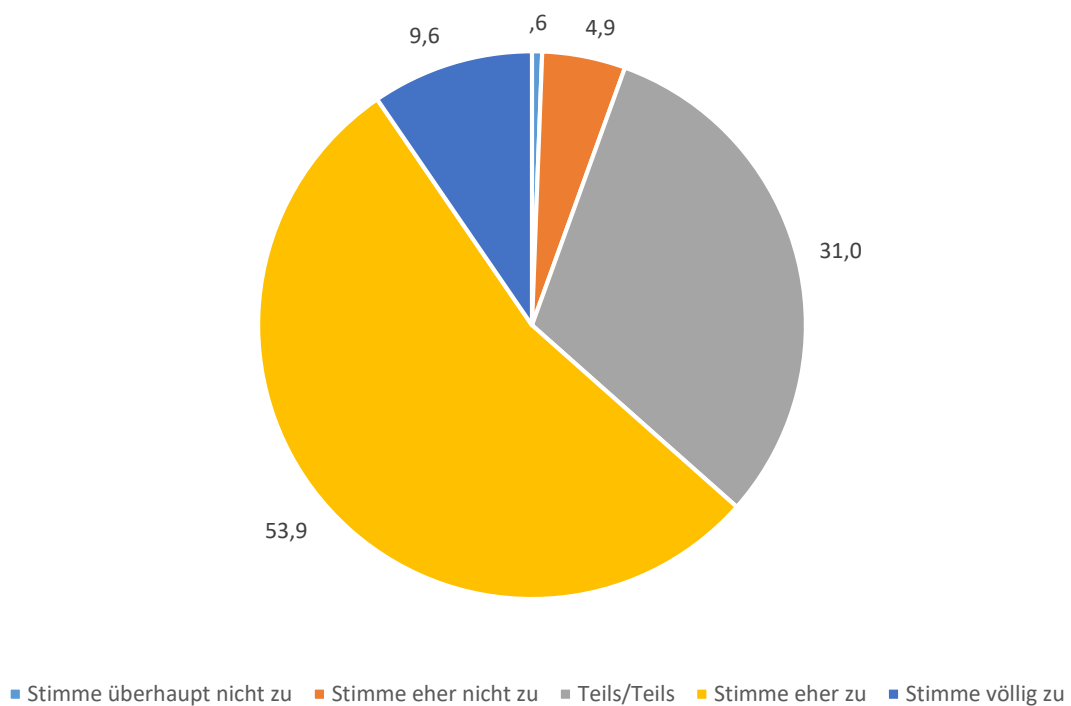
c. Allgemeine Einstellungen zu Klimaschutz und Nachhaltigkeit



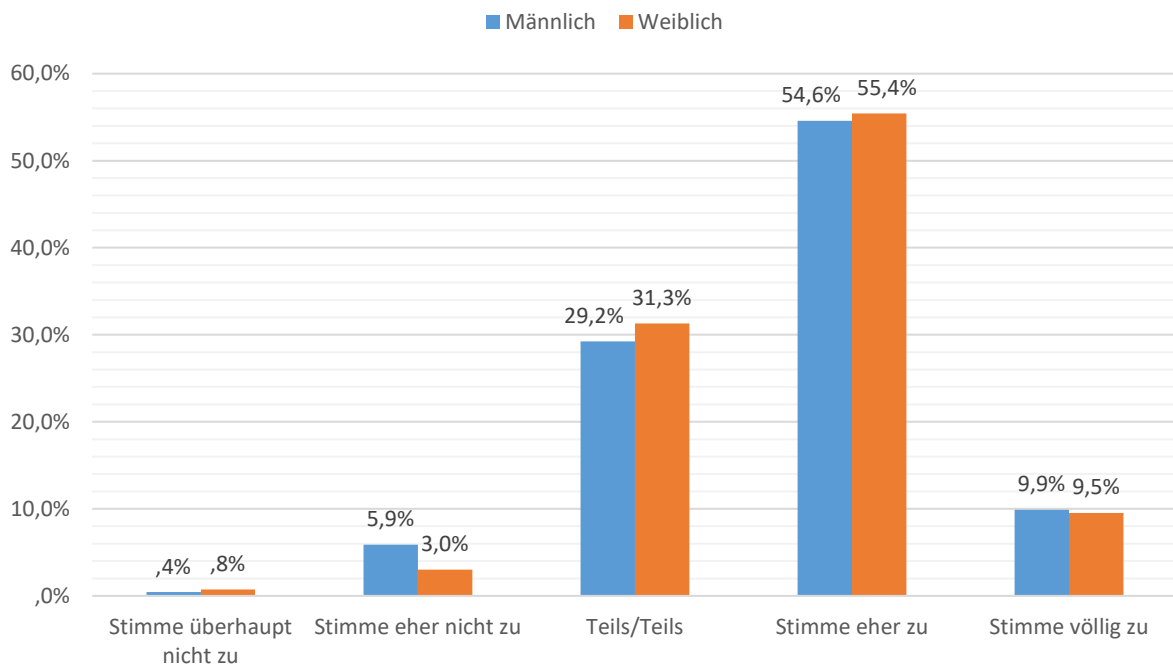
Angehörige und Freunde über eigenes Umweltbewusstsein (m/w in %)



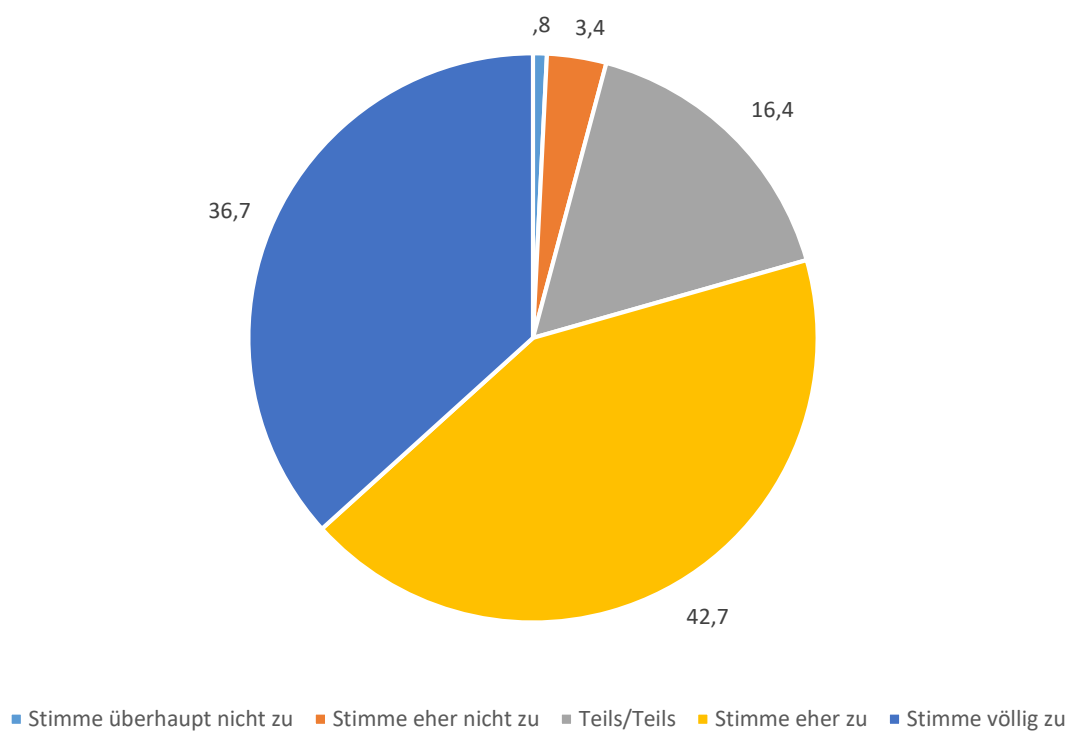
Ich sehe mich als umweltfreundlich in meinem Konsum (%)



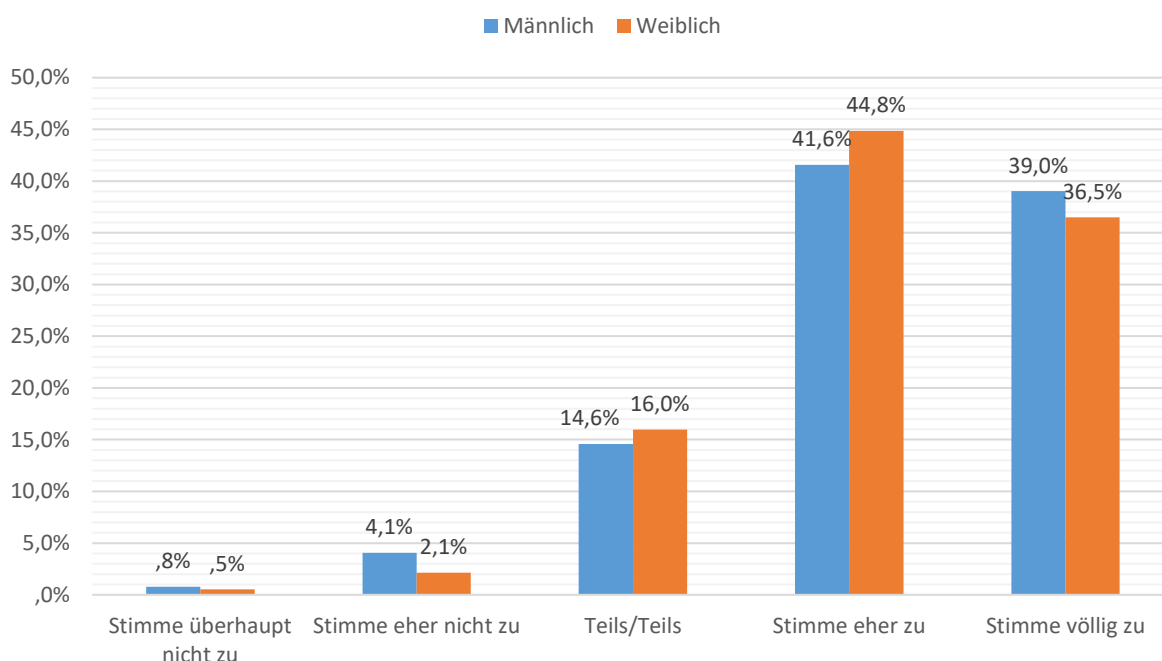
Ich sehe mich als umweltfreundlich in meinem Konsum (m/w in %)



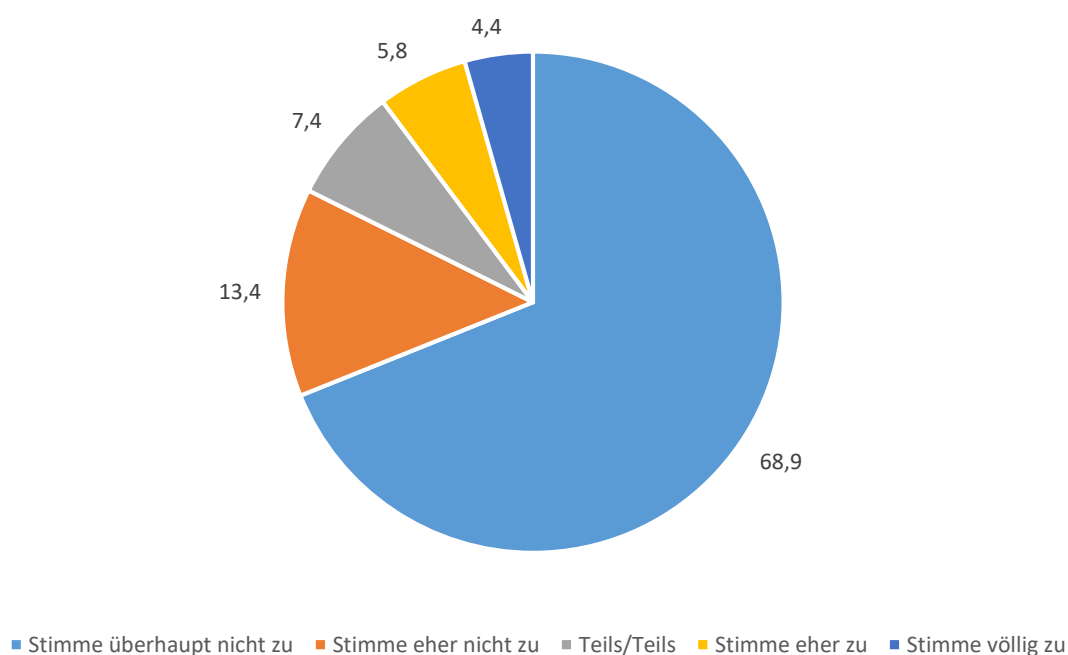
Ich sehe mich als eine Person, die sehr an Umweltbelangen interessiert ist. (%)



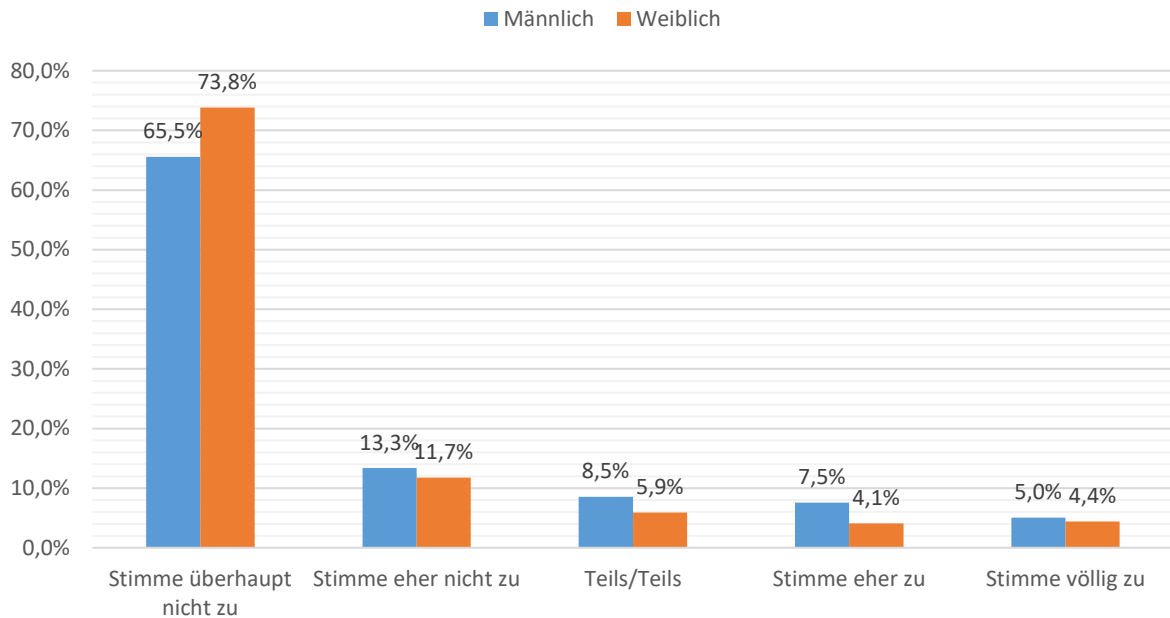
Ich sehe mich als eine Person, die sich sehr für Umweltbelange interessiert (m/w in %)



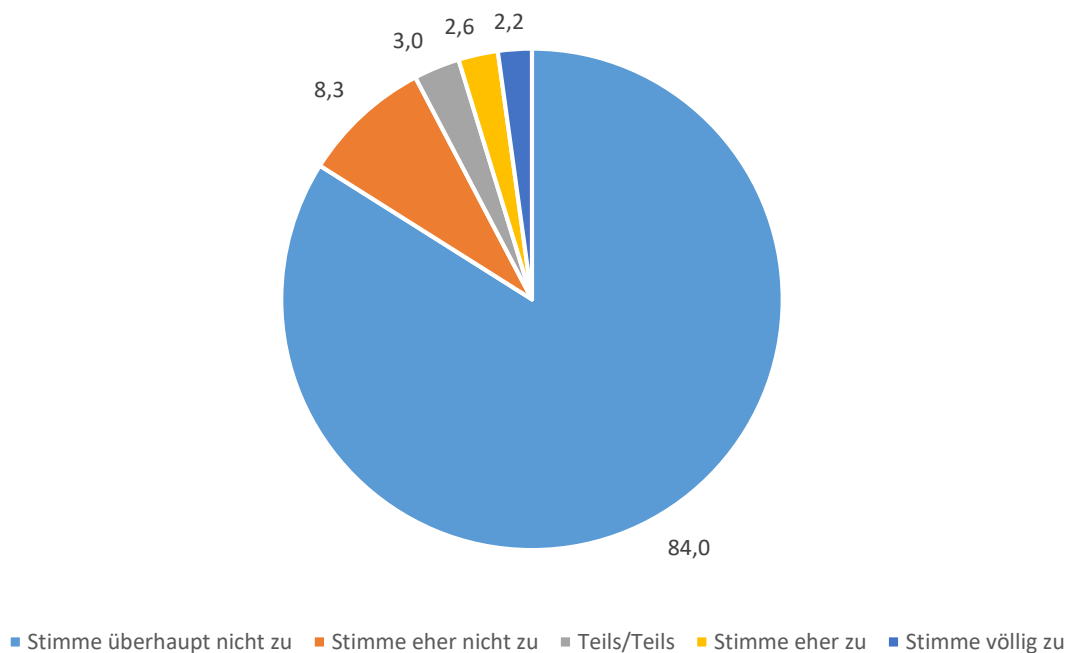
Ich würde mich schämen, wenn man meinen Lebensstil als umweltfreundlich ansehen würde. (%)



Ich würde mich schämen, wenn man
meinen Lebensstil als umweltfreundlich
ansehen würde (m/w in %)



Ich würde nicht wollen, dass meine Familie
und Freunde denken, dass Umweltfragen
mich interessieren.



Ich würde nicht wollen, dass meine Familie oder Freunde denken, dass Umweltfragen mich interessieren (m/w in %)

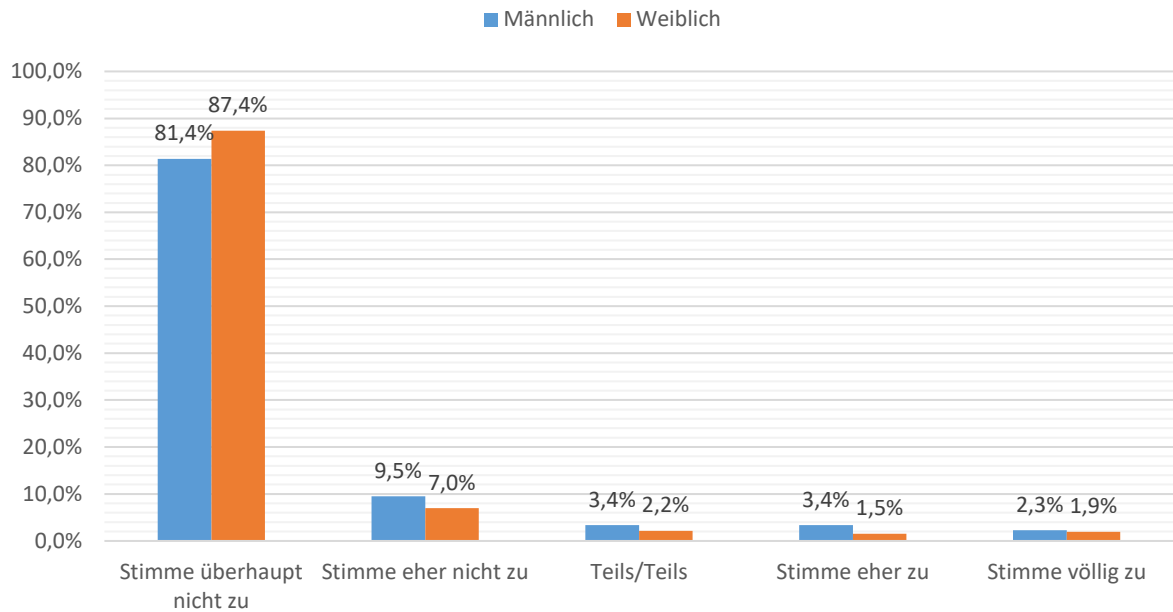
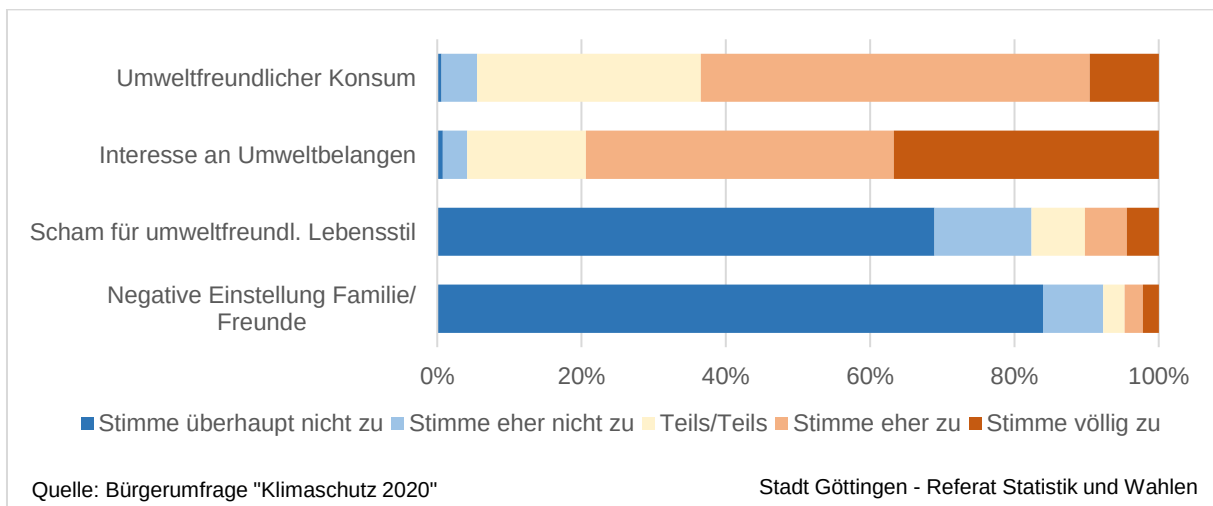
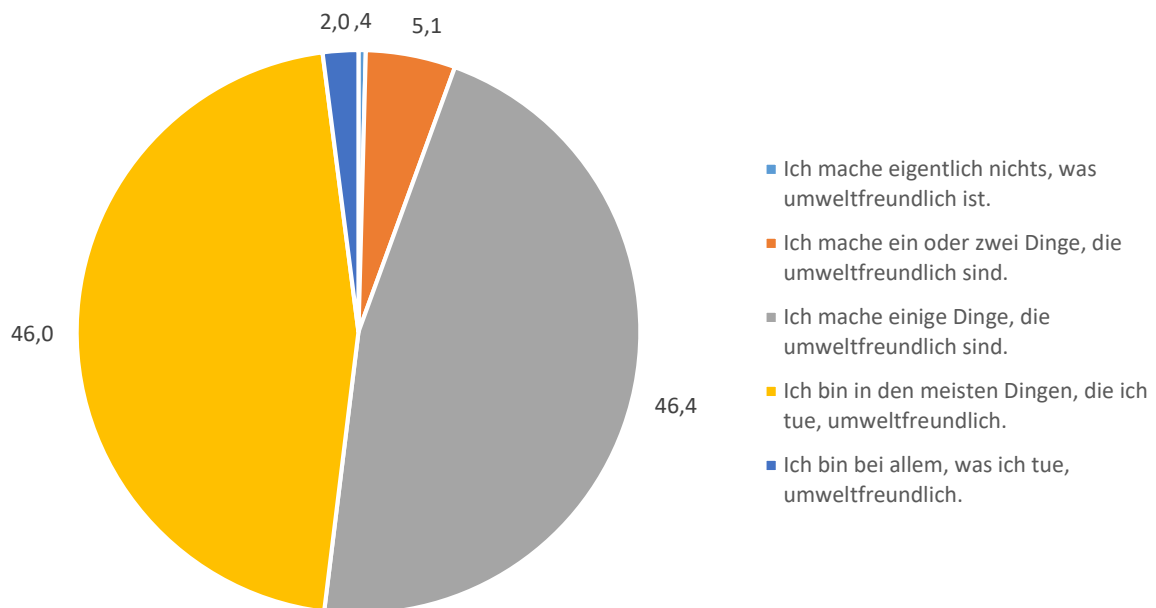


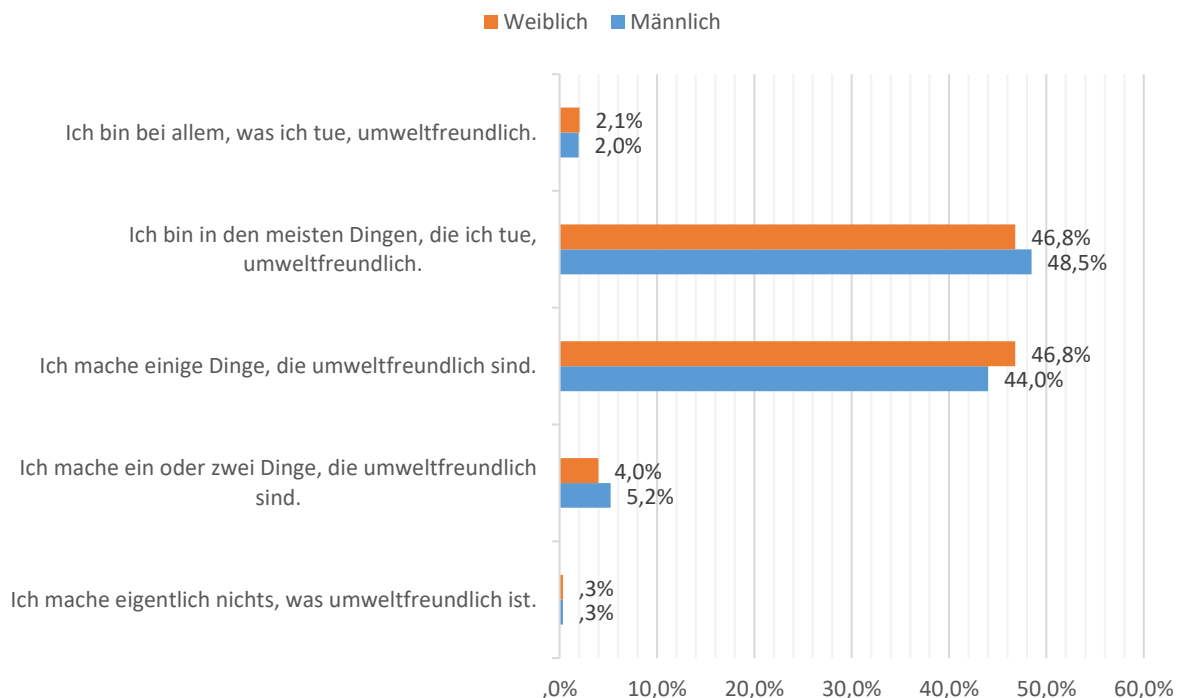
Abbildung 11: Umweltbewusste Einstellung



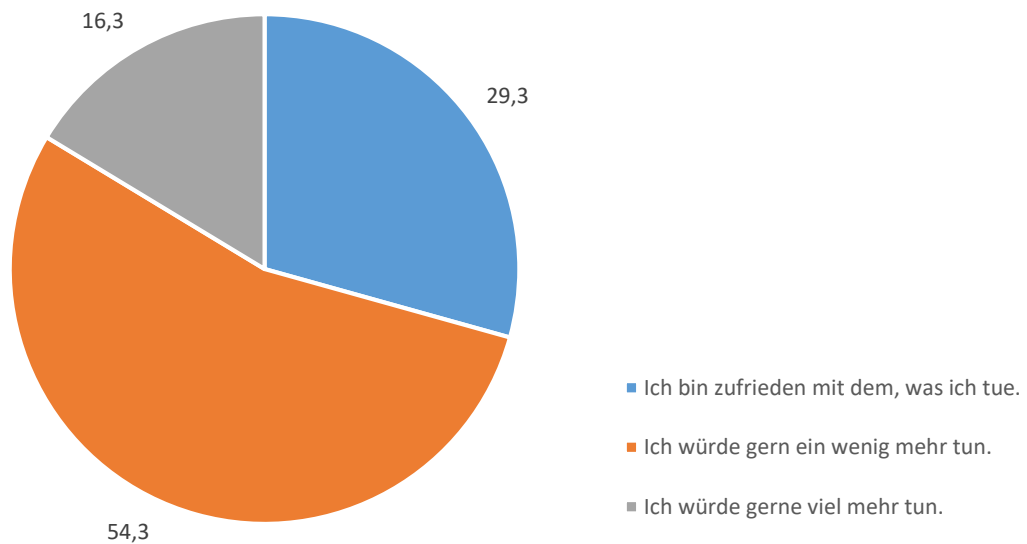
Welche Aussagen beschreiben Ihren aktuellen Lebensstil am besten?



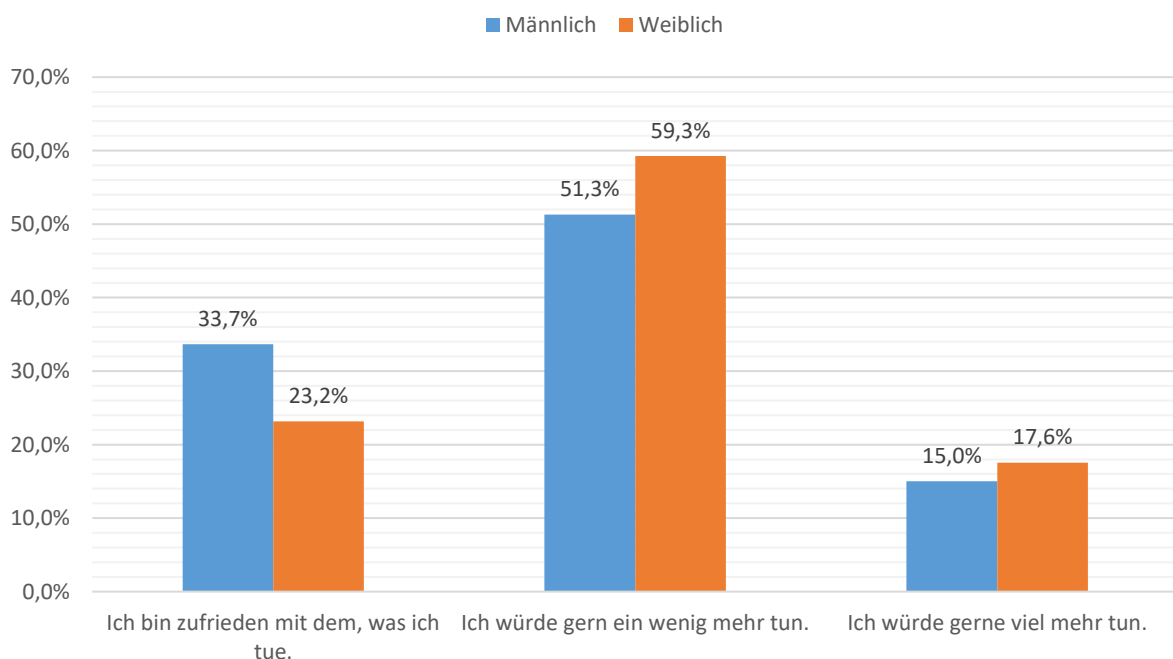
Welche der Fragen beschreibt Ihren Lebensstil am besten? (m/w in %)



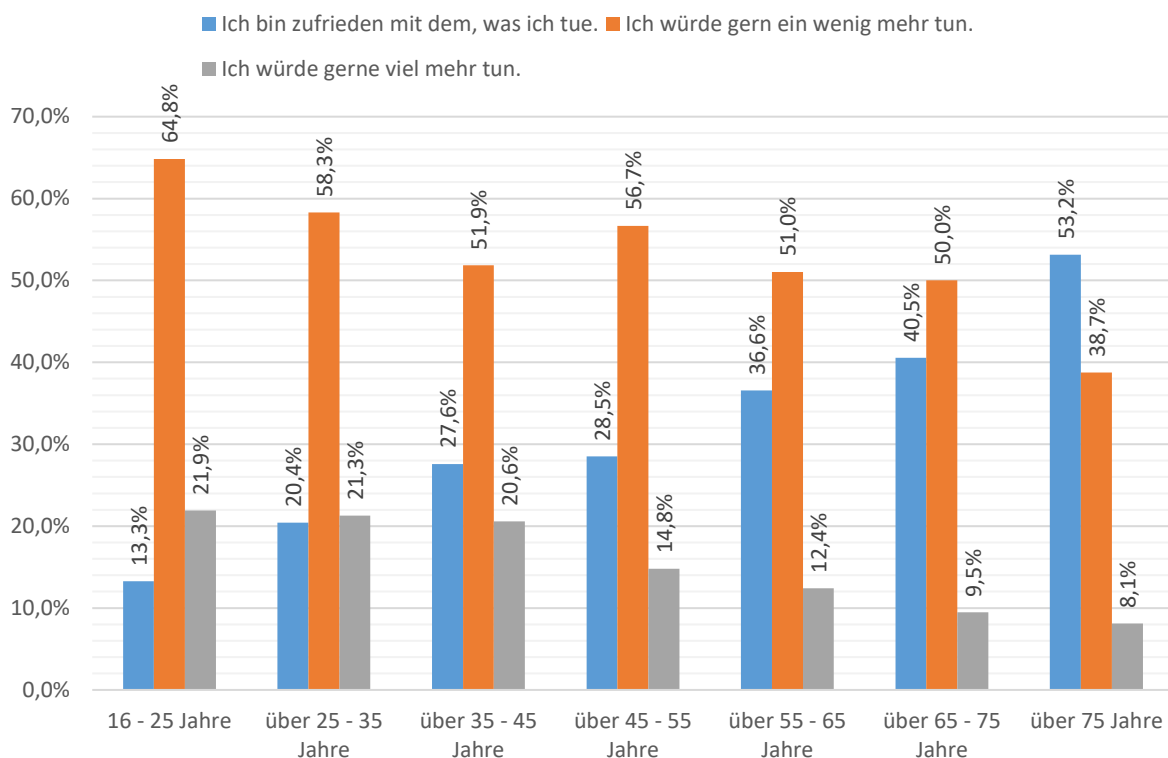
Welche der folgenden Aussagen beschreibt Sie am besten?



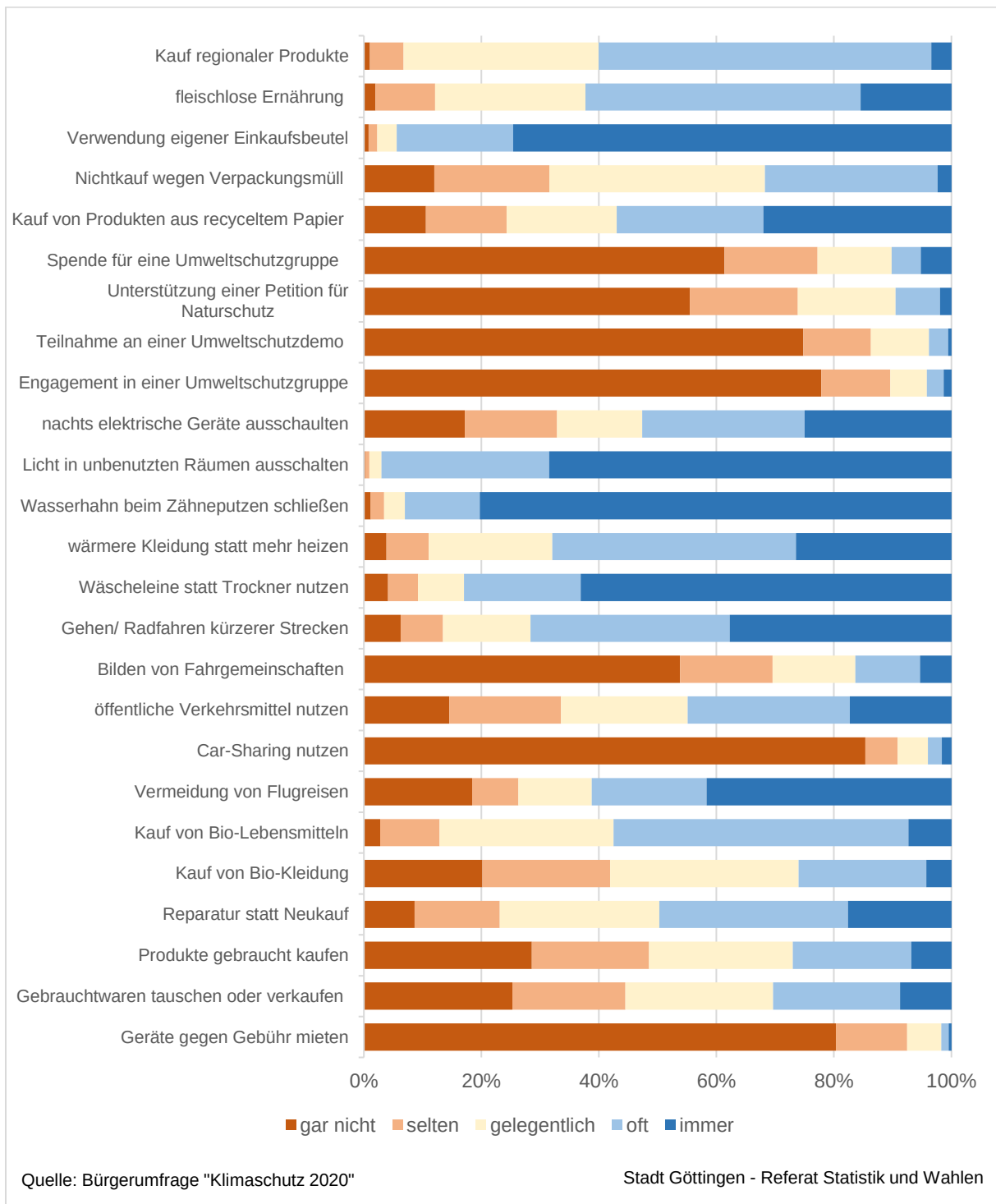
Welche der Aussage beschreibt Sie am besten? (m/w in %)

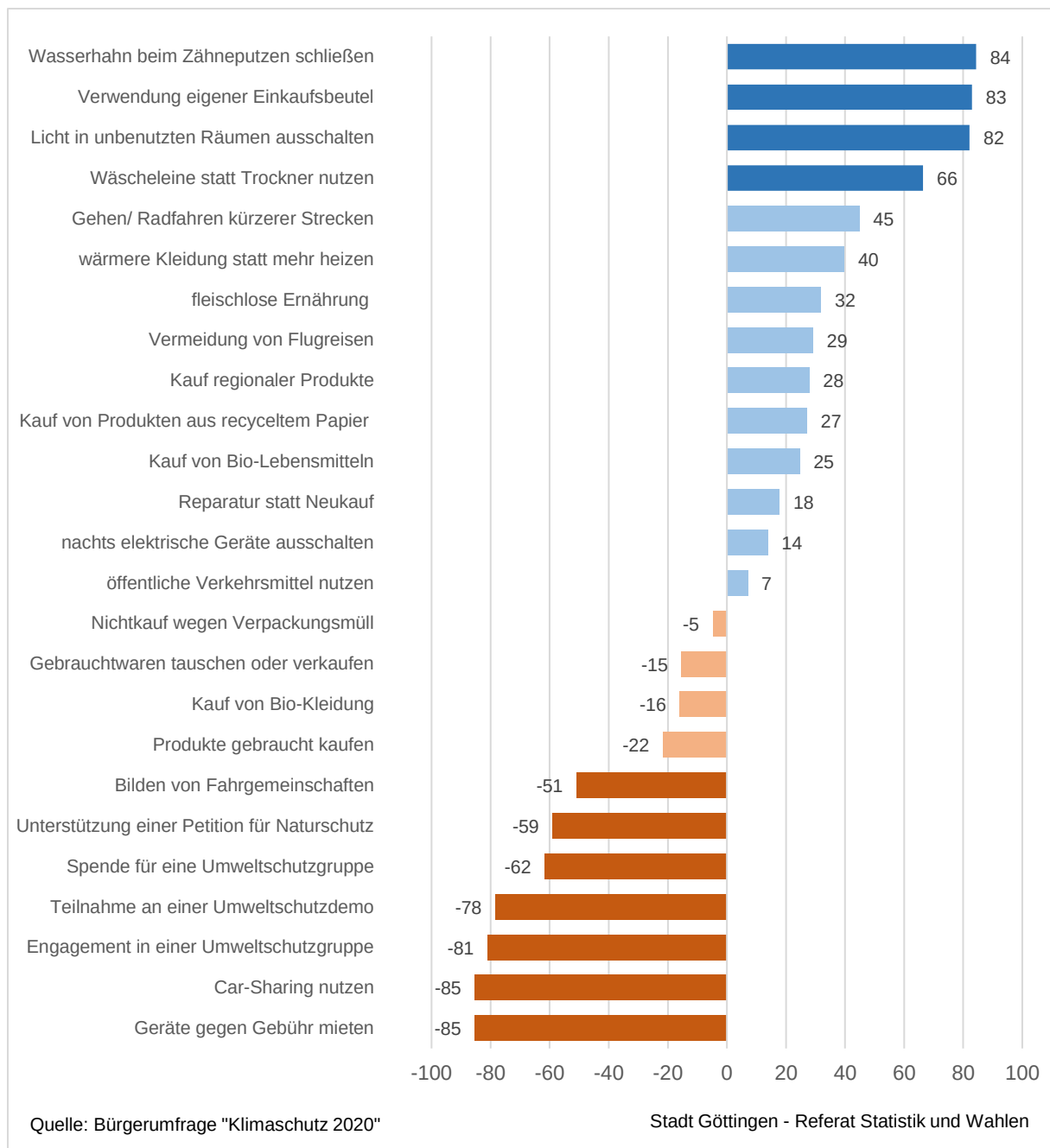


Welche Aussage beschreibt Sie am besten? (Altersgruppen)

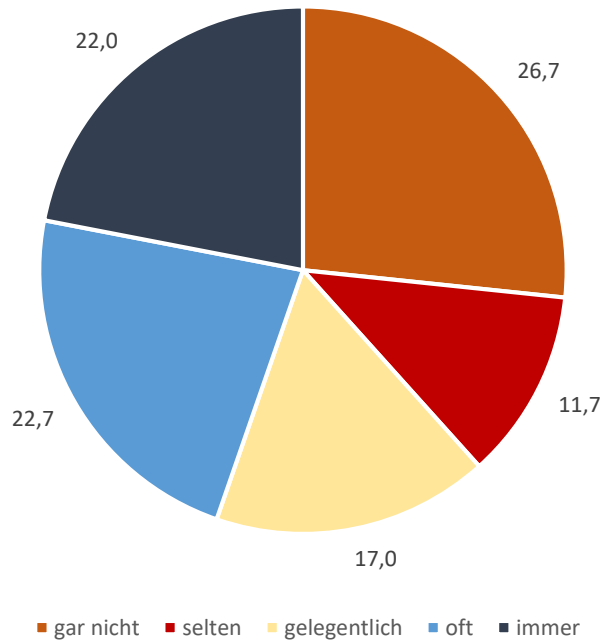


d. Konkrete Umweltpraktiken

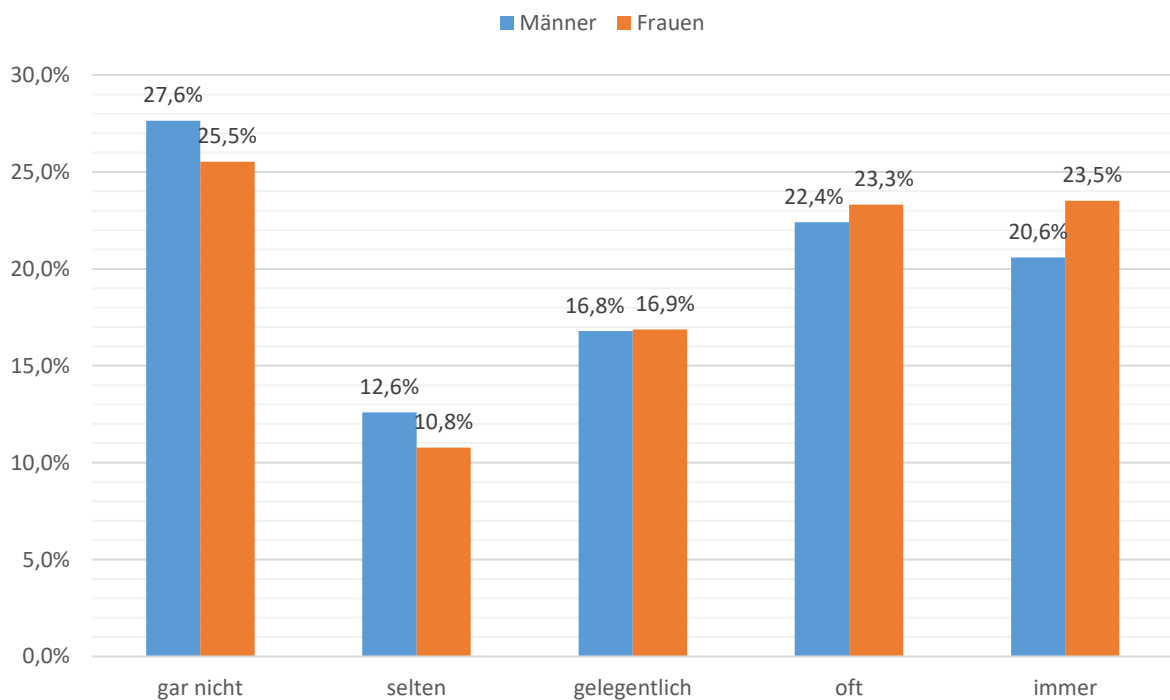




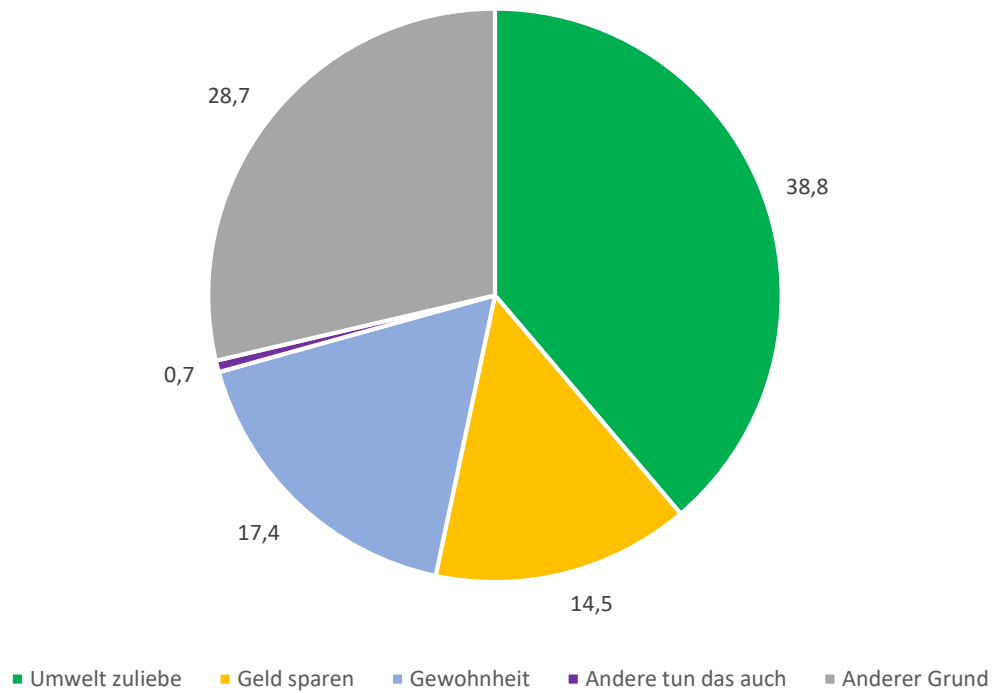
Umweltbewusstes Handeln in den letzten 12 Monaten (Mittelwerte)



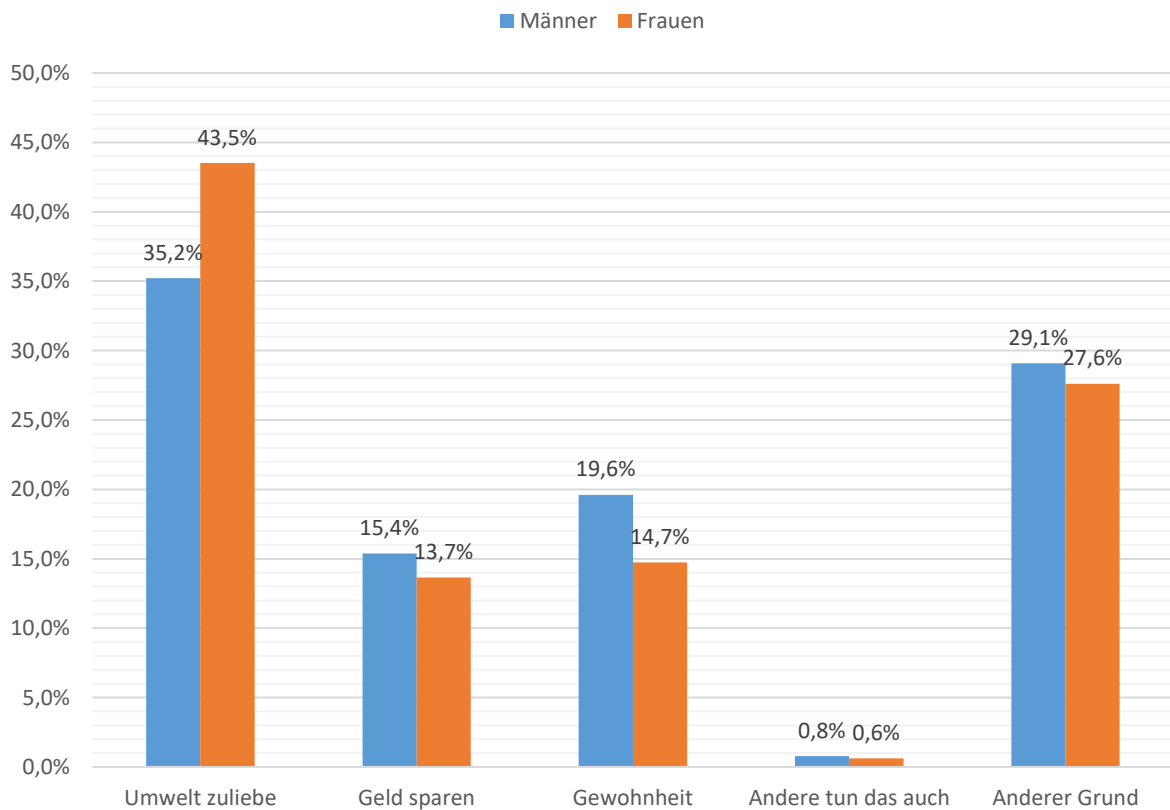
Umweltbewusstes Handeln in den letzten 12 Monaten (Mittelwerte m/w in %)

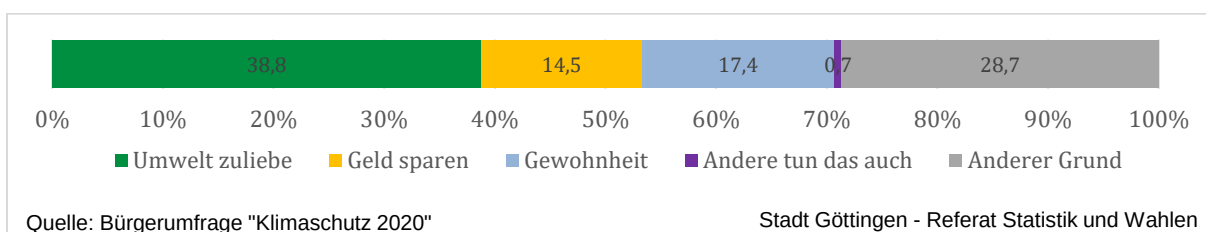
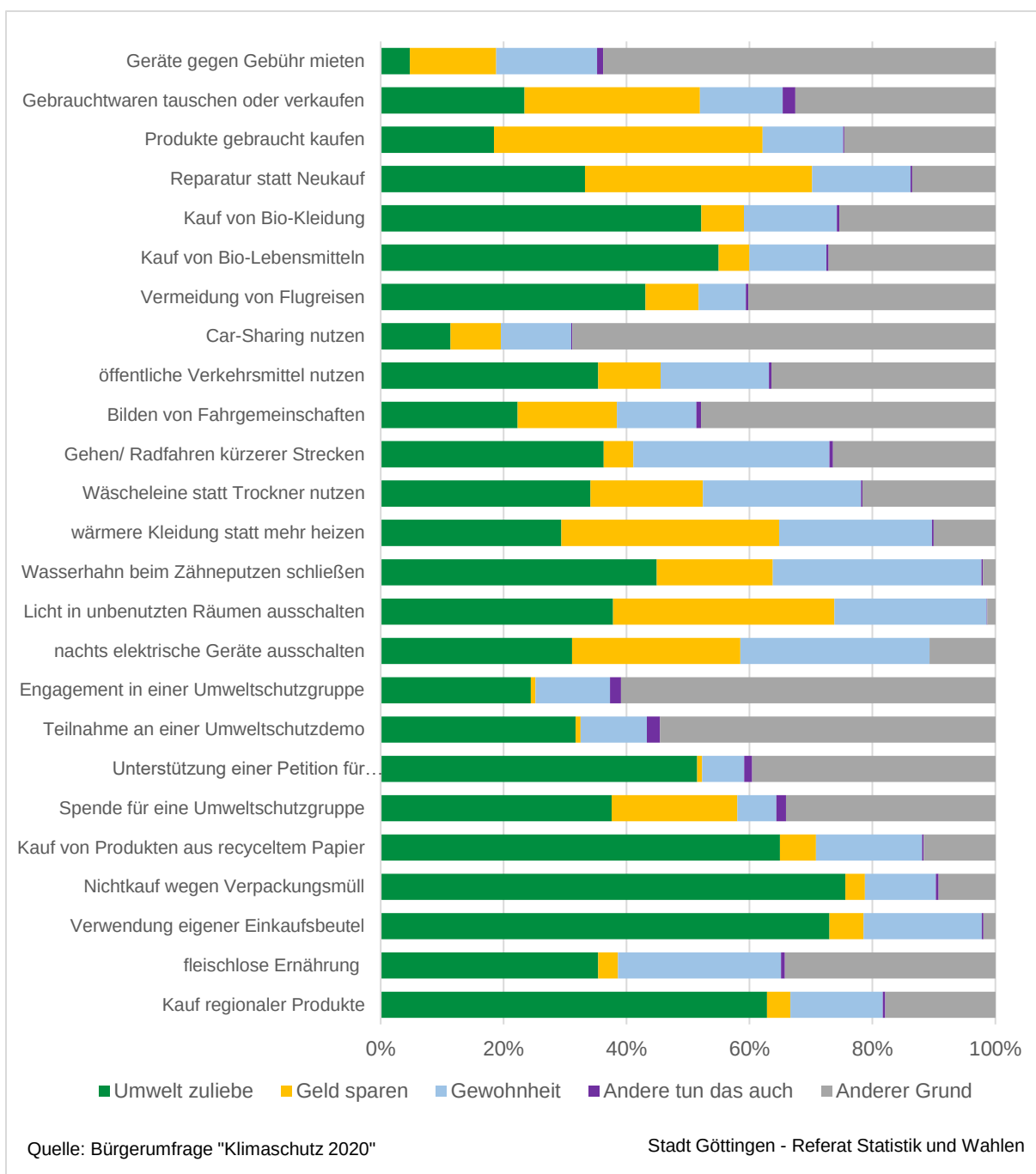


Gründe für das Verhalten

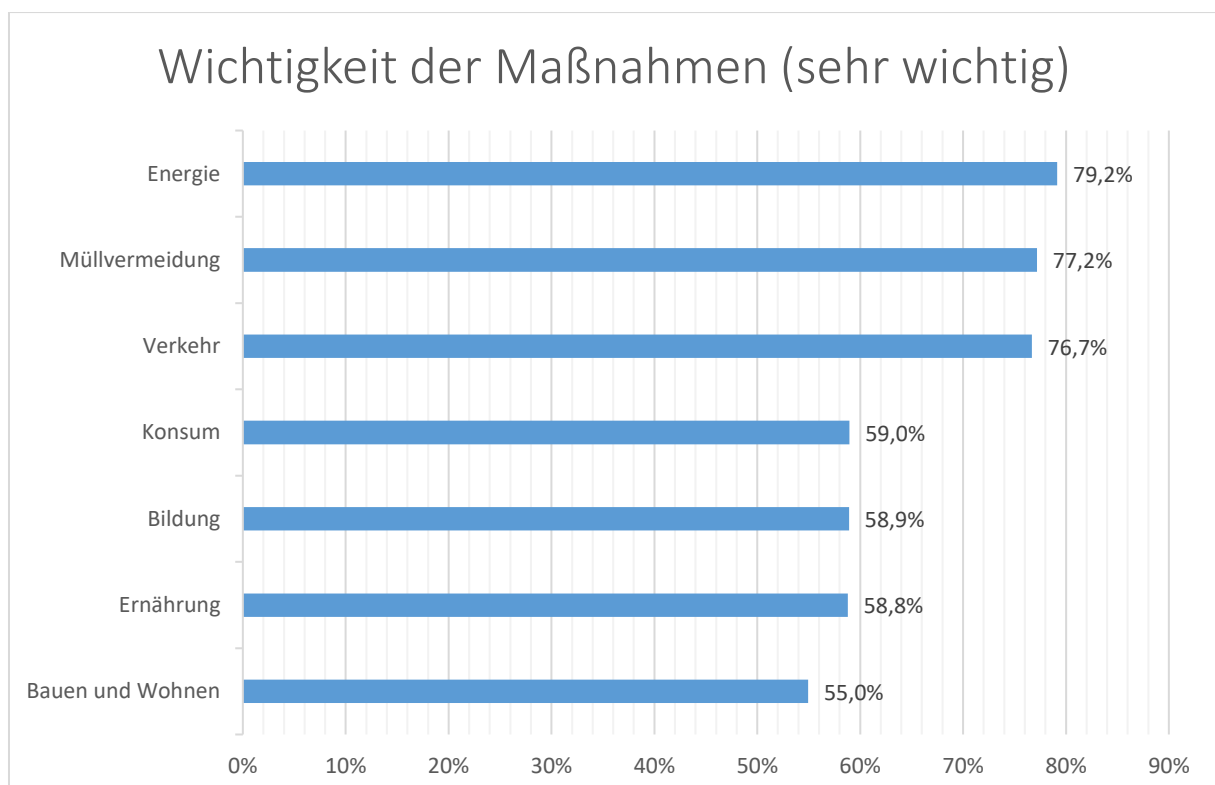
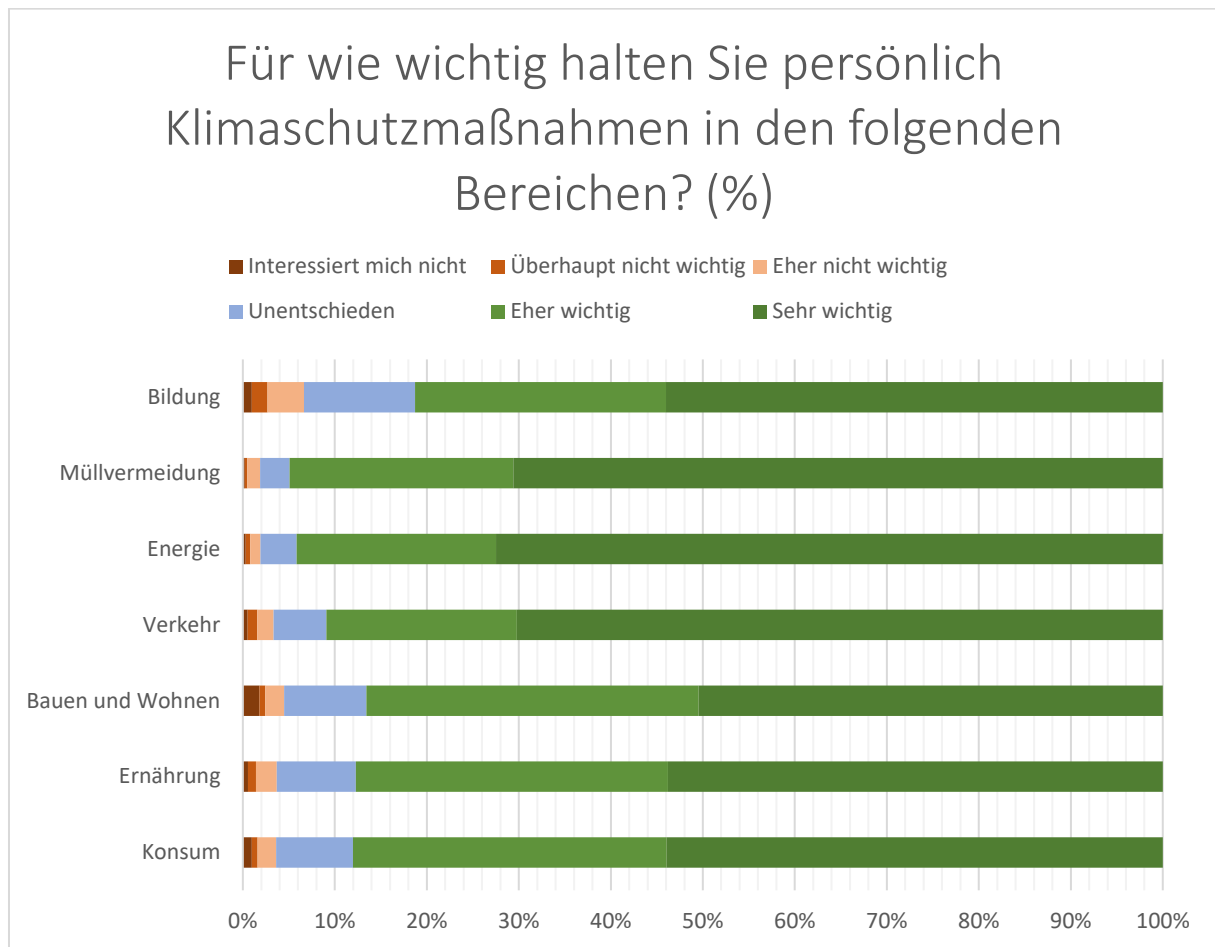


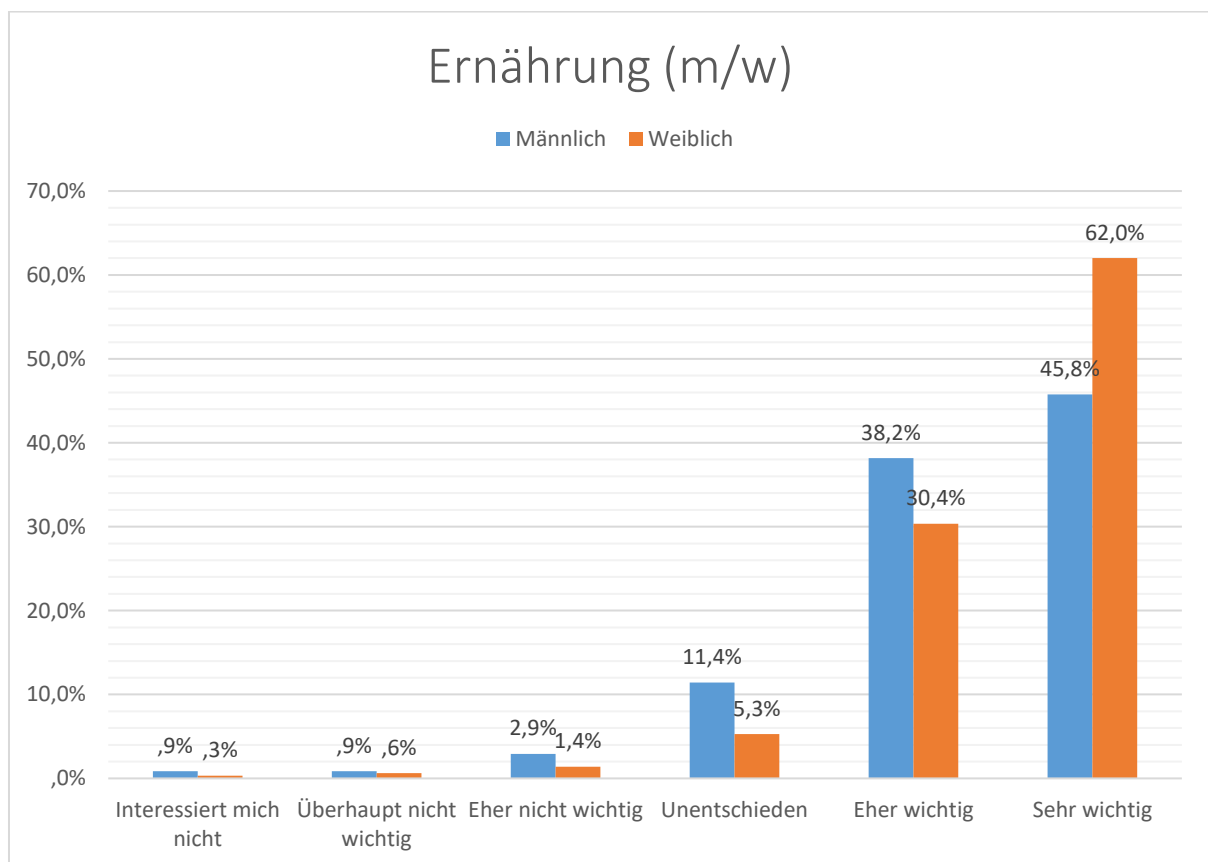
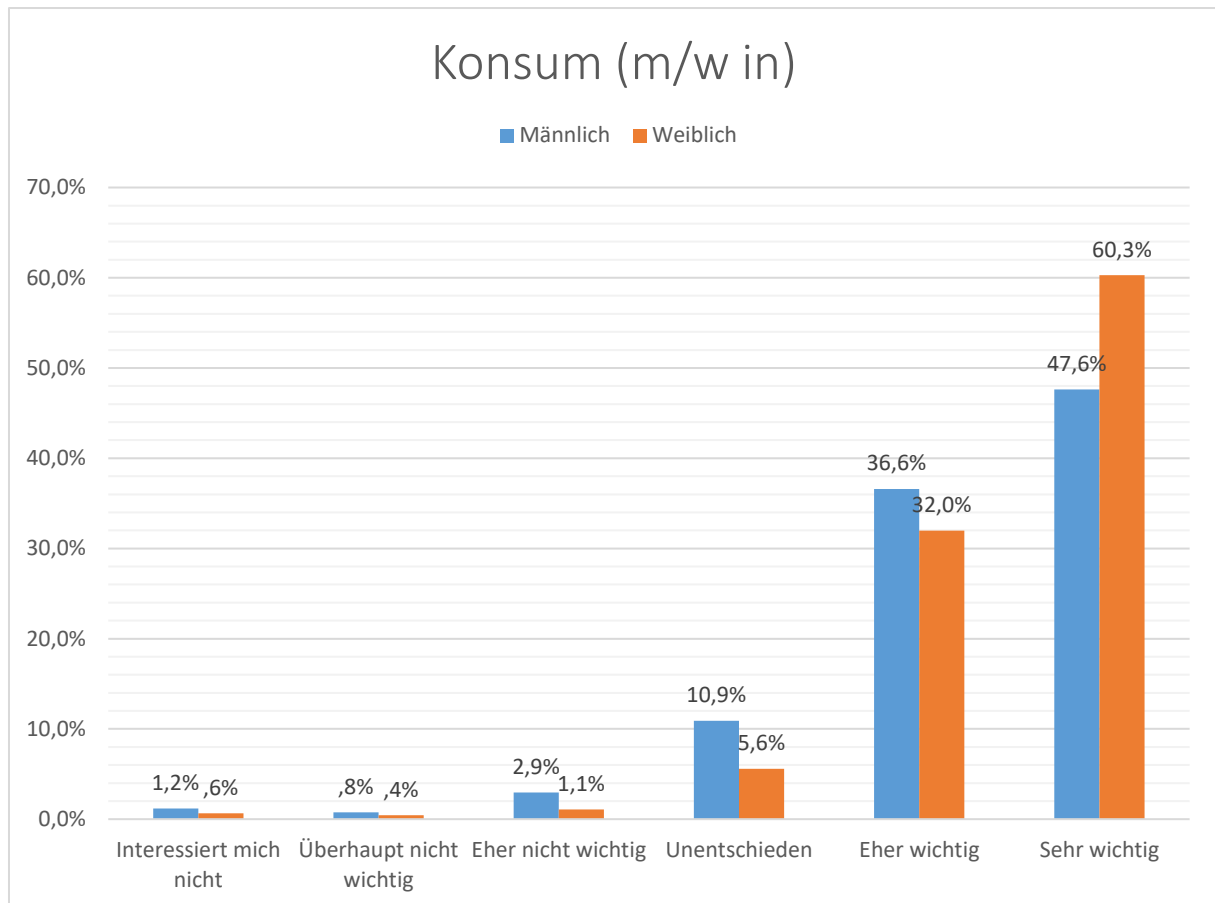
Gründe für das Verhalten (m/w in %)



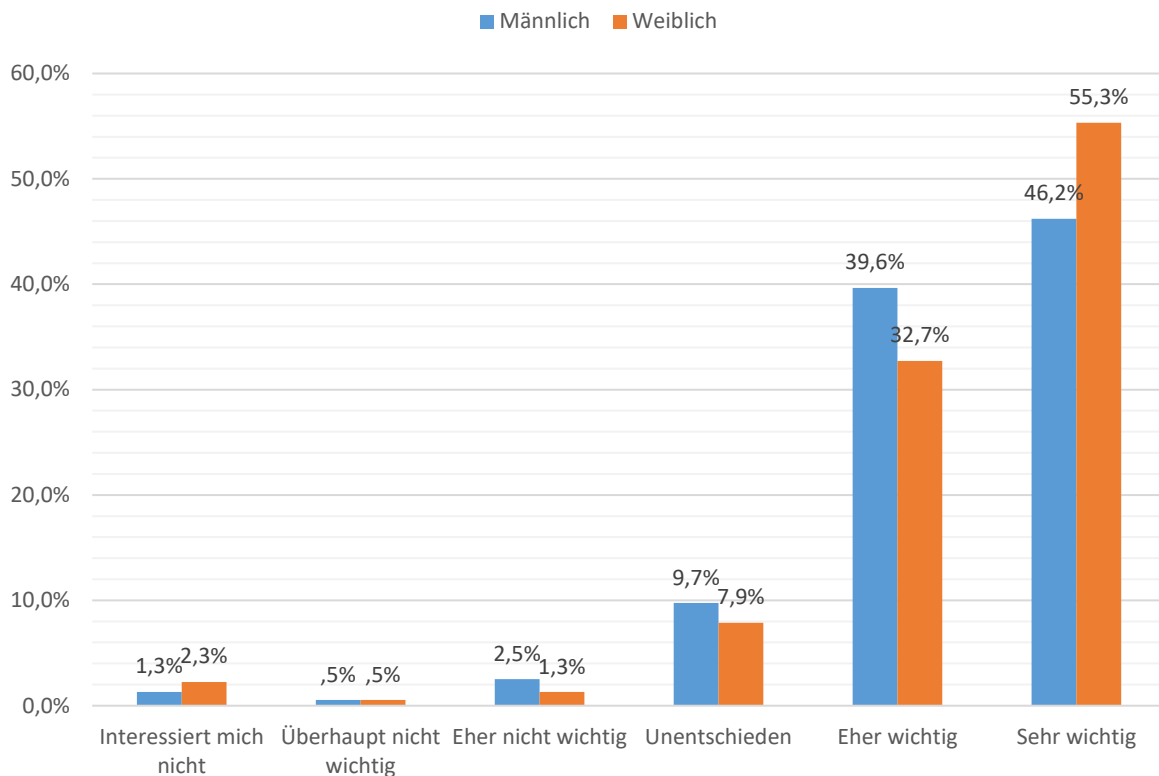


e. Wichtigkeit von Klimaschutzmaßnahmen nach Bereichen

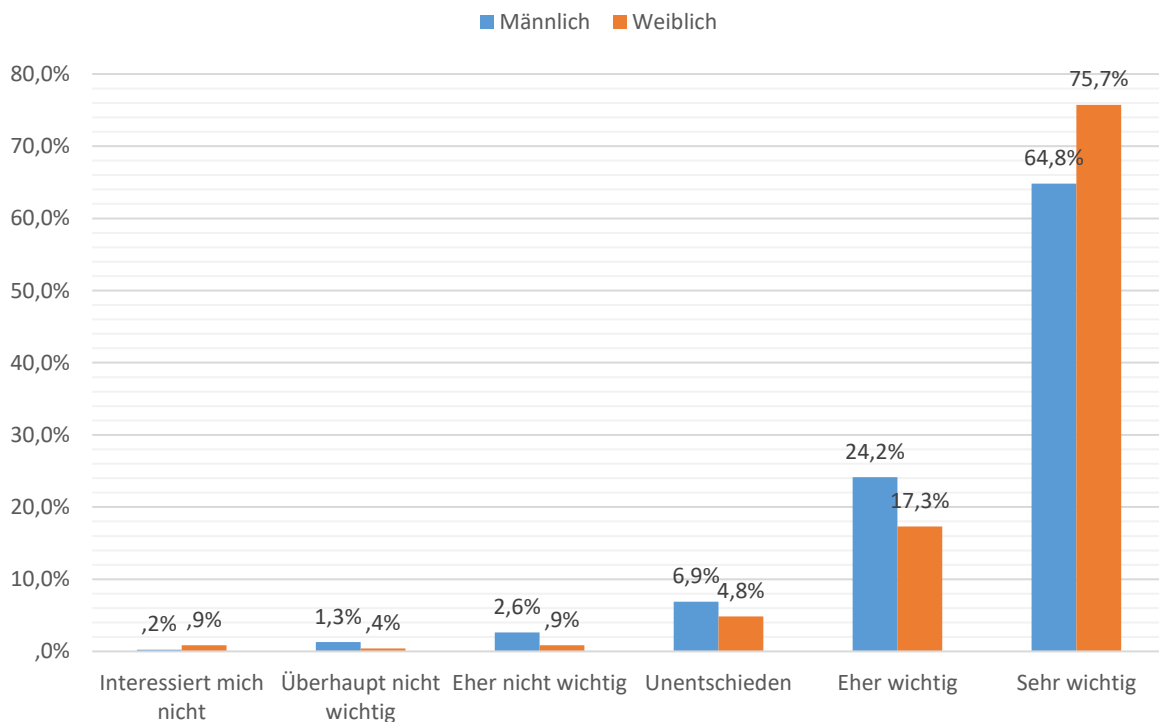


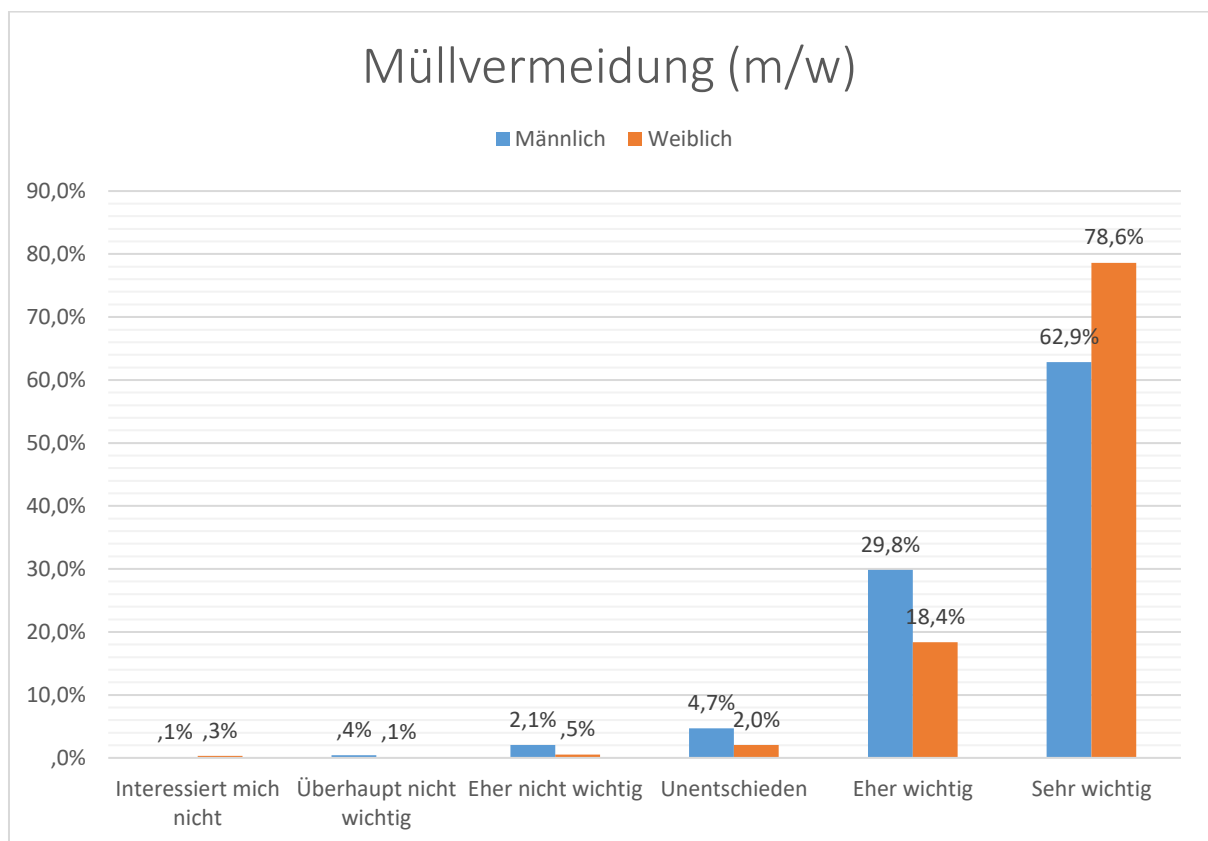
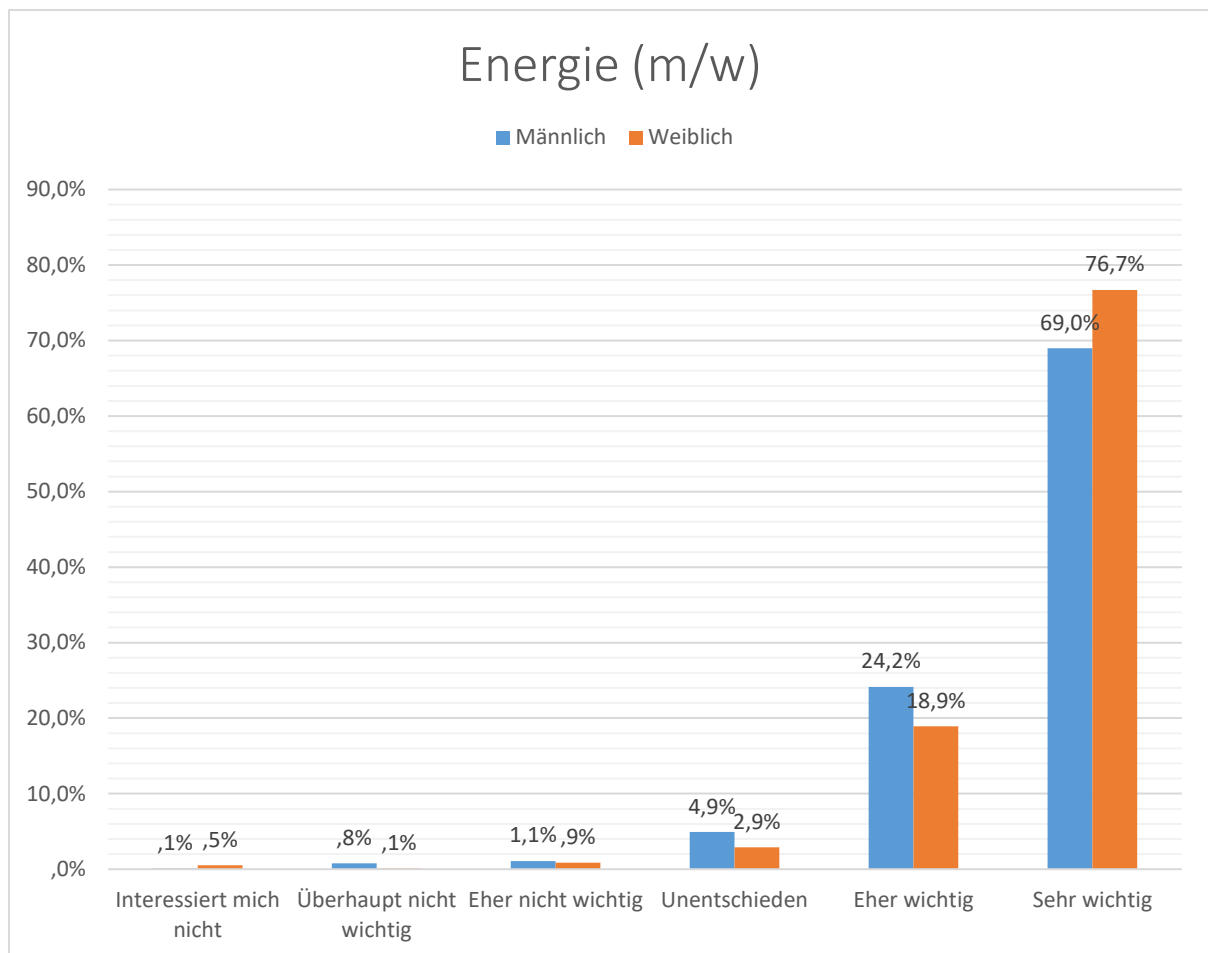


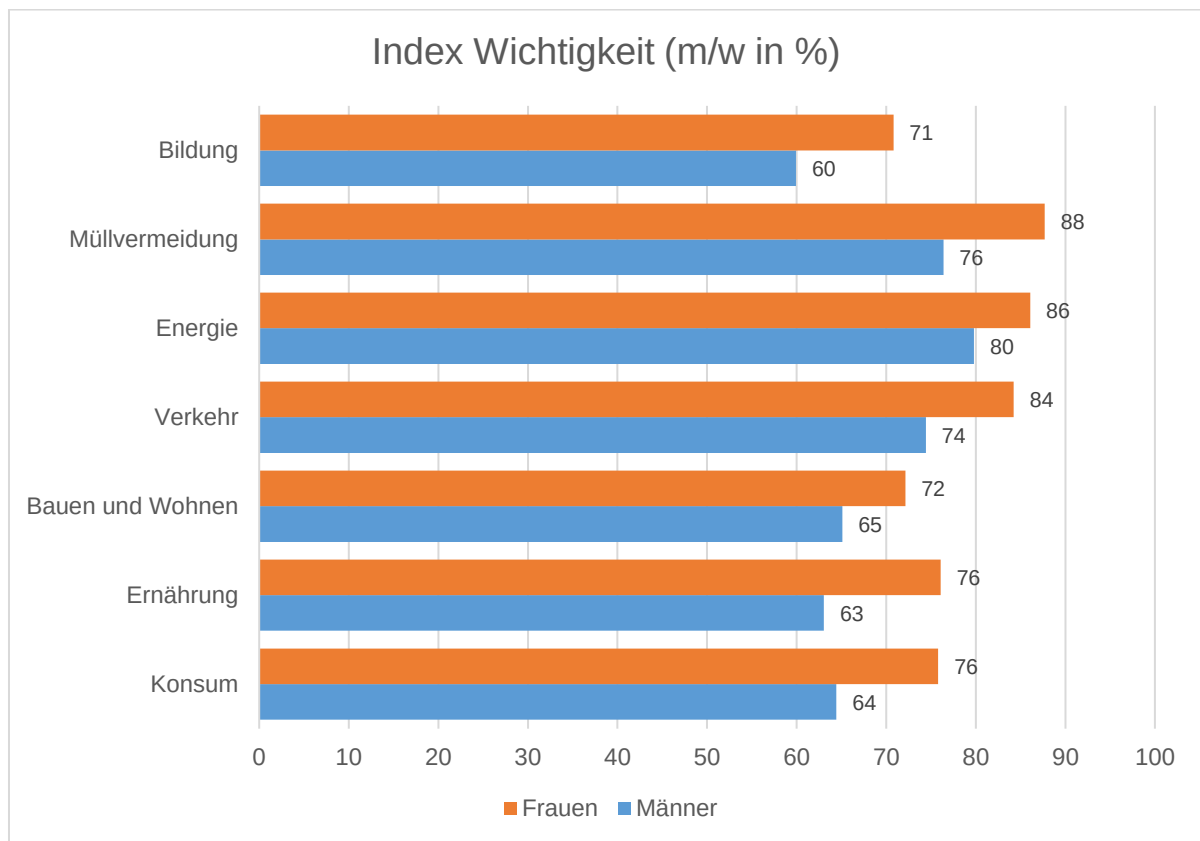
Bauen und Wohnen (m/w)



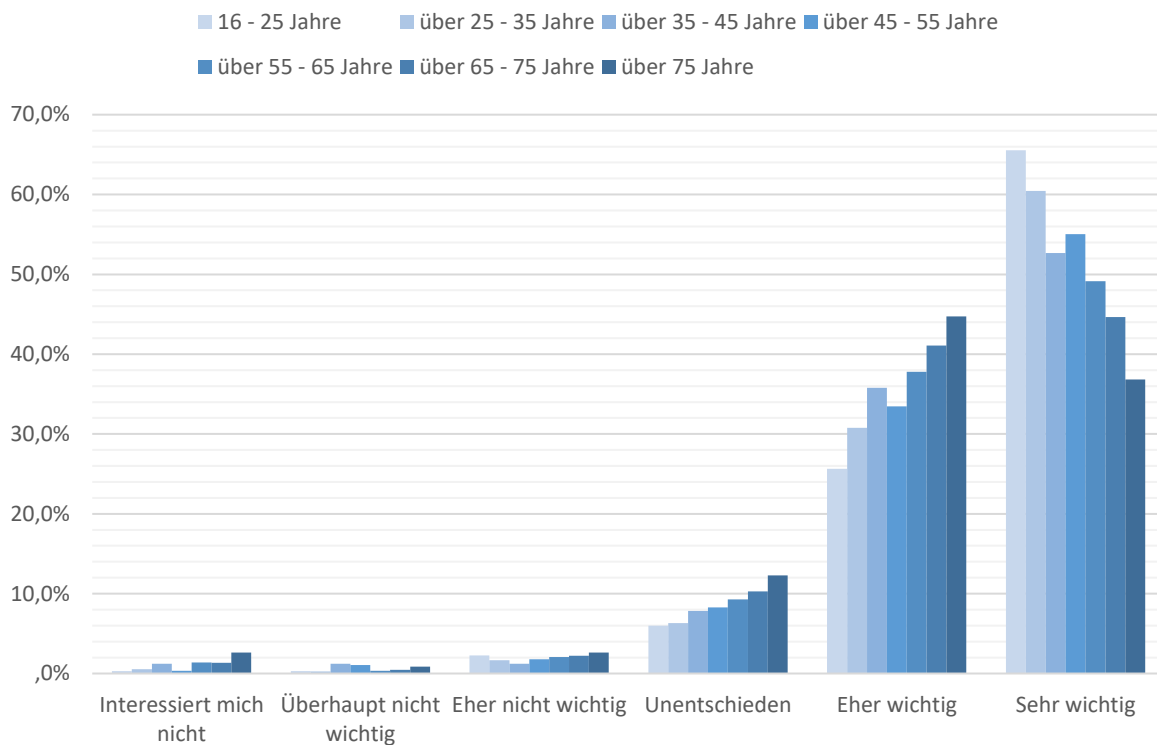
Verkehr (m/w)



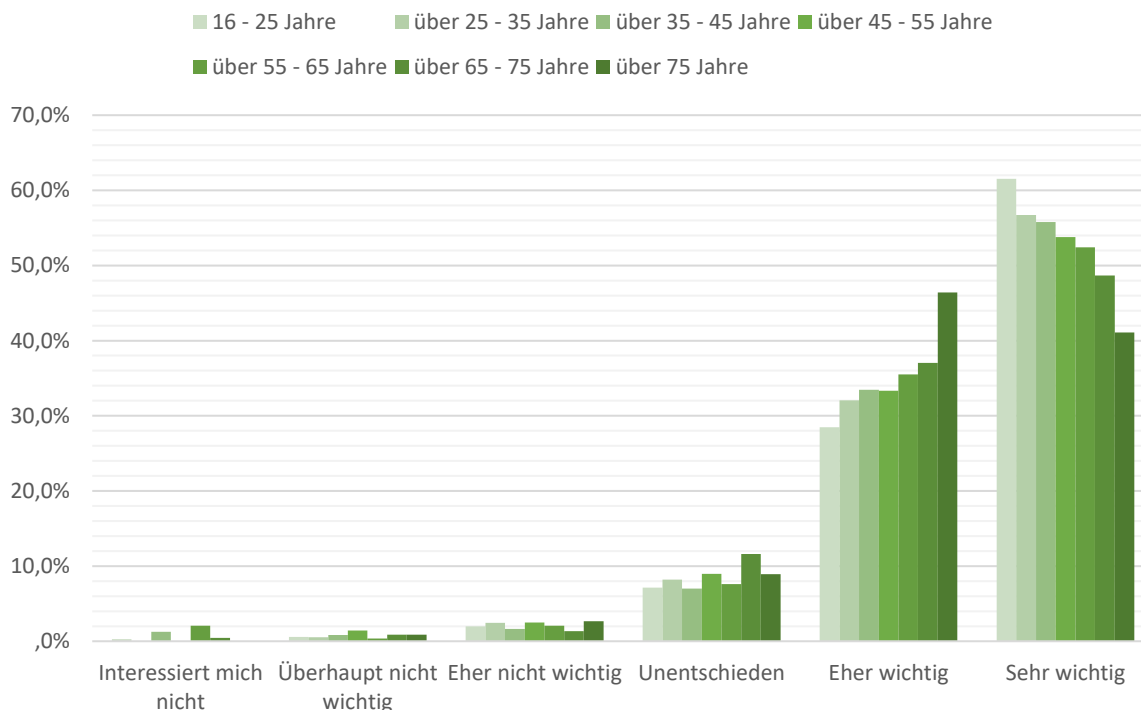




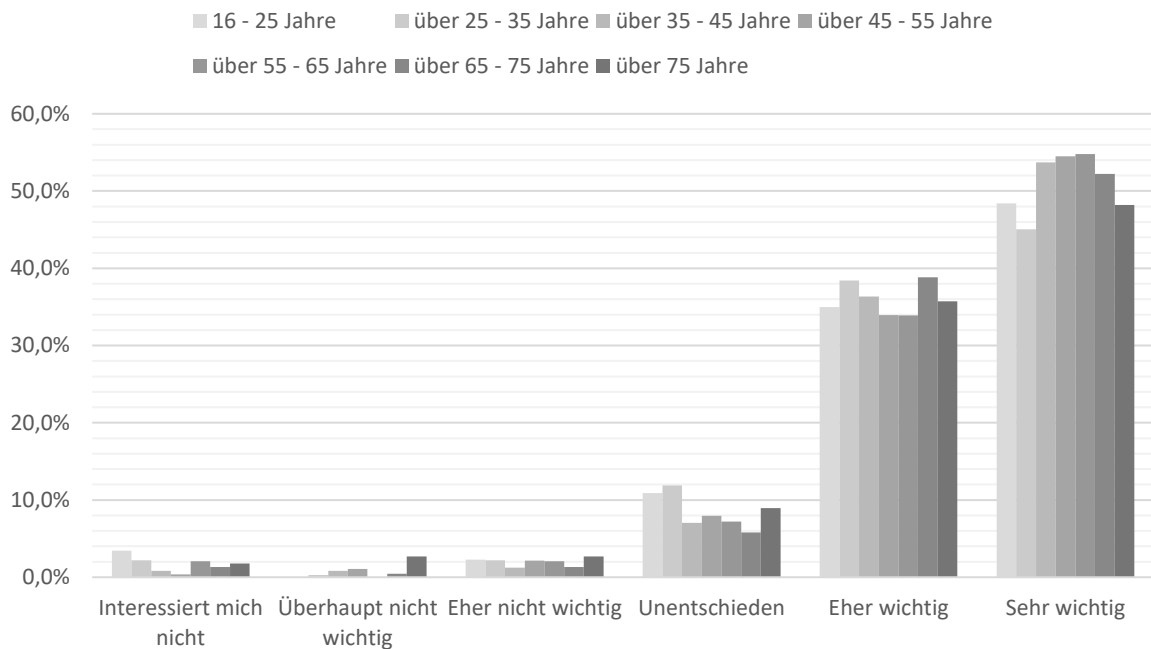
Konsum (Vergleich Altersklassen in % - nach Antworten gruppiert)



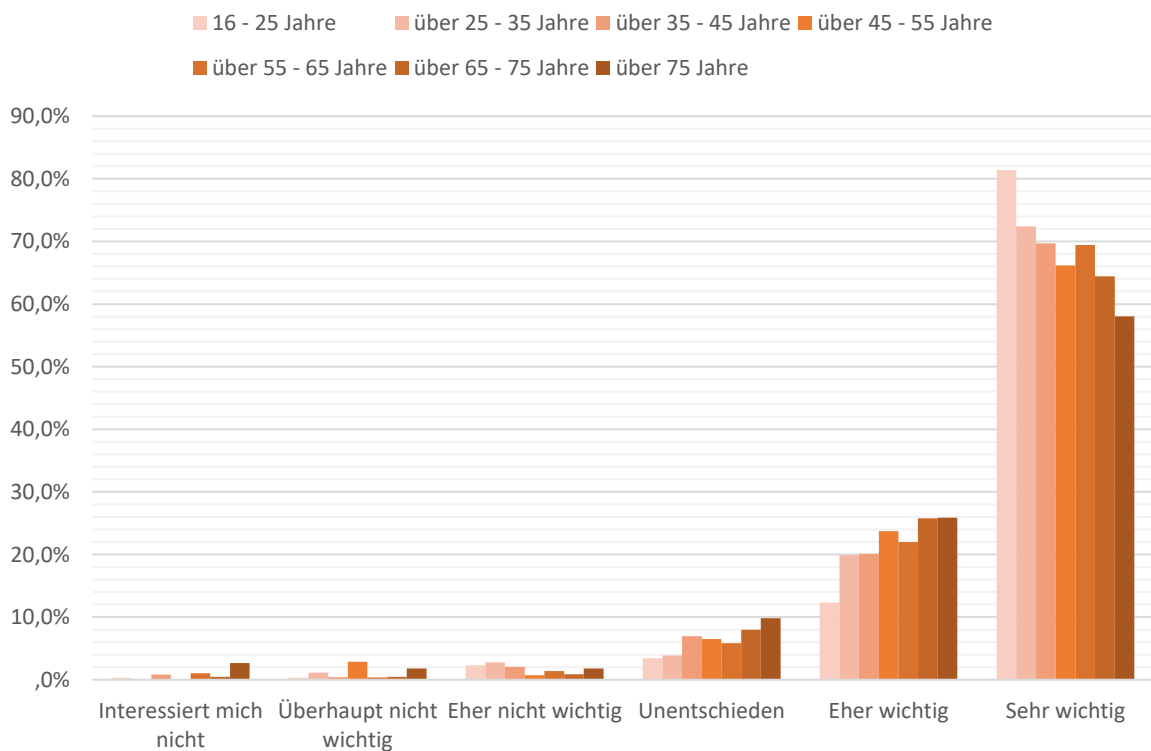
Ernährung (Vergleich Altersklassen in % - nach Antworten gruppiert)



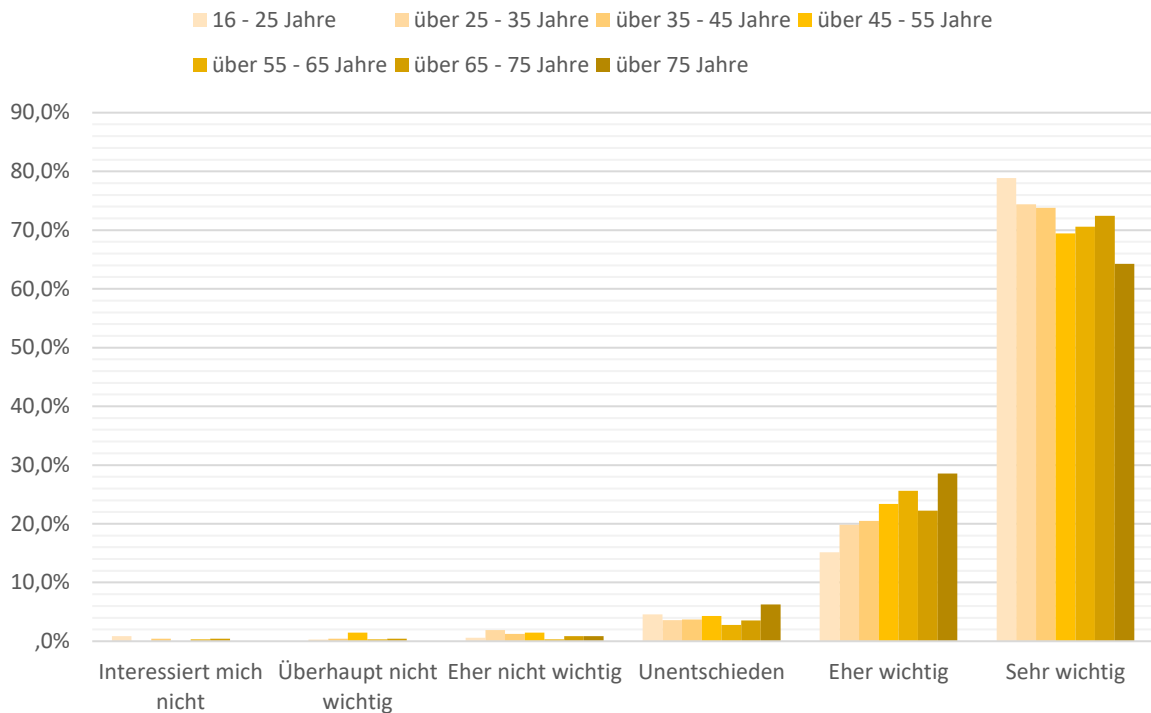
Bauen und Wohnen (Vergleich Altersklassen in % - nach Antworten gruppiert)



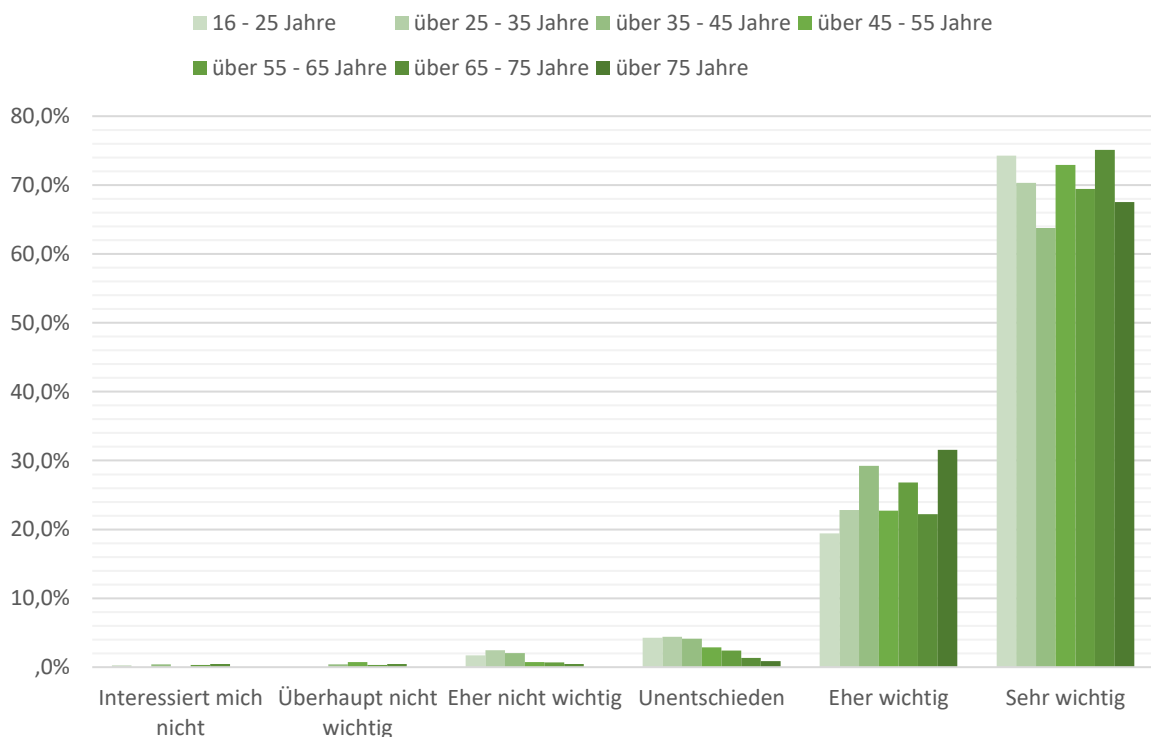
Verkehr (Vergleich Altersklassen in % - nach Antworten gruppiert)



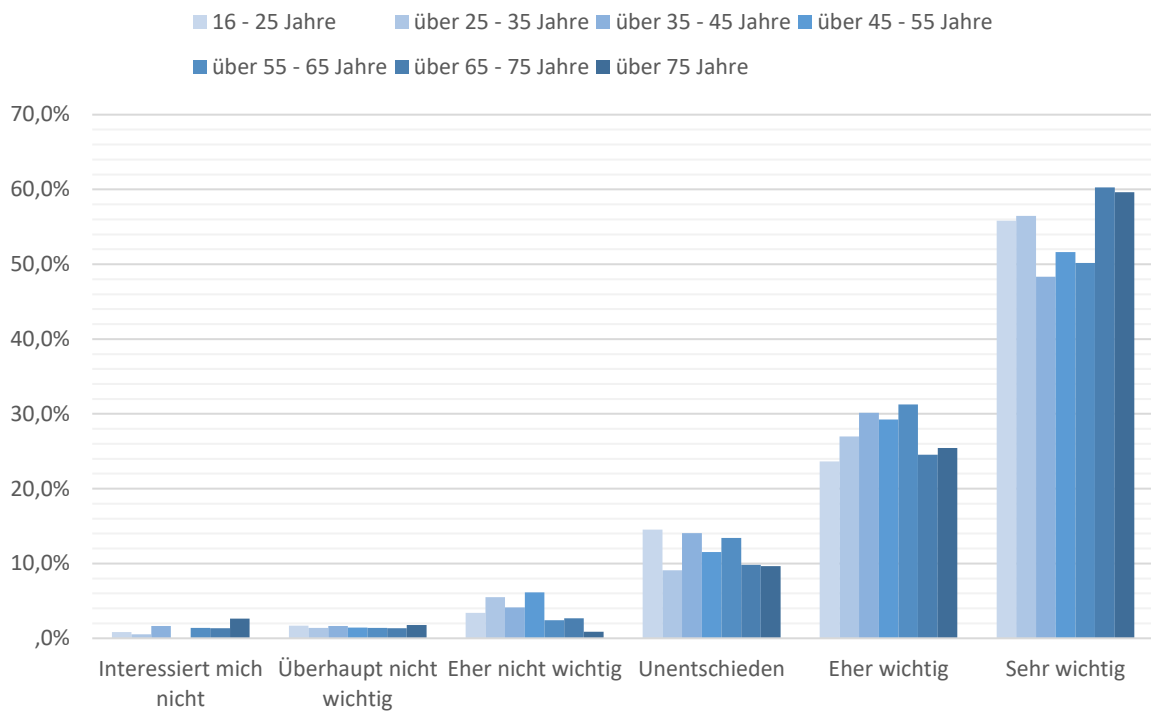
Energie (Vergleich Altersklassen in % - nach Antworten gruppiert)



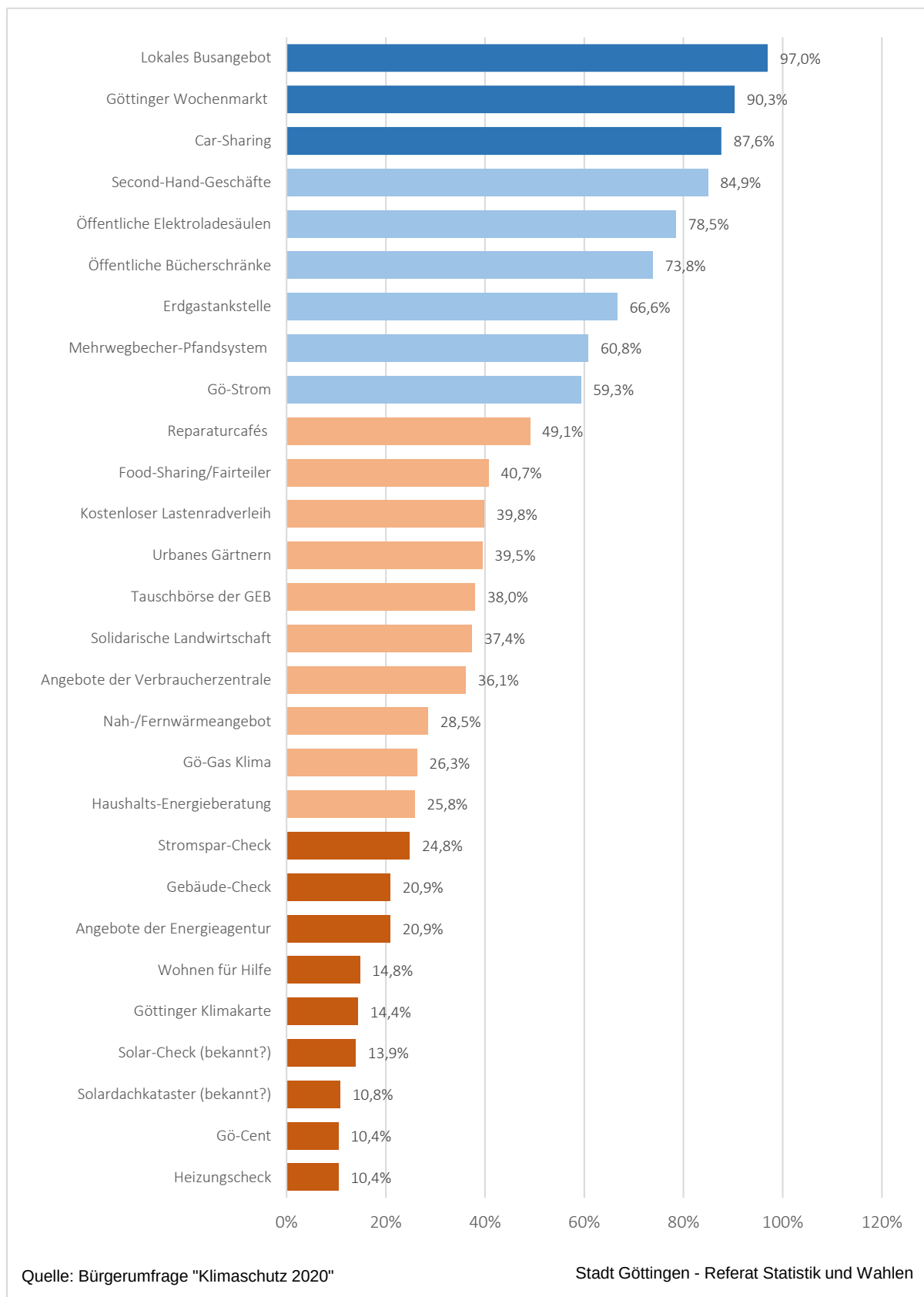
Müllvermeidung (Vergleich Altersklassen in % - nach Antworten gruppiert)



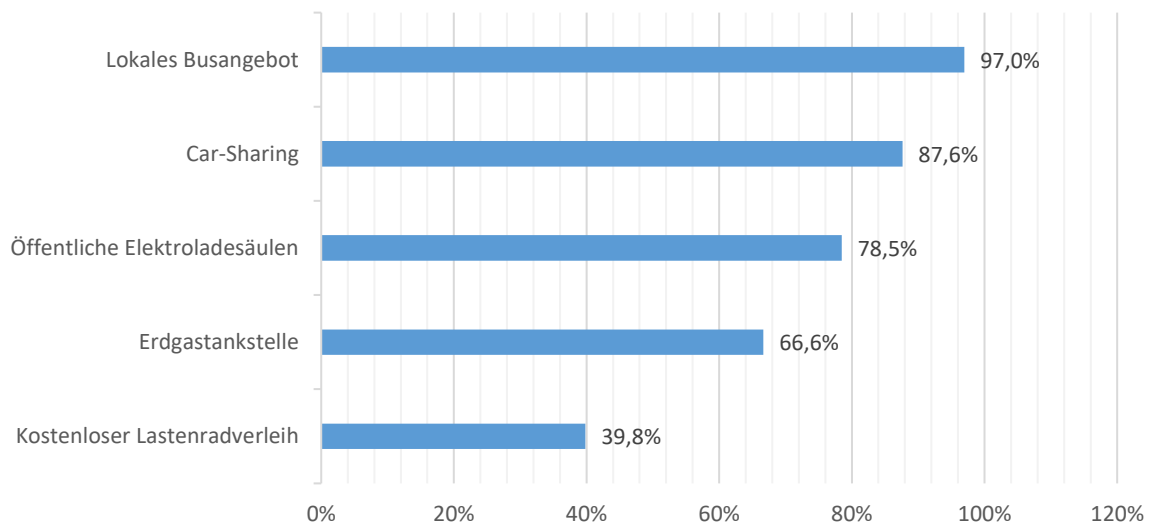
Bildung (Vergleich Altersklassen in % - nach Antworten gruppiert)



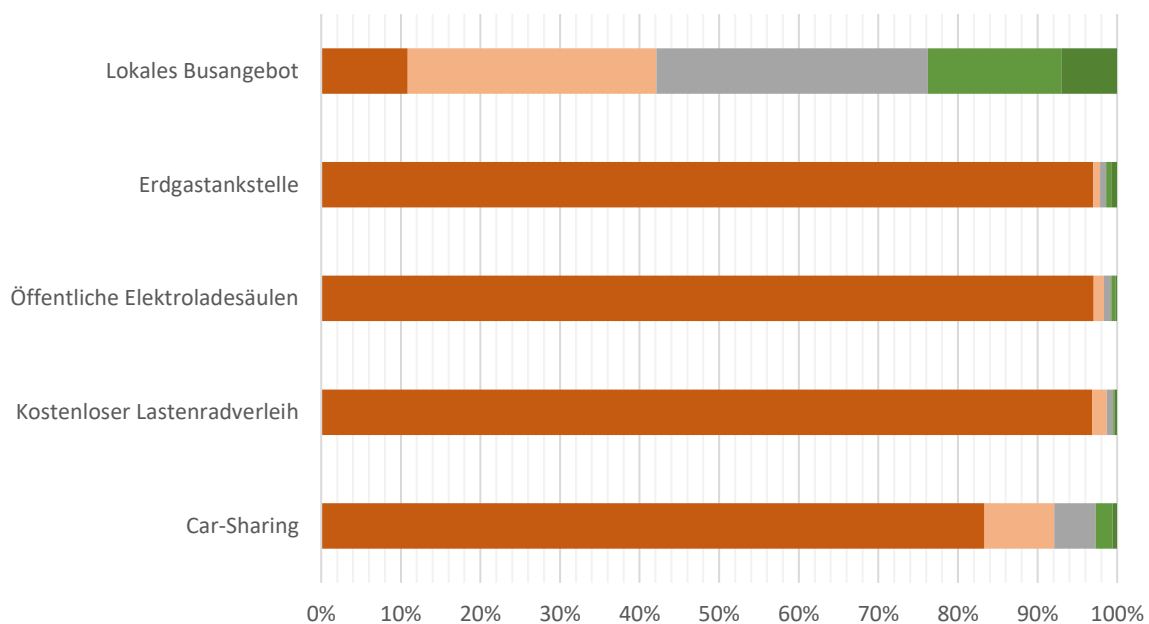
f. Klimaschutz-Angebote in Göttingen



Mobilität - Bekanntheit folgender Angebote

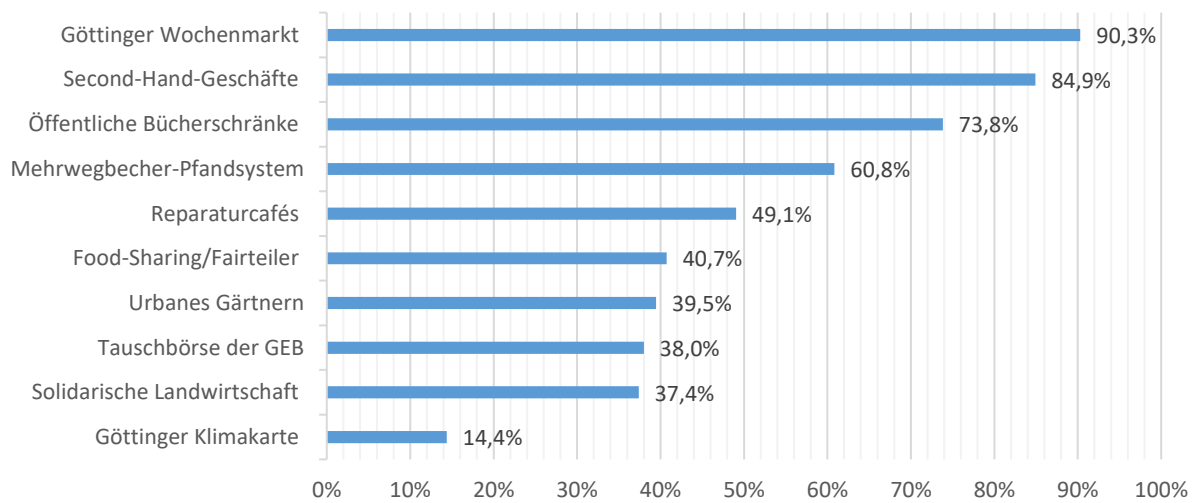


Mobilität - Häufigkeit der Nutzung von Angeboten (%)

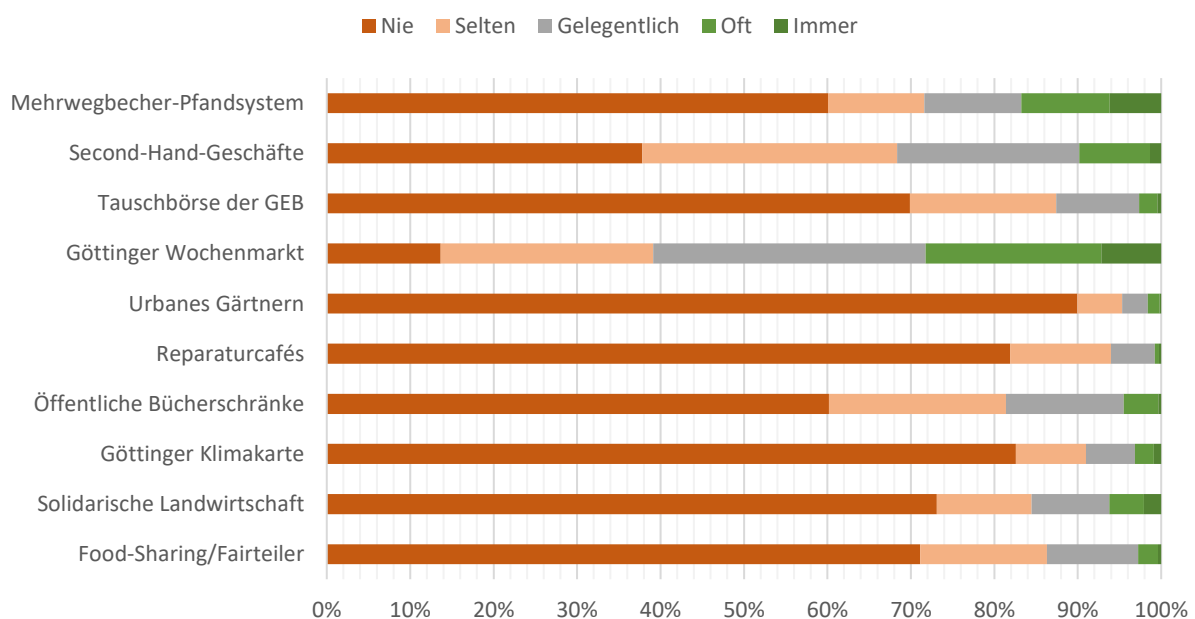


	Car-Sharing	Kostenloser Lastenradverleih	Öffentliche Elektroladesäulen	Erdgastankstelle	Lokales Busangebot
■ Nie	83,3	96,9	97,0	97,0	10,9
■ Selten	8,8	1,8	1,3	,9	31,3
■ Gelegentlich	5,2	,8	,9	,7	34,1
■ Oft	2,1	,2	,6	,7	16,8
■ Immer	,6	,3	,2	,7	7,0

Konsum & Ernährung - Bekanntheit folgender Angebote

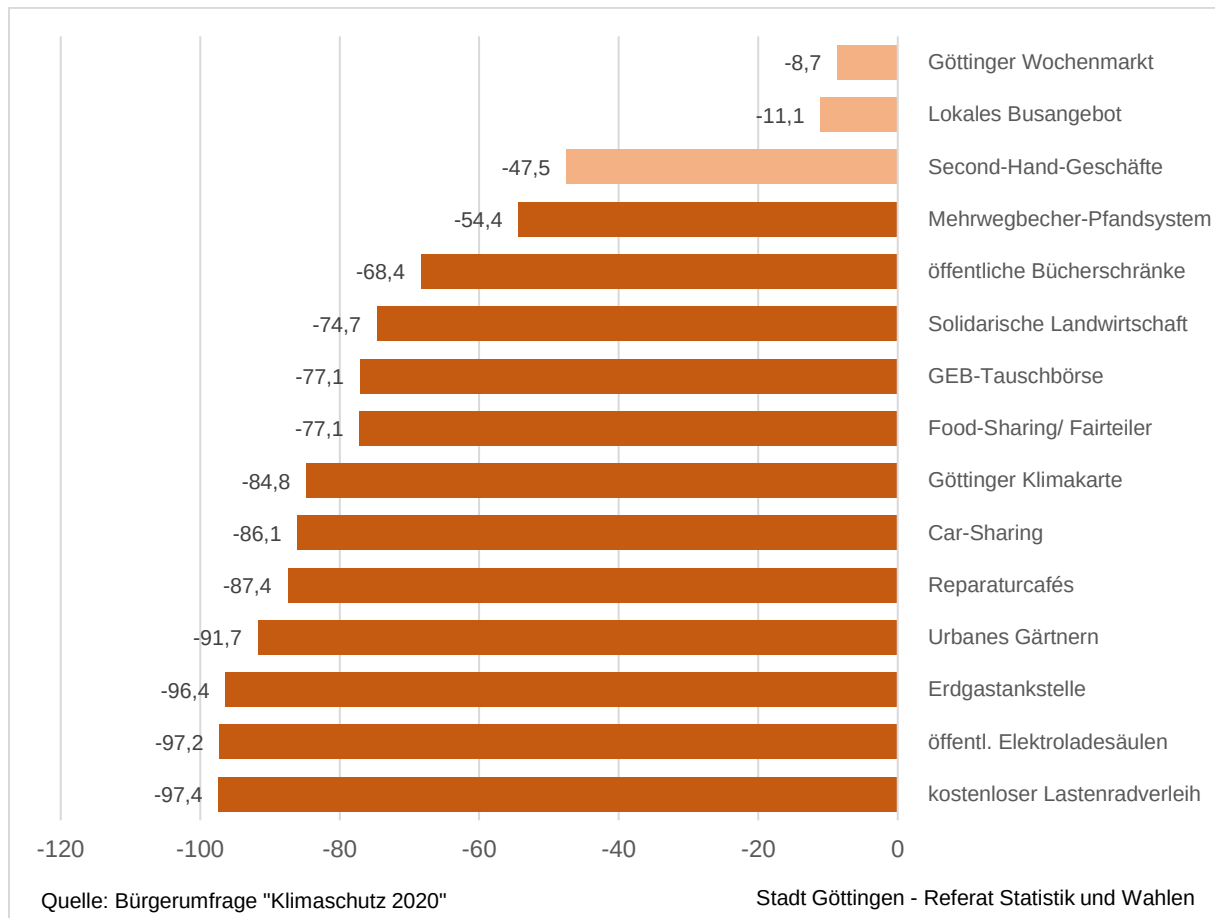


Konsum & Ernährung - Häufigkeit der Nutzung von Angeboten (%)

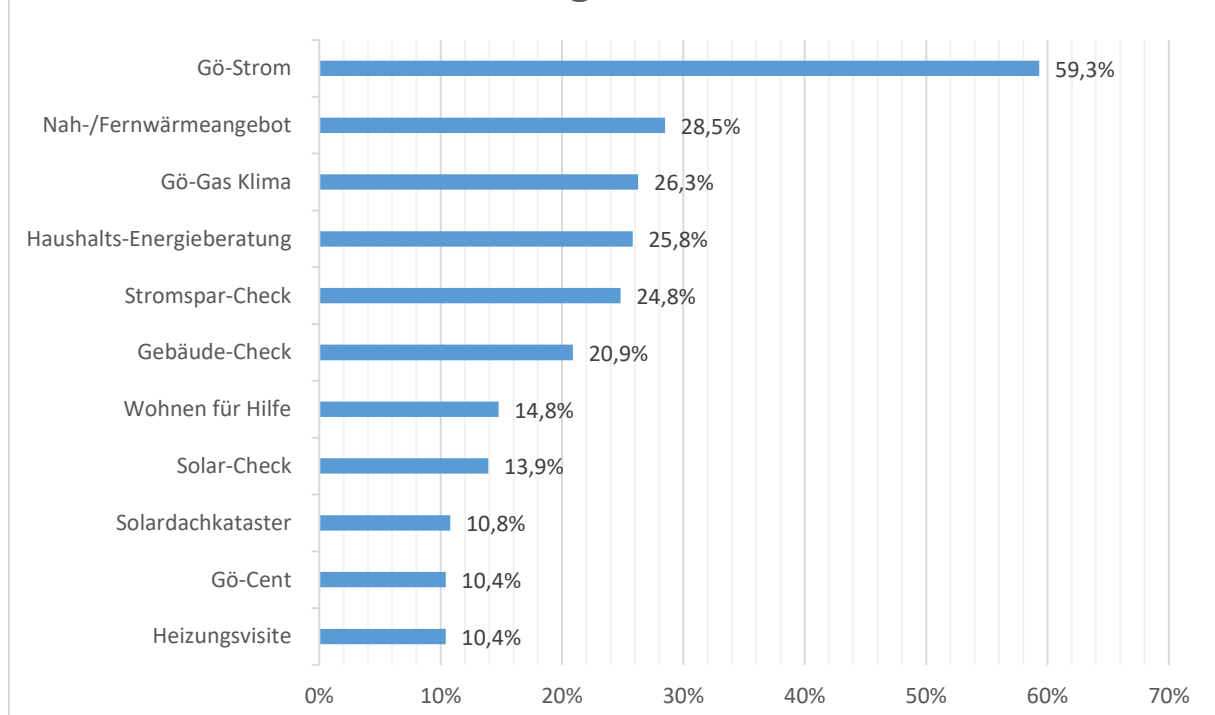


	Food-Sharing/Fairteiler	Solidarische Landwirtschaft	Göttinger Klimakarte	Öffentliche Bücherschränke	Reparaturcafés	Urbanes Gärtnern	Göttinger Wochenmarkt	Tauschbörse der GEB	Second-Hand-Geschäfte	Mehrwegbecher-Pfandsystem
Nie	71,1	73,1	82,6	60,2	81,9	90,0	13,6	69,9	37,8	60,1
Selten	15,2	11,3	8,4	21,2	12,1	5,4	25,5	17,5	30,5	11,5
Gelegentlich	11,0	9,4	5,9	14,1	5,2	3,1	32,6	9,9	21,8	11,6
Oft	2,4	4,1	2,3	4,2	,5	1,4	21,1	2,2	8,5	10,6
Immer	,4	2,1	,9	,3	,3	,2	7,2	,5	1,4	6,2

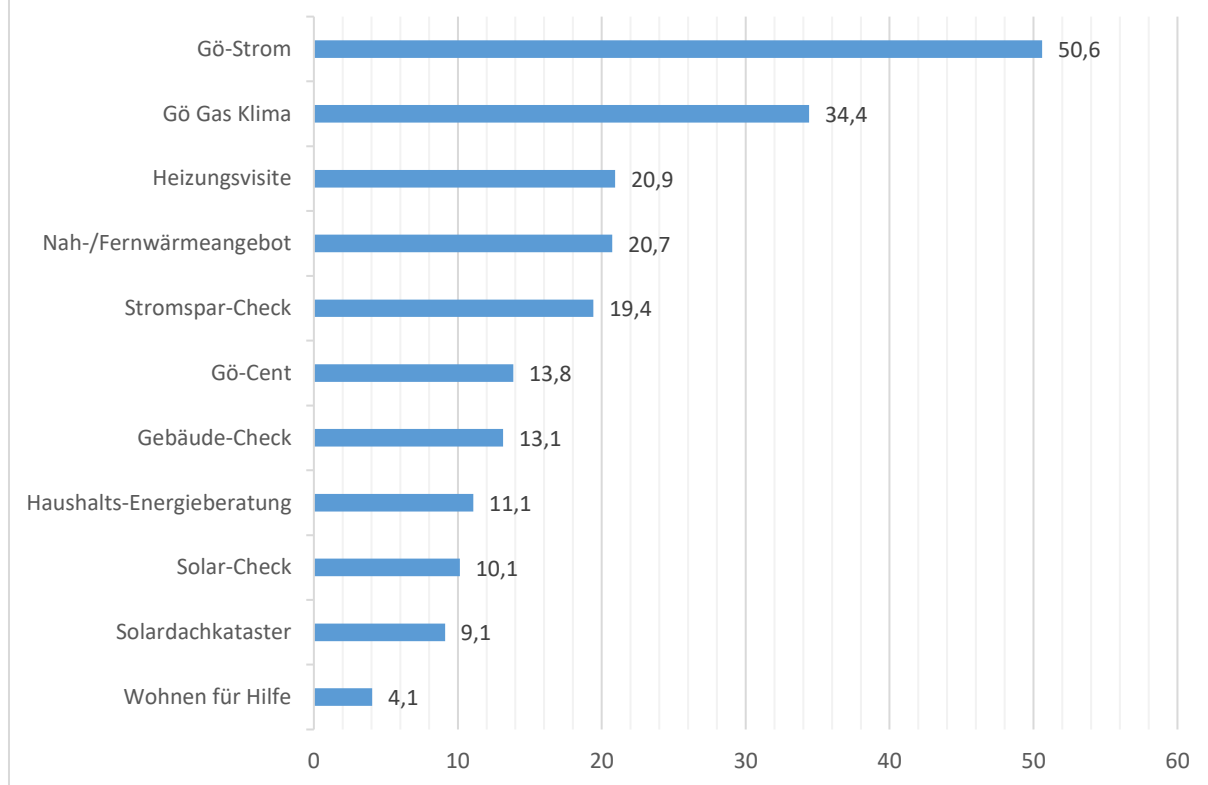
Abbildung 21: Index – Nutzung der Klimaschutzangebote „Mobilität“, „Konsum & Ernährung“



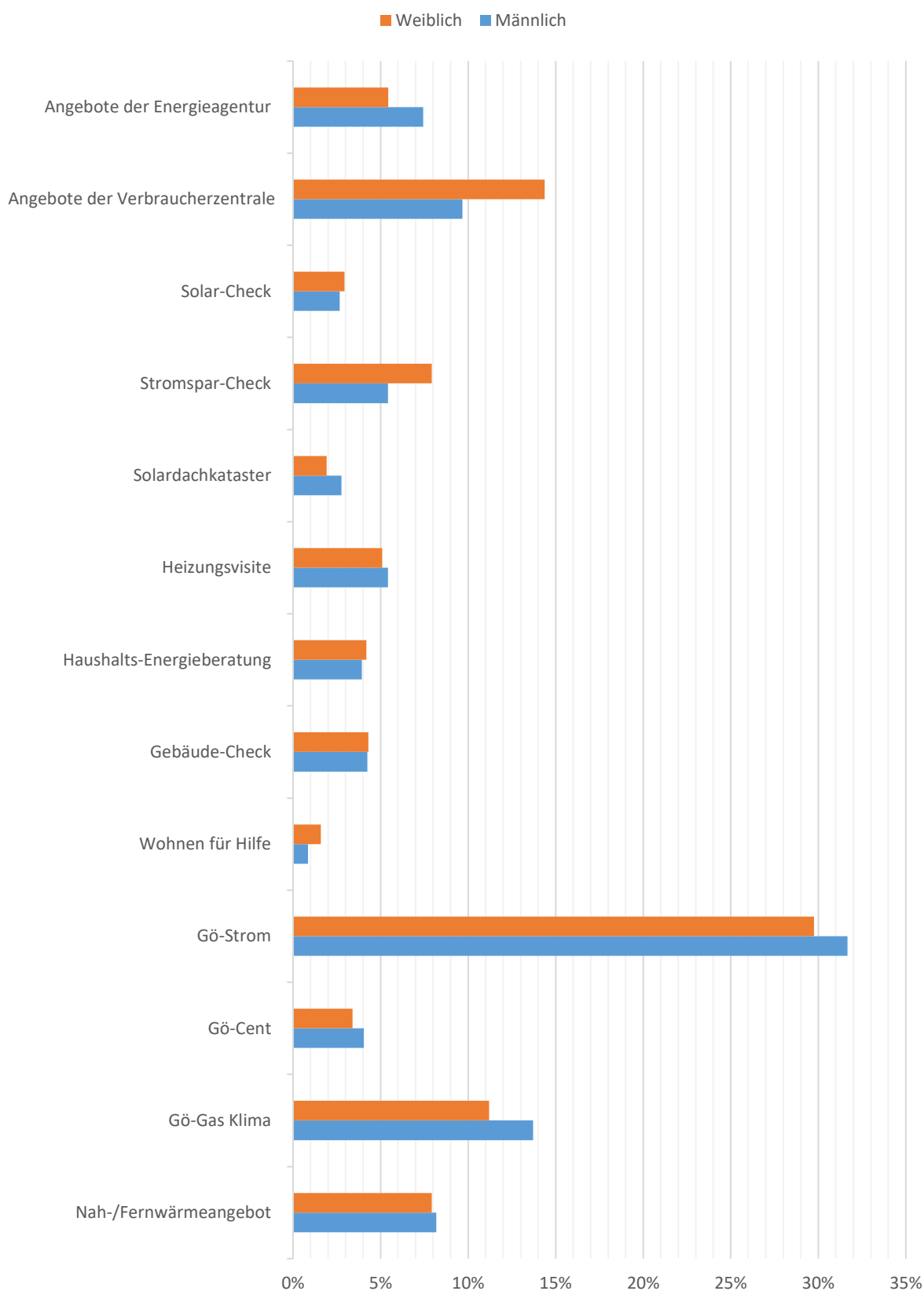
Wohnen & Energie - Bekanntheit folgender Angebote



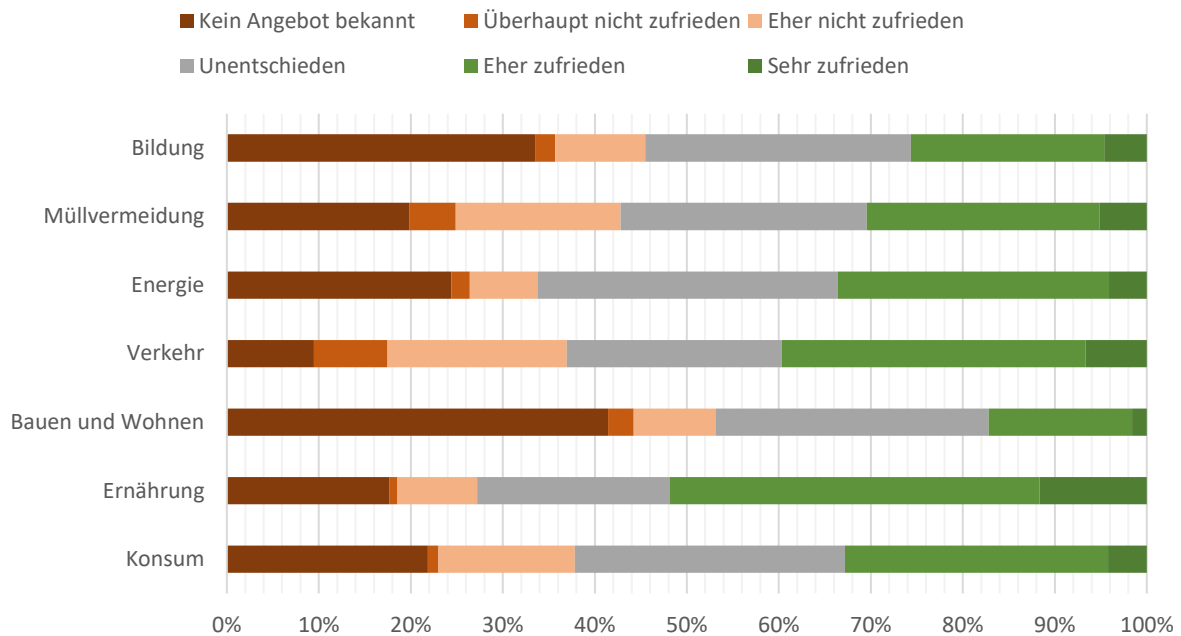
Wohnen & Energie - Welche Angebote wurden bereits genutzt (%)



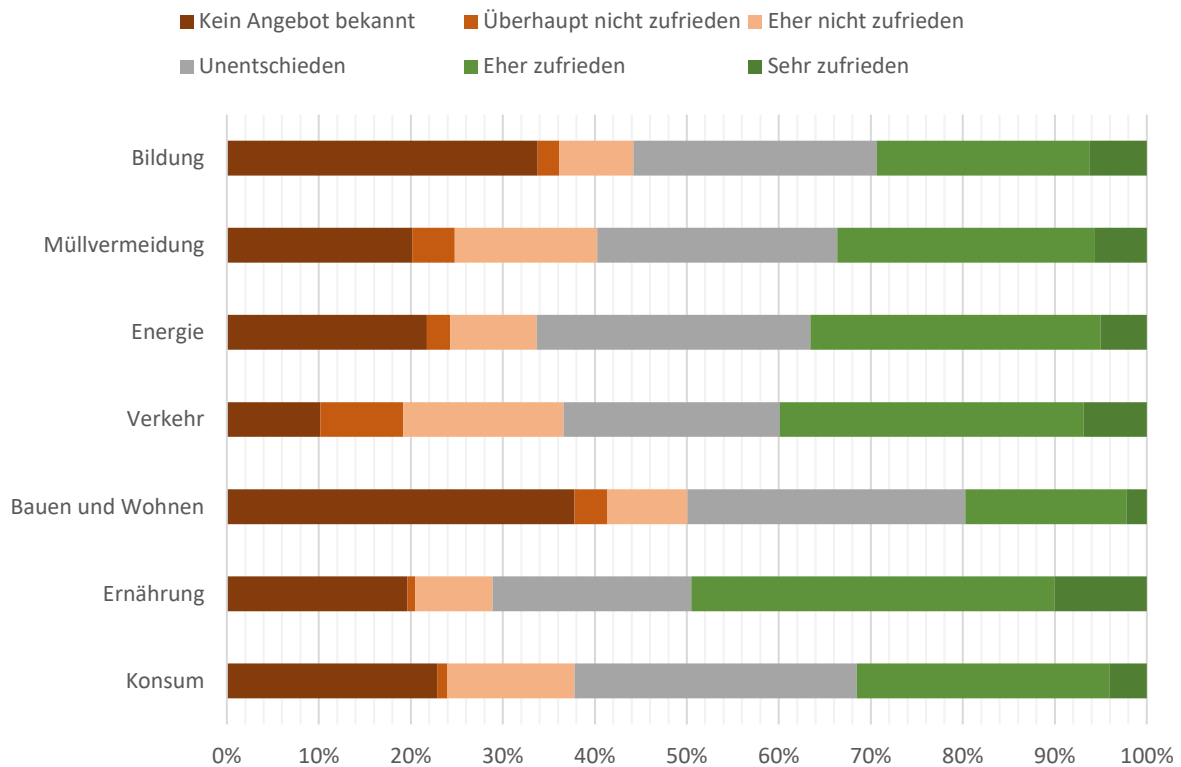
Wohnen & Energie: Welche Angebote wurden bereits genutzt (m/w, %)



Wie zufrieden sind Sie mit den Angeboten zum Klimaschutz in Göttingen? In den Bereichen...



Zufriedenheit mit Angeboten (m in %)



Zufriedenheit mit Angeboten (w in %)

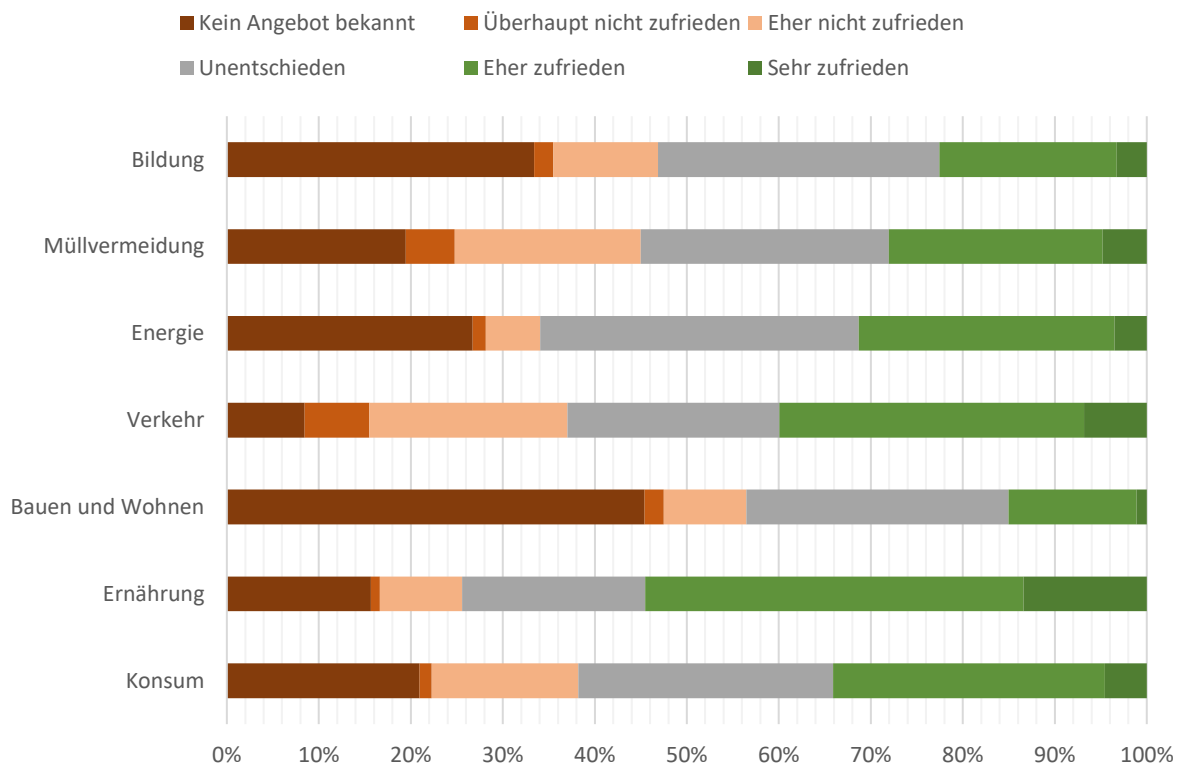


Abbildung 24: Index - Zufriedenheit nach Geschlecht

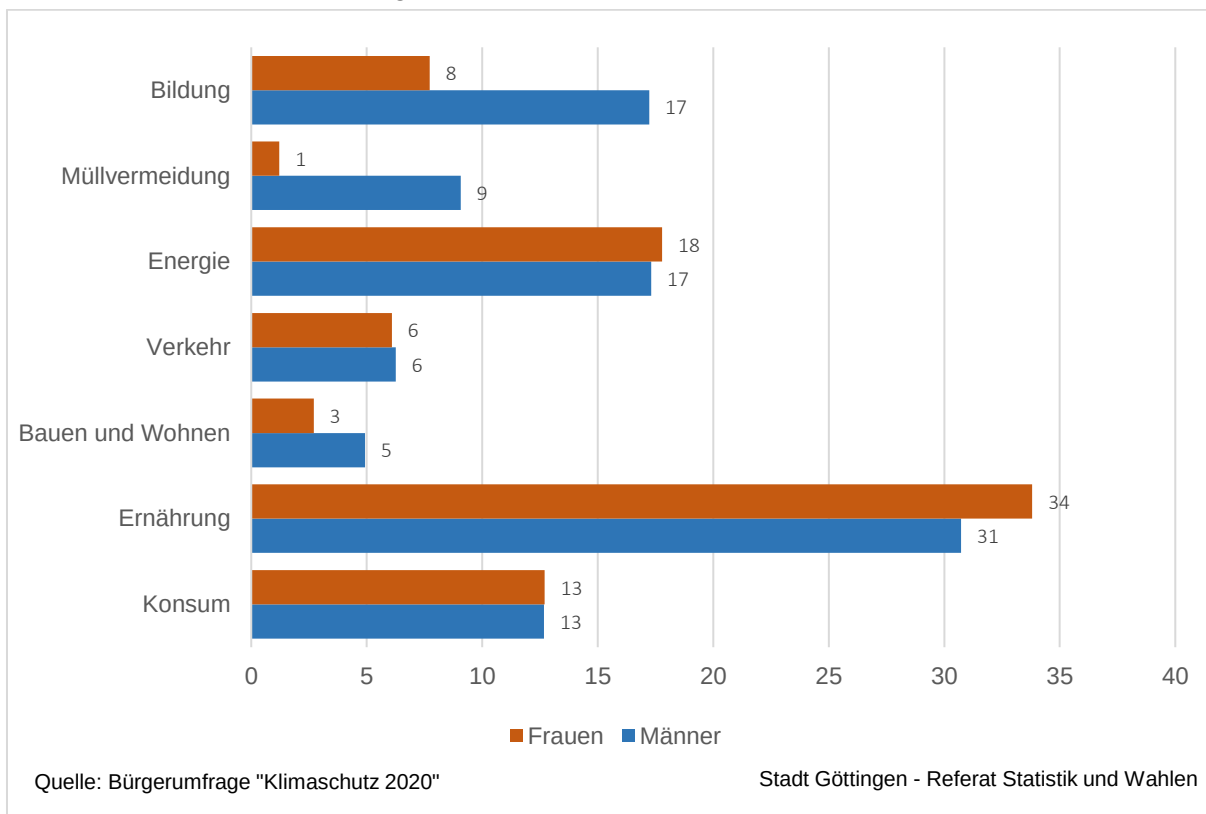
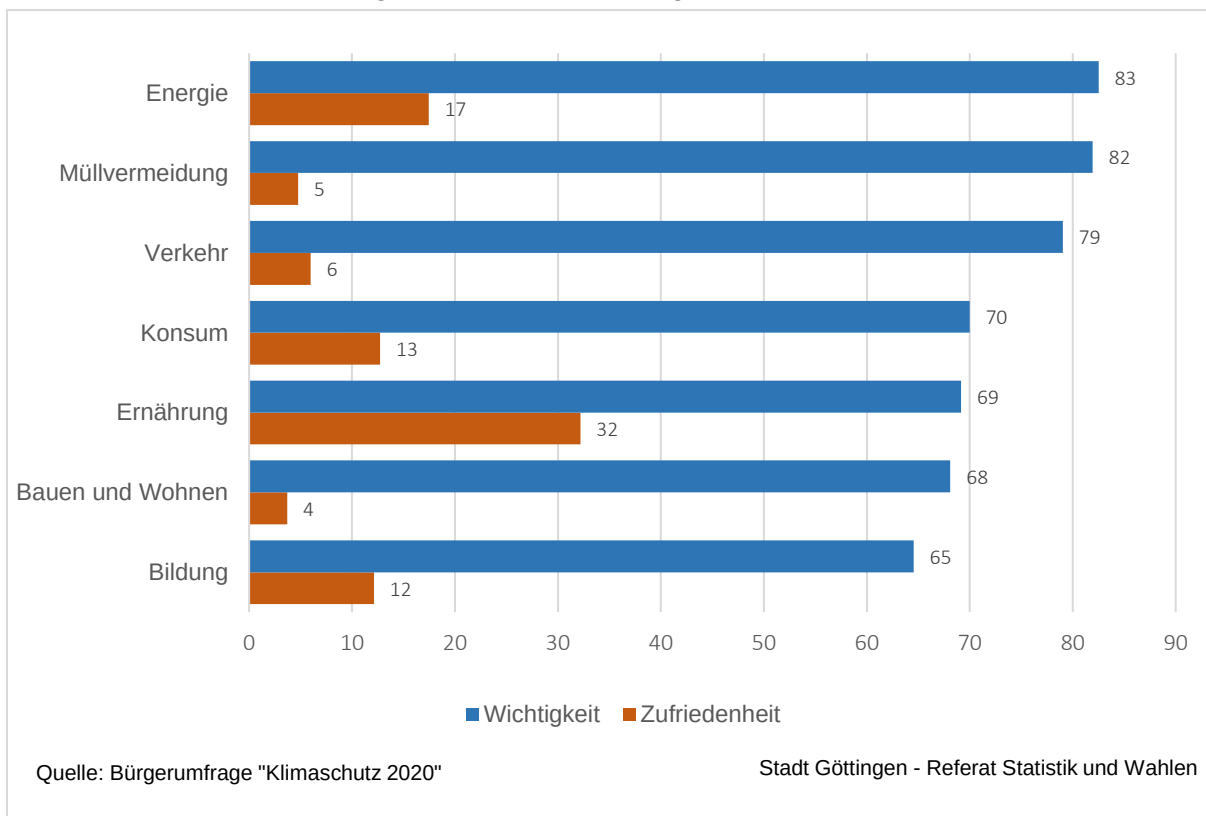
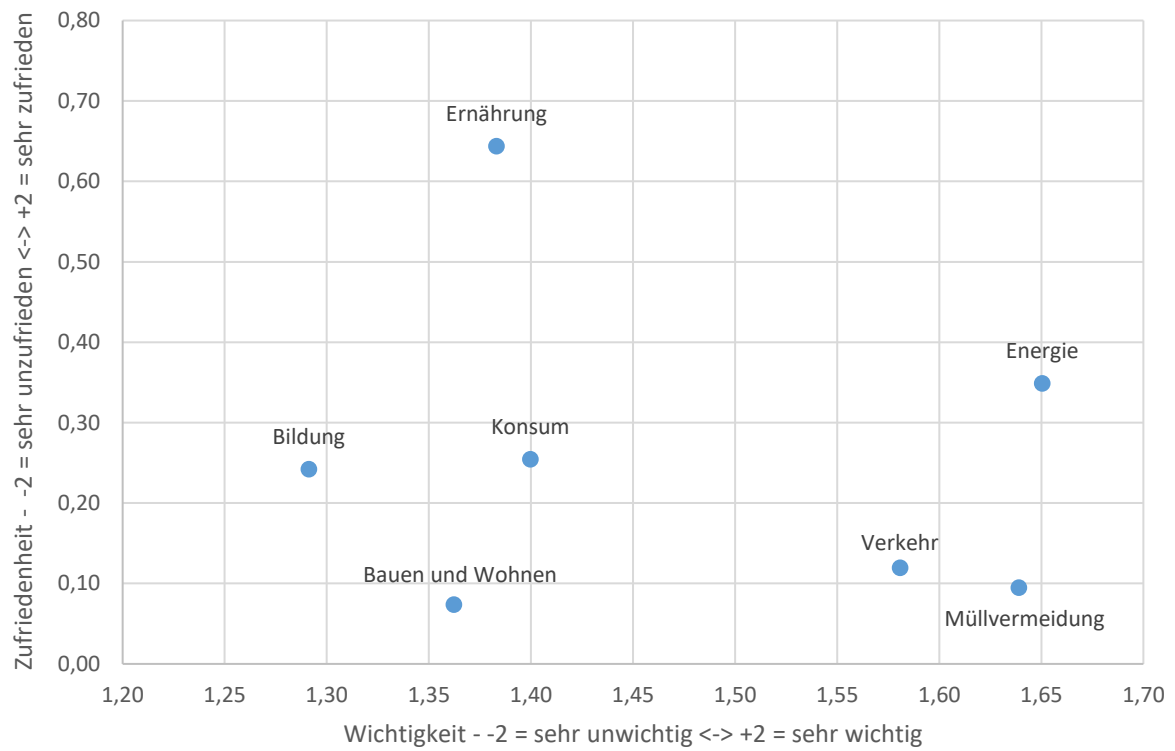


Abbildung 22: Indexwerte Wichtigkeit und Zufriedenheit



Wichtigkeit und Zufriedenheit - Angebote zum Klimaschutz (Skala -2 bis +2, 0=Neutral)



Wichtigkeit und Zufriedenheit mit Themen (Achsen kreuzen sich bei Mittelwert)

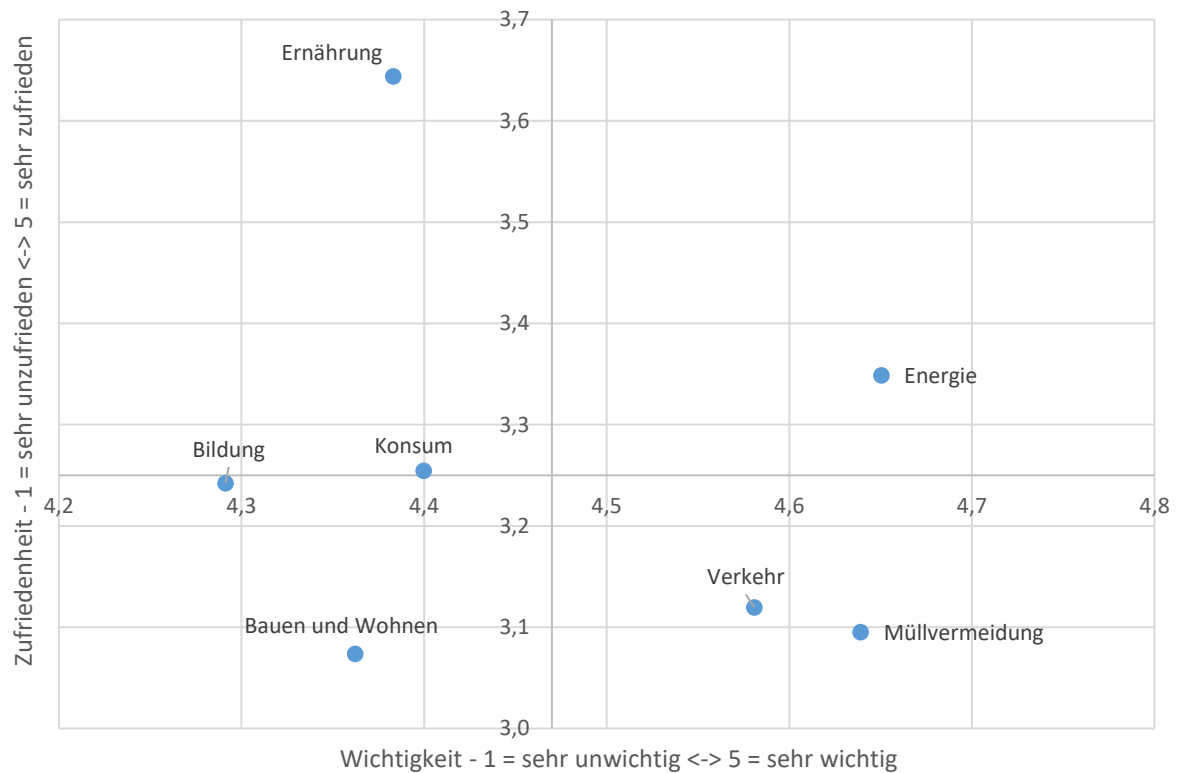
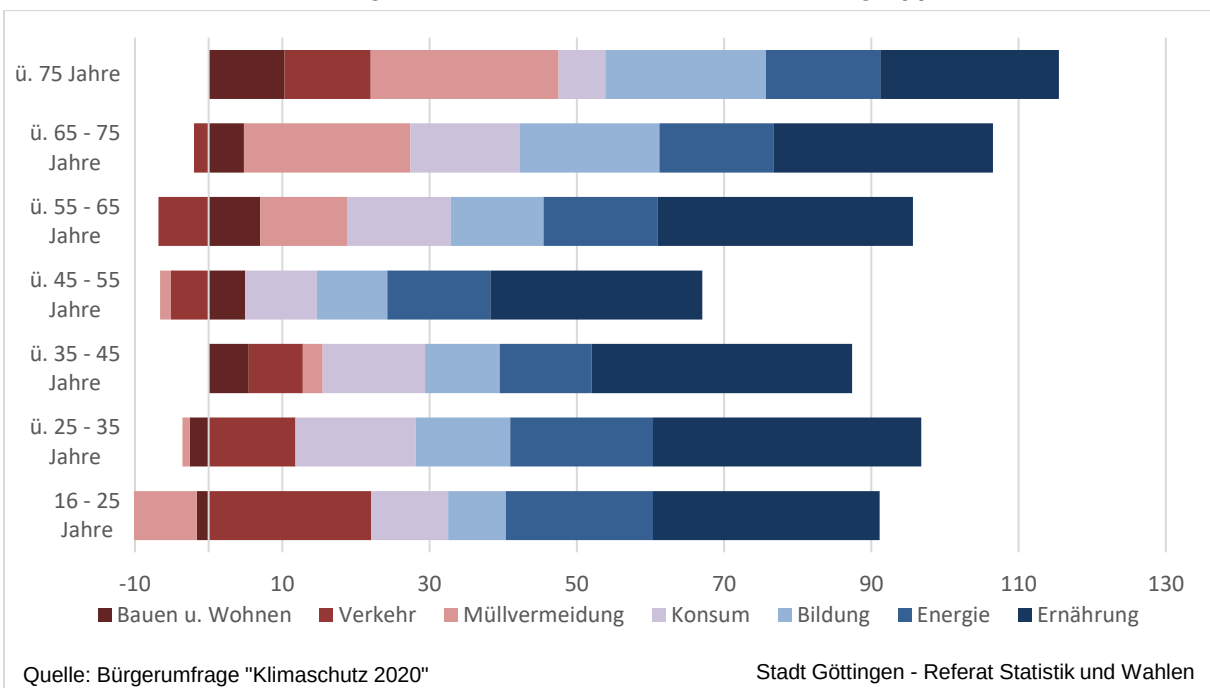
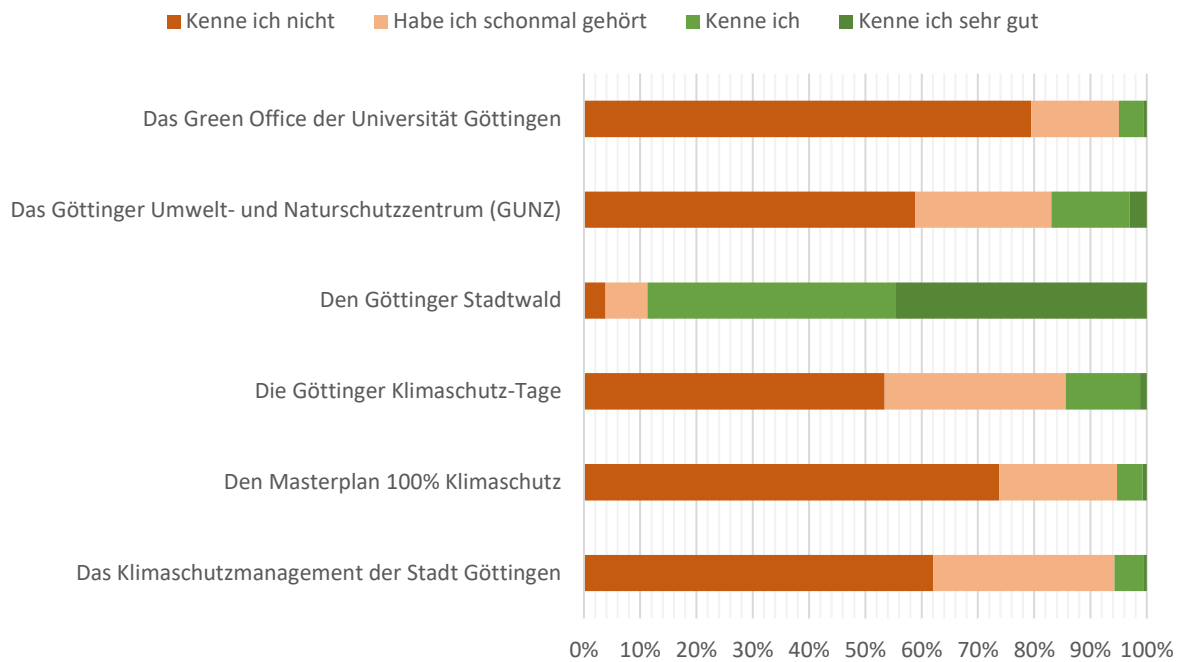


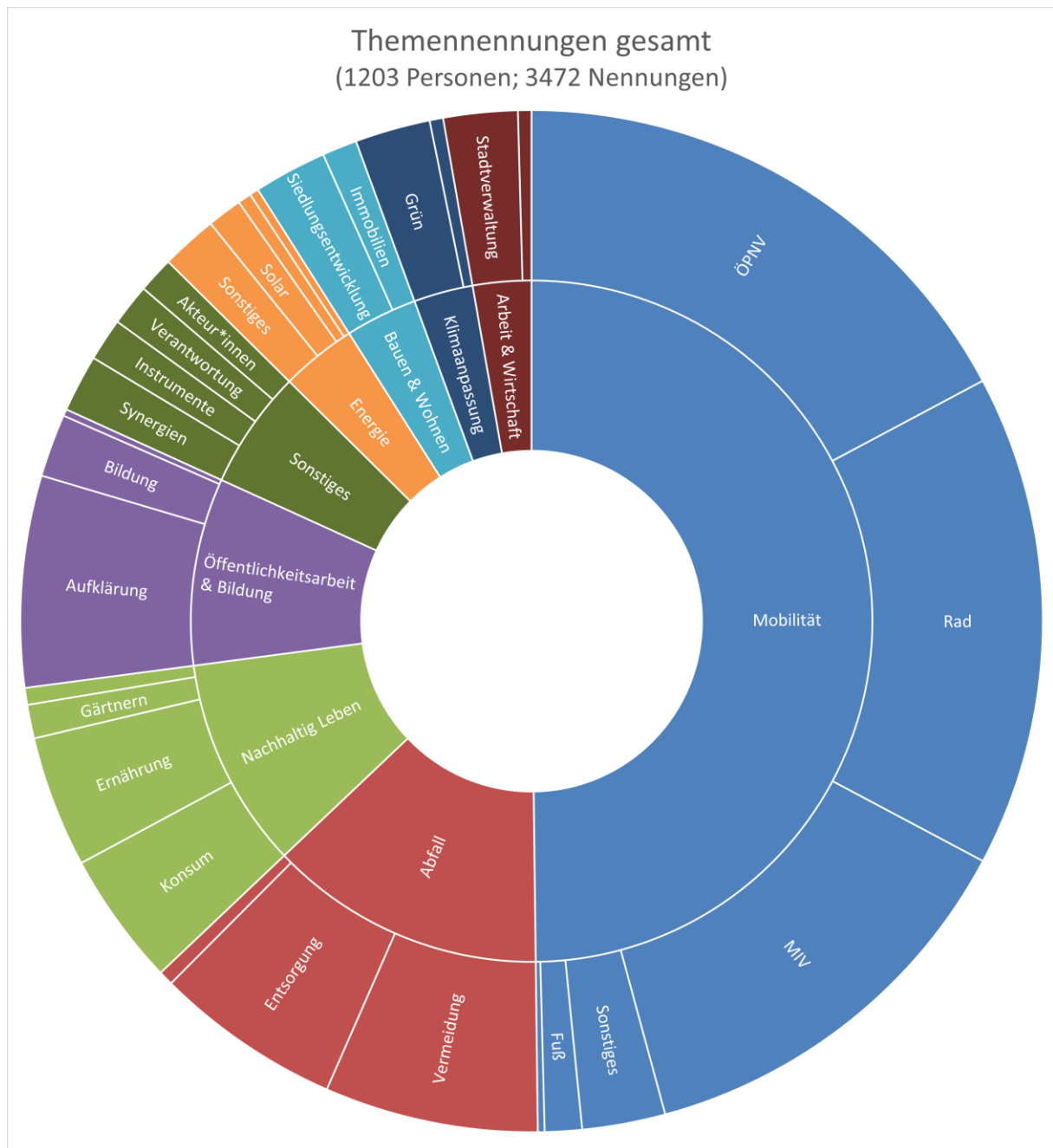
Abbildung 26: Index – Zufriedenheit nach Altersgruppen



Wie gut kennen sie folgende Angebote? (%)

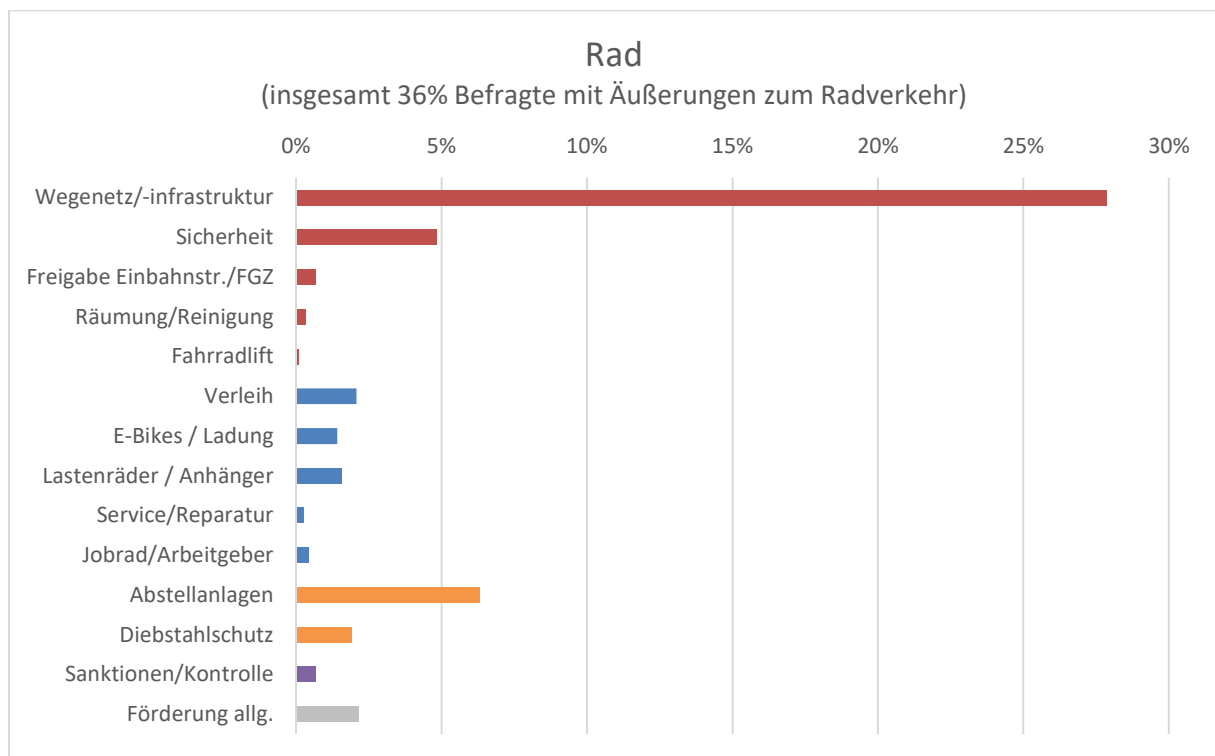
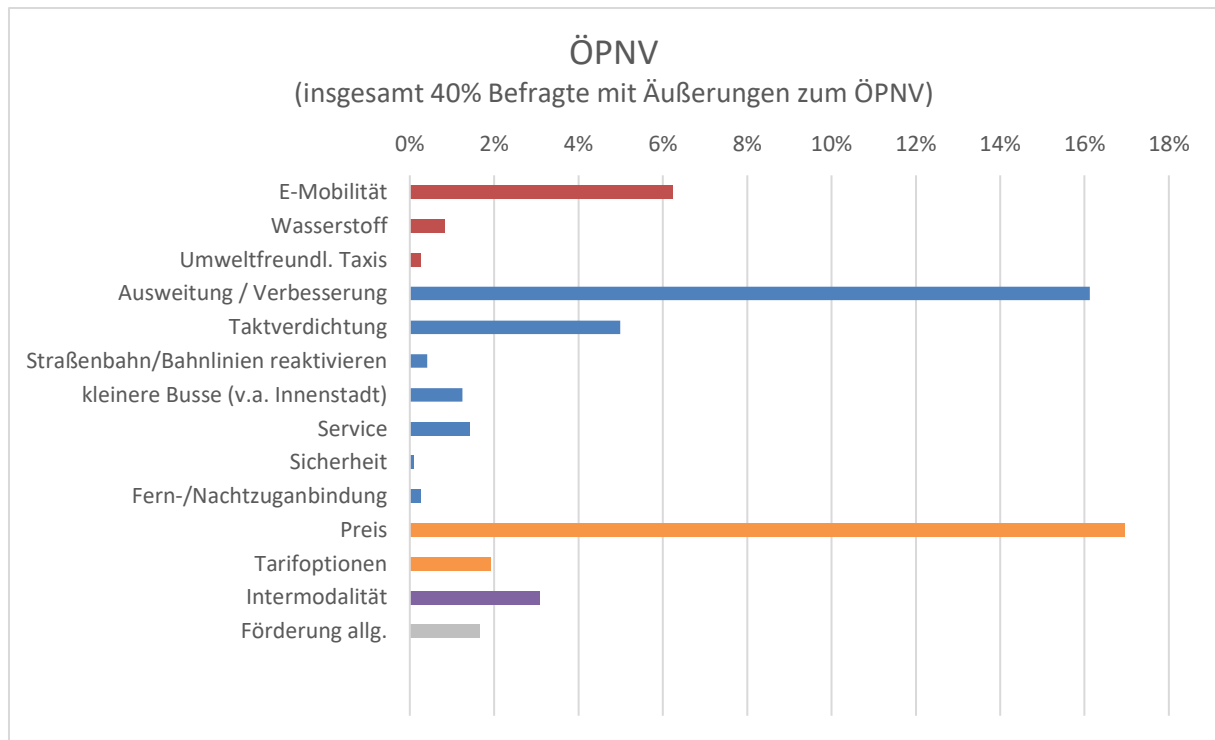


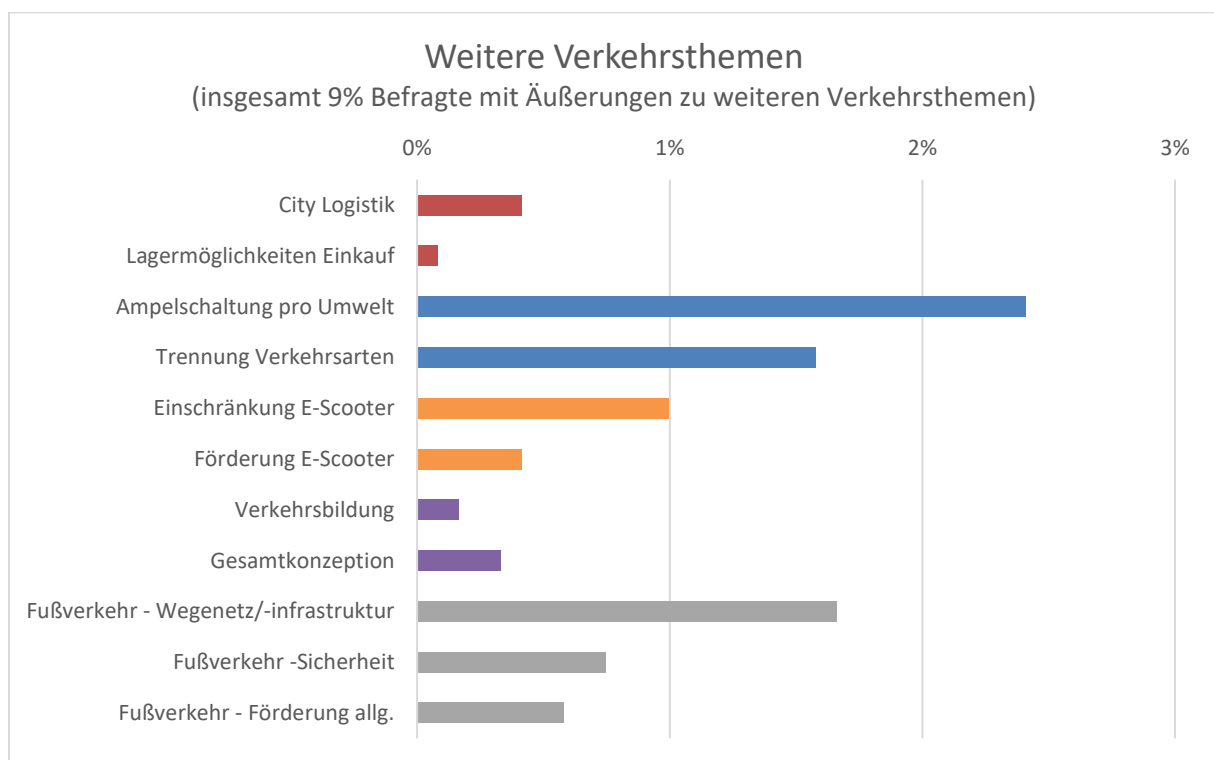
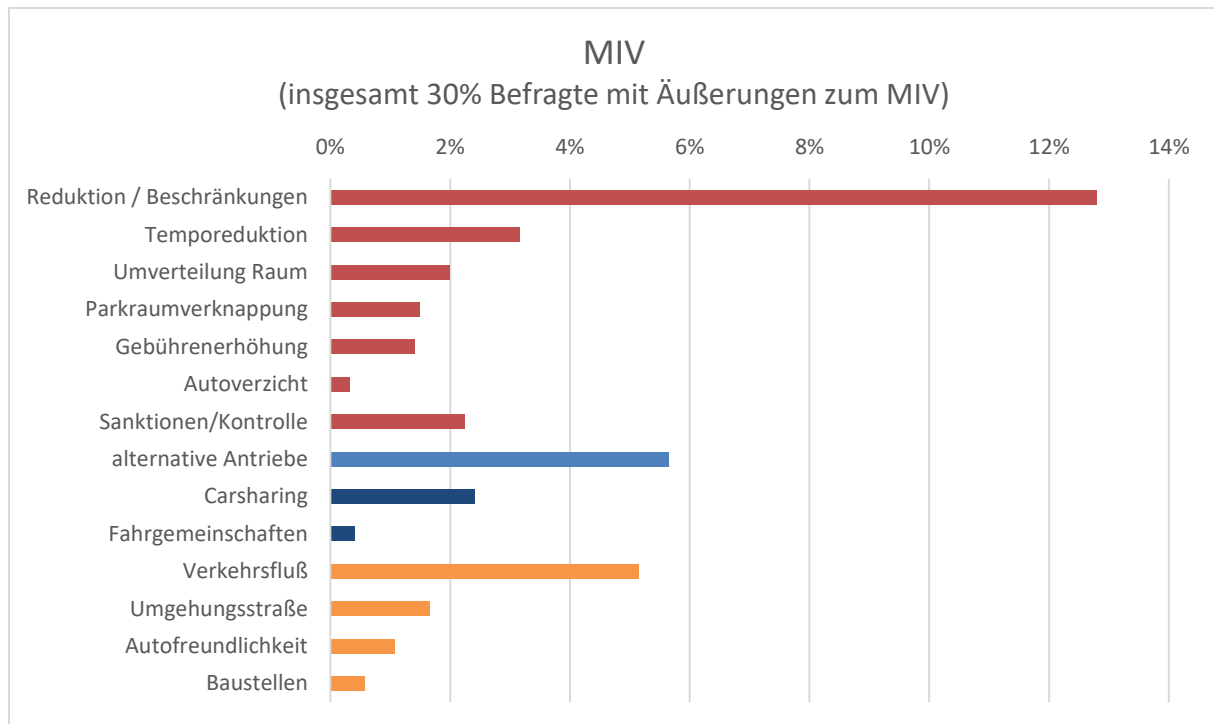
g. Ergebnisse aus der offenen Frage zu Maßnahmen



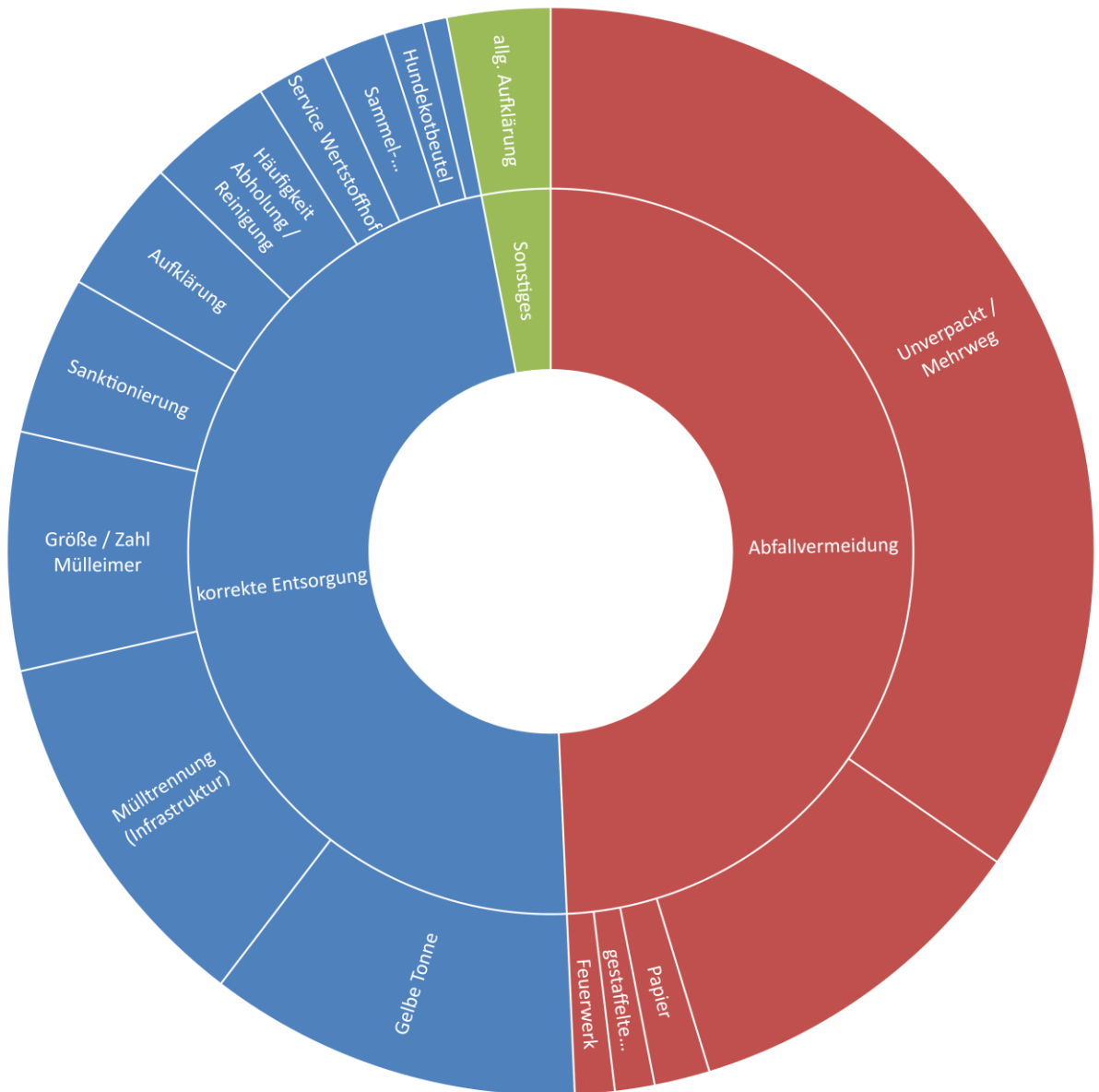
Themennennungen Mobilität (71% der Befragten)







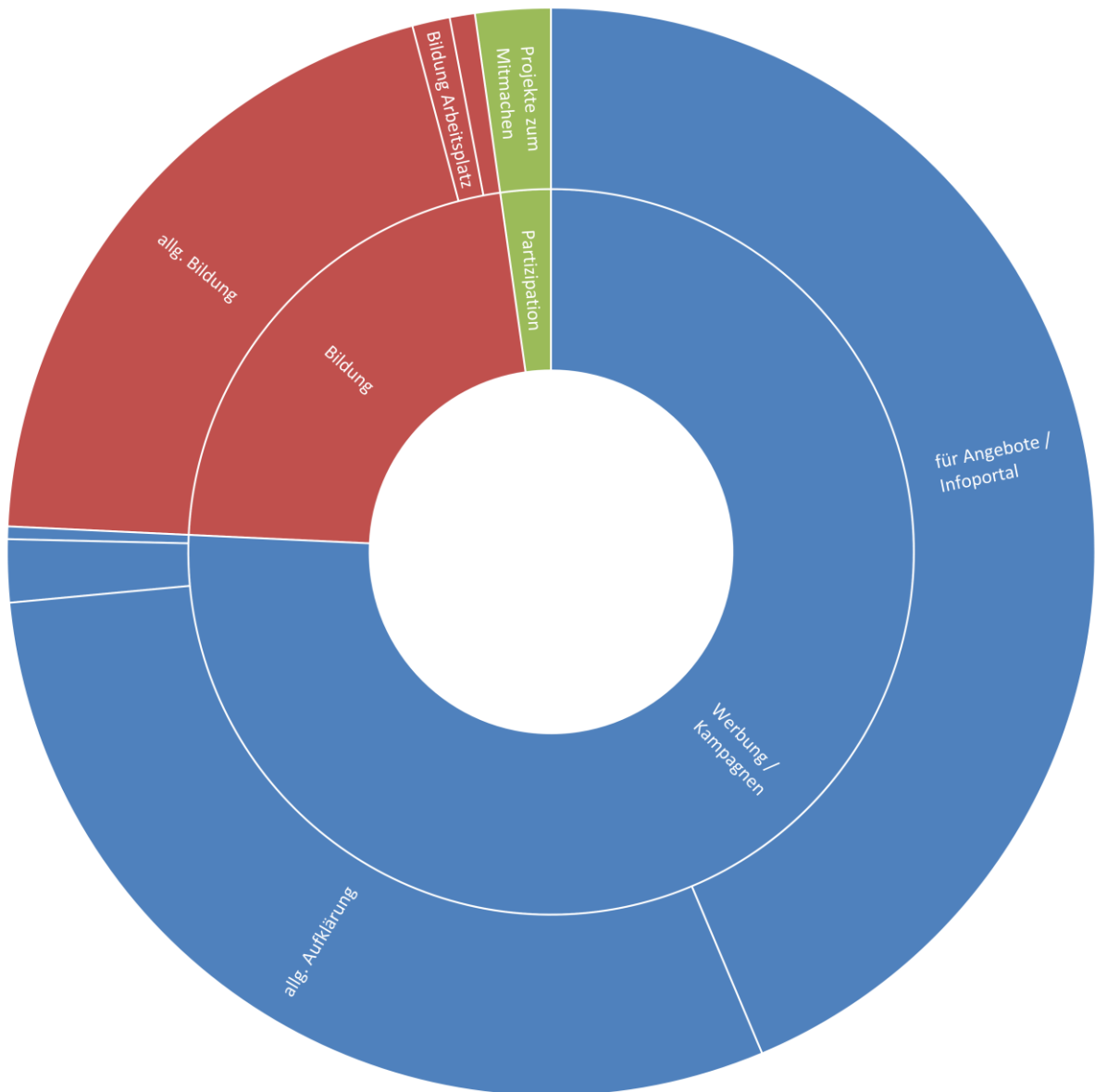
Themennennung Abfall (27% der Befragten)



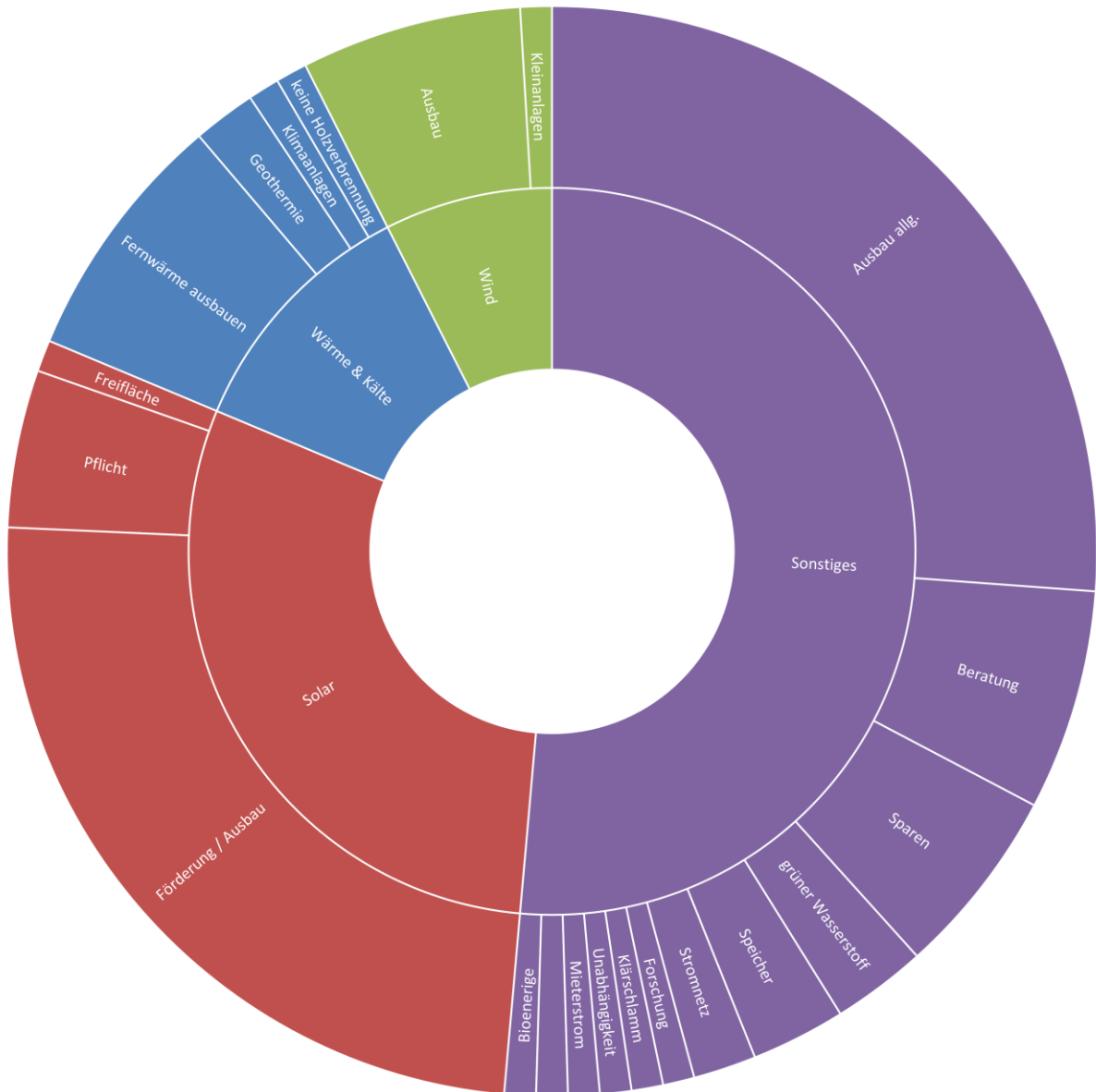
Themennennung Nachhaltig Leben (20% der Befragten)



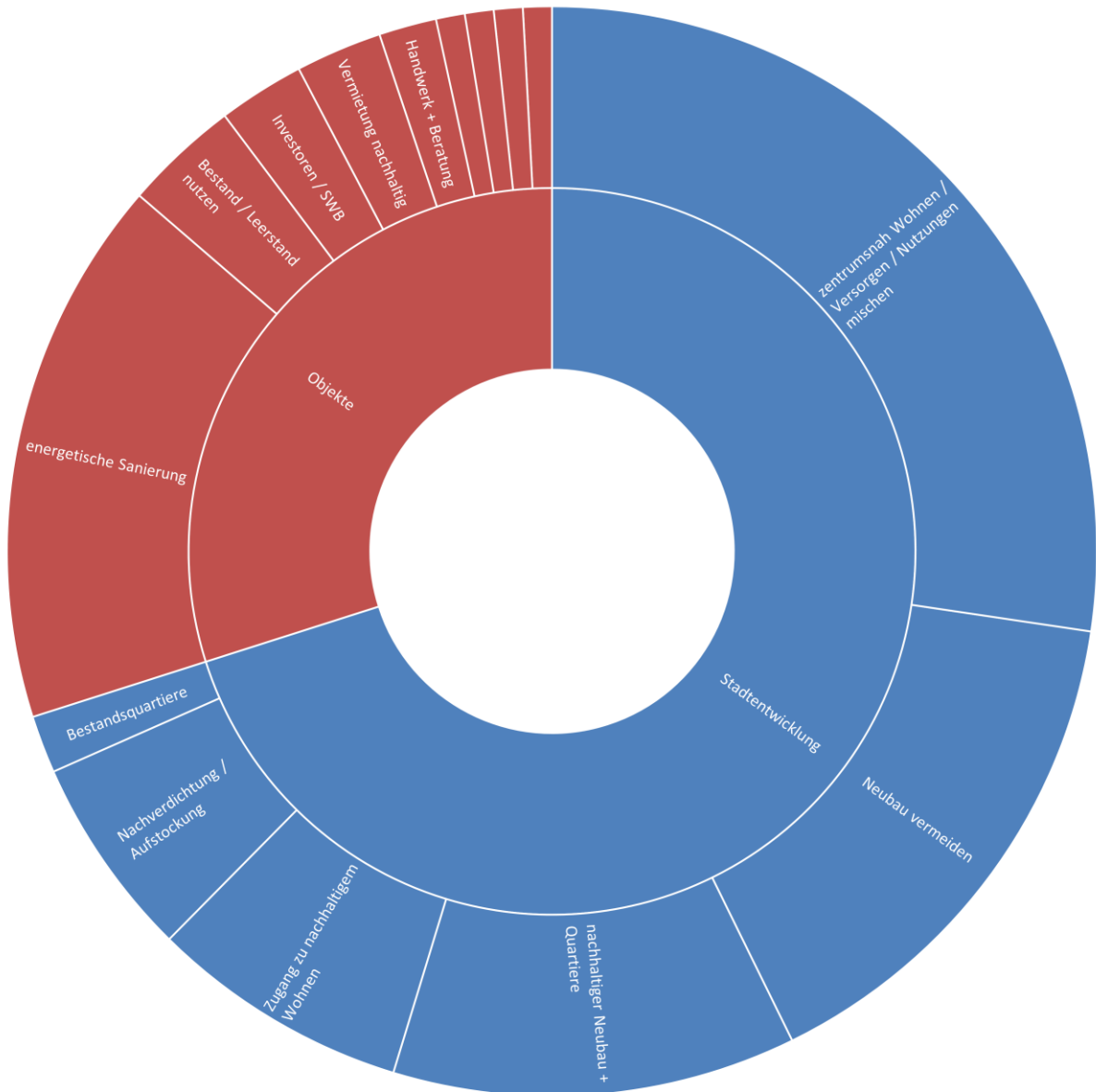
Themennennung Öffentlichkeitsarbeit & Bildung (19% der Befragten)



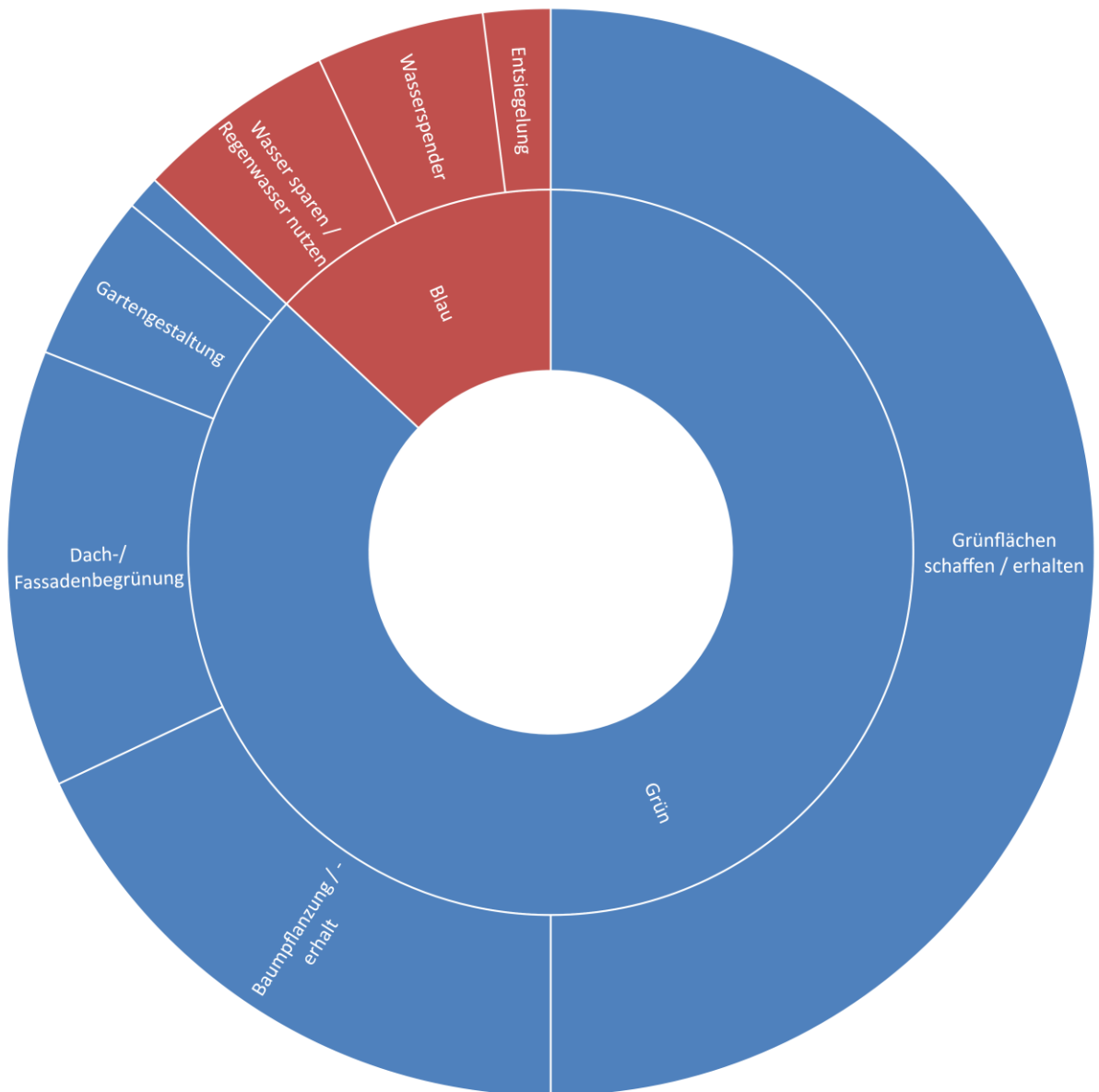
Themennennung Energie (7% der Befragten)



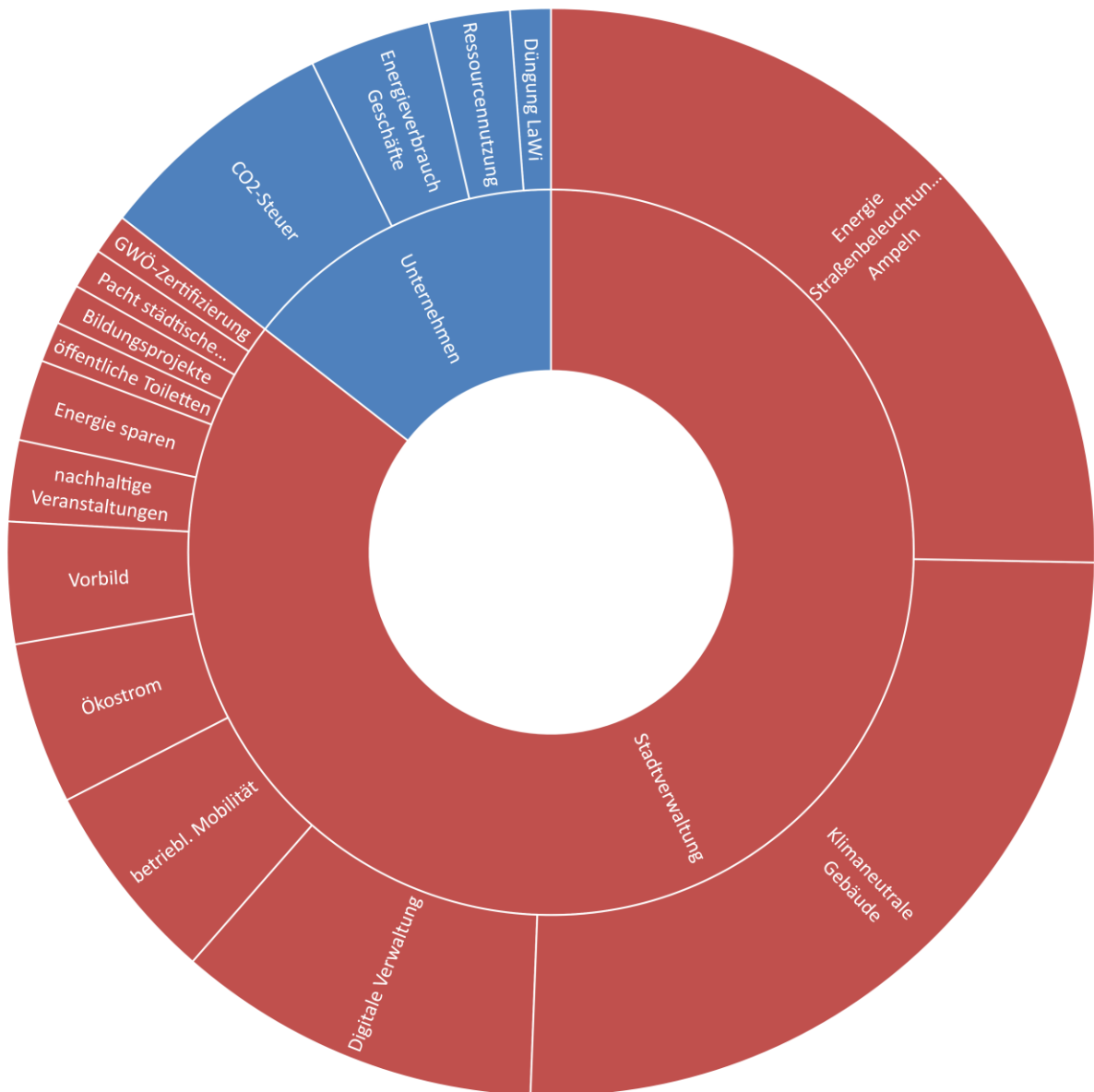
Themennennung Bauen und Wohnen (7% der Befragten)



Themennennung Klimaanpassung (6% der Befragten)



Themennennung Arbeiten und Wirtschaften (6% der Befragten)



Impressum

Herausgeberin:

Stadt Göttingen

Die Oberbürgermeisterin

Hiroshimaplatz 1-4, 37083 Göttingen

www.goettingen.de

Redaktion:

Referat für Nachhaltige Stadtentwicklung

Kontakt:

Telefon: 0551 400-3939

E-Mail: klimaschutz@goettingen.de

www.nachhaltigkeit.goettingen.de

März 2023